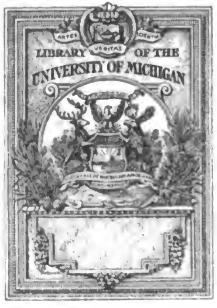
D
1
.E 8
Glu 2
A 525305

Europ. Annalen.
1819.
III.



FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG
PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871

Digitized by Google

P. L. 44 10963

Europäische Annalen

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

Jahrgang 1819.

D 1 E 8

Drittes Stück.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1819.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Der Feldzug von 1815, oder Erzählung der Militär-Operationen, die in Frankreich Statt gehabt haben. Geschrieben in St. Helena, von General Gourgaud. Nach der Londner Original-Ausgabe. Mit einer Charte. (Beschl.) S. 233

II. Schreiben des Marschalls Prinzen von der Moskowa, Ney, an J. E. den Herzog von Otrant. S. 279

III. Widerlegung dessen, was in dem Werk: Feldzug von 1815, oder Erzählung der Militär-Operationen während der hundert Tage, von General Gourgaud, auf St. Helena geschrieben, den Marschall Ney betrifft, durch Hrn. Gamot, Offizier der Ehrenlegion und ehemal. Präfekt. S. 255

IV. Der Feldzug nach Portugal, in den Jahren 1807 und 1808, unter Junot, Herzog von Abrantes, von General-Lieutenant Baron Thiébault. (Beschluß.) S. 323

Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Morgenblatt

für gebildete Stände. Februar 1819.

Inhalt.

Don Carlos, Infant von Spanien. (Aus dem dritten Theil von Llorente Geschichte der Inquisition.) — Die Provinz La Plata. (Beschl.) — Beym Scheiden der Königinn. Ein Gesicht. Von Carl Ludwig Stange. — Beylage; Kunstblatt, Nro. 2. Ueber die bey Rosette in Egypten gefundene dreyfache Inschrift. Mit einem Steindruck. — Lebensgeschichte, Mattei Petri il Cavalier Calabrese — Des Schifferknaben lange Woche. (Probe aus Johannes Falks Liebesbüchlein.) — Karl Ludwig, Kurfürst von der Pfalz und die schöne Raugräfinn, geborne Luise von Degenfeld. Von Prof. Kayser. — Beysetzung der Königinn Luise Marie von Spanien in der St. Peterskirche zu Rom. — Wie ein Mann aus seines Herrn Hulden kam. (Aus des Grafen Mailáth's altdeutschen Gedichten.) — Tuckey's Audienz bey den Chenoo's oder Negerfürsten von Embomma und Banza Noki. — Griechische Alterthümer in der Krimm. — Katharina. — Bruchstück aus Antar, eine Beduinische Erzählung. (Aus dem Arabischen ins Englische übersetzt.) — Miscellen. — Todtenopfer Ihrer Majestät der Königinn von Württemberg. Von L. Robert. — Denkwürdigkeiten aus dem Leben eines berühmten Mannes. — Anekdote. — Das Erdbeben in Sicilien am 20. Hornung 1818. (Aus dem Bericht des Doktor Longo, Professor der

Digitized by Google

I.

Der Feldzug von 1815,

oder

Erzählung der Militär-Operationen, die in Frankreich und Belgien, während der Hundert Tage, Statt gehabt haben.

Geschrieben in St. Helena,

von

General Gourgaud.

(Fortsetzung.)

Neuntes Kapitel.

Bewegung des Marschalls Grouchy. Er vereinigt sich mit der Armee zu Laon.

Nach dem Bericht des Marschalls Grouchy scheint es, daß im Augenblick, wo er, den 18ten, den Befehl auf St. Lambert zu marschiren empfing, er sich stark ins Gefecht eingelassen befand; Meister eines Theils von Wavres, hatte er noch nicht vorbrechen können. General Gérard war an der Spitze des 4ten Korps, im Augenblick, wo er den Uebergang über den Fluß zu Bierge erzwingen wollte, ernsthaft verwundet worden. In diesen Umständen hatte der

Marschall Pajol's leichtes Reitereykorps und drey Infanterie-Divisionen auf Limale abgeschickt, um daselbst über die Dyle zu setzen, und gegen Bülow zu marschiren. Diese Bewegung glückte, und die entgegenstehenden Anhöhen wurden genommen *); allein damals war es Nacht, und die große Schlacht geendigt. Den 19ten, mit Tages-Anbruch, griffen die Preußen ihrerseits an, allein sie wurden überall zurück geschlagen. General Penne, ein sehr ausgezeichneter Offizier, ward beym Erstürmen des Dorfs Bierge getödtet.

Die Anhöhen von Wavres wurden gleichfalls erstürmt, und Marschall Grouchy bereitete sich, auf Brüssel zu marschiren, als er die Nachricht des Verlusts der Schlacht von Waterloo und den Befehl, den Rückzug anzutreten, erhielt; was dieser Marschall alsobald in zwey Kolonnen, deren eine sich über Temploux auf Namur, und die andere auf der Heerstraße eben dahin richtete, bewerkstelligte.

Der Feind wollte den Hintertheil dieser Kolonnen angreifen, allein er wurde lebhaft zurück geschlagen, und verlor einige Kanonen. So gelangte der Marschall nach Namur, von wo er die Straße nach Dinant einschlug, indem er das Korps von Vandamme zurück ließ, sowol um die Brücke von Namur zu zerstören, (was man nicht vollbringen konnte), als um den Nachtrab zu bilden, und den Feind in Schranken zu halten. Die Preußen versuchten den Uebergang über die Brücke zu erzwingen; allein nachdem sie viele Leute verloren, verzichteten sie auf dieses Beginnen.

*) Limale war indessen in gerader Linie noch 2 Stunden, und mit den Wegekrümmungen sicher dritthalb Stunden vom Schlachtfeld entfernt.

Der Uebersetzer.

Das Korps Vandamme's behauptete sich in der Stadt bis um 8 Uhr Abends, worauf es dieselbe zu verlassen im Fall war, um die Rückzugsbewegung fortzusetzen.

Zehntes Kapitel.

Militärische Hülfsquellen, die Frankreich nach der Schlacht blieben.

Der Verlust der Schlacht von Waterloo versetzte Frankreich in eine sehr kritische Lage; allein die Vorsichtsmaßregeln (!), die der Kaiser vor Eröffnung des Feldzugs genommen hatte, boten noch Hülfsmittel aller Art. Die Ueberbleibsel der französischen Armee, nachdem sie über die Sambre zurückgekehrt, und sich auf mehrern Punkten gesammelt, hatten sich auf Laon gerichtet; und den 26. Junius überstieg die dort vereinigte Armee über 65,000 (?) Mann. Nur einige Tausend Mann hatten sich ins Innere zerstreut. Unser Verlust war ohne Zweifel beträchtlich, allein der Feind hatte noch mehr verloren. Alle Depots der Regimenter waren in der Umgegend der Hauptstadt angekommen, und hatten Mannschaft genug, um die fehlenden Soldaten zu ersetzen. (?) Die einzigen Depots der kaiserlichen Garde zählten deren 6000 verfügliche.*) Man hatte viel Artillerie

*) Hier können wir als Augenzeuge nicht umhin, dem Verfasser geradezu zu widersprechen. Es kamen zwar viele Depots bey Paris an, allein bey weitem nicht von allen Regimentern, und keineswegs in solcher Zahl, wie General Gourgaud behauptet. Ganz über alle Maße übertrieben ist die Angabe in Rücksicht der kaiserlichen Garde-Depots. Der Anschlag der gesammten bey Paris eingetroffenen Ergän-

Digitized by Google

eingebüßt, allein die Artilleriezug-Soldaten hatten sich meistens mit den Pferden gerettet. (?) Man vereinigte sie zu Lafere und Vincennes. Es befanden sich sowol in letzterm Ort als in Paris 500 Feldstücke; und überdieß noch beträchtliche Parke an der Loire. Man konnte leichterdings 200 Feuerschlünde organisiren; was unsere Artillerie wieder in denselben Zustand, wie vor dem Unfall, hergestellt hätte. *) Der Kaiser zählte mit Recht (?), in den ersten Juniustagen 130,000 Mann an der Aisne zwischen Soissons und Laon zu haben. Die Russen und Oestreicher hatten den 24. Junius den Rhein noch nicht passirt; somit konnten sie den 20. Julius noch nicht an der Marne seyn. **) Die englisch-

---

zungsmannschaft, wie ihn Hr. C. von W. gibt, nämlich ungefähr 19 bis 20,000 Mann mag der Wahrheit näher kommen, ist aber dennoch eher zu stark als zu schwach.

Der Uebersetzer.

*) Wir haben schon früher die Unhaltbarkeit der Behauptungen des Verfassers über die damalige Ausstattung der Artillerie-Zeughäuser besprochen. — Das Herbeyschaffen, was sich von Feld-Artillerie an der Loire befand, hätte übrigens auch nicht im Flug geschehen können. — Endlich wird Niemand zweifeln, daß die Schlacht von Waterloo auch in den ohnedieß seit den letzten Feldzügen sehr mitgenommenen Artillerietruppen neuerdings keine kleine Lücken erzeugt hatte, und der Verlust an Artilleriepferden war sicher auch nicht so unbedeutend, noch so schnell zu ersetzen, wie der Verfasser annimmt. — Ueberhaupt wird jeder, der nur den geringsten Begriff von Armee-Organisation hat, leicht einsehen, daß nach einer Niederlage und Verwirrung, wie die bey Waterloo, eine Armee mehr als einige Tage braucht, um wenigstens wieder zu Offensiv-Unternehmungen schreiten zu können; sind ja oft nach einer gewonnenen Schlacht einige Tage nöthig, um eine Armee insgesammt zu den weitern Operationen gebrauchen zu können.

Der Uebersetzer.

**) Da Czernitscheff's fliegendes Korps bekanntlich schon am 3. oder 4. Julius zu Chalons an der Marne eingetroffen

holländiſche und preußiſche Armee, ſchon durch die letzten Schlachten ſehr geſchwächt, konnten nicht an die Aisne vorrücken, ohne Obſervationskorps vor den Feſtungen der Nordgränze zu laſſen, wie vor Dünkirchen, Valenciennes, Lille, Maubeuge, Conde u. ſ. w., die alle zahlreiche Garniſonen hatten; ferner muſſten alle Feſtungen an der Somme maskirt werden. Blücher und Wellington konnten damals nur mit etwa 70,000 Mann vorrücken *); und Napoleon rechnete den 26. Junius mit mehr als 80,000 an der Aisne zu ſeyn. Zehn Tage nachher würde er eine Armee von 120 bis 130,000 Mann gehabt haben (!); und nach und nach wären ſeine Kräfte bis auf 150,000 Streiter angewachſen. Die zwey entgegengeſetzten Generale wären alſo gezwungen geweſen, ihre Bewegungen mit denen der ruſſiſchen

---

war, ſo konnten die Armeekorps ſelbſt doch wohl bis am 20ſten deſſelben Monats ebenfalls an der Marne eintreffen. — Das öſtreichiſche Elitenkorps langte bereits den 13. und 14. Julius in Paris an; am 23ſten rückte die preußiſche Garde ein; bald darauf fanden ſich auch ruſſiſche Truppen bey Paris ein.

Der Ueberſetzer.

*) Hier rechnet der Verfaſſer wieder falſch. Blücher ließ nur eines ſeiner drey Korps zur Blokirung der Feſtungen (das 2te), und Wellington keines zu dem Behuf zurück; die Armee des letztern hatte nun auch wieder das Korps von 18,000 bey ſich, das am Schlachttag zu Hall geſtanden, ferner ohne Zweifel die eine Reitereybrigade der deutſchen Legion, die an jenem Tag noch nicht eingetroffen war. Hr. C. v. W., der, in Rückſicht der alliirten Kräfte, augenſcheinlich nach ſichern Dokumenten ſchreibt, und militäriſche Belehrung zum Zweck hat, gibt bey dem Marſch auf Paris Blücher's Armee auf nicht gar 60,000 Mann, und Wellington's mit nicht gar 50,000, alſo zuſammen auf etwa 110,000 Mann, demnach mit etwa 40,000 Mann mehr an, als Hr. Gourgaud.

Der Ueberſetzer.

Digitized by Google

und östreichischen Armeen in Verbindung zu bringen. So hätte man einen Monat gewonnen; während dieser Zeit wären die Befestigungen von Paris am linken Seine-Ufer beendigt und bewaffnet geworden; diejenigen auf dem rechten Ufer waren es schon gänzlich. Die Waffen fehlten nicht, um die Föderirten zu bewaffnen. Die Nationalgarde wäre vermehrt worden. So würde man ein Korps von 60,000 Mann gehabt haben; und während des Zeitraums, dessen es noch bedurfte, bis der Feind mit großer Macht sich der Hauptstadt nahen konnte, hätte man noch andere 60,000 Mann Nationalgarden aus der Bretagne, der Normandie, vom linken Loire-Ufer und aus dem ganzen Reich vereinigen, und selbst die 20 Marine-Regimenter, die organisirt worden waren, kommen lassen können. *)

Im Mittag hatte Suchet Erfolge gehabt; er hatte sich von Montmeillan bemächtigt, und den Feind jenseits des

*) Der Verfasser vergisst hiebey, daß, zum Beyspiel durch das Vorrücken der alliirten Heere vom Rhein bis gegen Paris, oder auch nur bis Laon oder bis Chalons sur Marne, schon ein Drittel des Reichs für die Herbeyziehung von Nationalgarden und andern Hülfsmitteln abgeschnitten gewesen wäre; daß die Marine-Regimenter die beste Mannschaft zu Napoleon's erster Armee schon abgegeben, auch nicht so eilig nach Paris kommen konnten; überhaupt ist es unbegreiflich, den Verlust von Waterloo so unscheinbar machen zu wollen, daß Wellington und Blücher nach dieser Schlacht ganz unthätig hätten bleiben müssen. Ueberdieß befand sich, wie gesagt, Czernitscheff's Korps schon in den ersten Julistagen bey Chalons, und die russischen und östreichischen Armeen, so wie die preußischen Korps, die nicht zu Blücher's Armee gehört hatten, so das beträchtliche Gardekorps, rückten viel schneller an, als der Verfasser vorgibt.

Der Uebersetzer.

Digitized by Google

Mont Cenis zurückgeworfen. *) Sein vor Lyon mit allen zur Vertheidigung dieses Centralpunkts bestimmten Nationalgarden vereinigtes Korps würde die große östreichische Armee aus Italien beschäftigt haben. **) Man befand sich also durch die Natur der Dinge auf den zweyten Plan zurückgebracht. (!)

Die Verbindung der englisch-holländischen und preußischen Armee mit den andern Armeen hätten zu militärischen Begebenheiten Anlaß gegeben, die ganz zum Vortheil desjenigen gewesen wären, der die Centralstellung inne hatte, und mit 150,000 Mann um einen Stützpunkt, wie Paris her, manövriren konnte; besonders wenn dieser Punkt wohl befestigt und mit 5 bis 600 Feuerschlünden bewaffnet ist, und über 120,000 bewaffnete und organisirte Mann enthält. ***)

Solch waren noch die militärischen Hülfsmittel, mit denen man hoffen konnte, mit Gleichheit der Glückswürfe zu ringen ****), als politische Ereignisse, die man nicht vor-

*) **) Wir wissen, diese Gefechte hatten nur gegen das schwache östreichisch-piemontesische Observationskorps statt gehabt, und daß, sobald die östreichische Hauptarmee aus Italien eintraf, Suchet sich zurückziehen mußte. Letzterer war Suchet an Truppenzahl keinerdings mehr gewachsen.

Der Uebersetzer.

) *) Allerdings, wenn Wellington und Blücher nach der Schlacht von Waterloo ruhig stehen blieben, statt der französischen Armee nachzusetzen, und so viel Früchte vom Sieg zu ernten, als möglich; ja, wenn die übrigen alliirten Armeen, die größtentheils den Rhein den 25. Junius überschritten (einige Korps schon viel früher, wenige später) drey, wenigstens zwey Monate bedurften, um in die Nachbarschaft von Paris vorzurücken. In jedem andern Fall leugnen wir, daß Napoleon die behaupteten Streitkräfte so schnell vereinigt haben, und den bey Waterloo erlittenen viel ungeheurern Verlust, als der Verfasser annimmt, schon wieder ersetzt

sehen konnte, eintraten, und den Kaiser zwangen, zu Gunsten seines Sohnes abzudanken. Dieß soll den Gegenstand unsers nächsten Kapitels bilden.

Eilftes Kapitel.

Ankunft des Kaisers zu Paris. Aufstand der Kammern. Es bleiben ihm nur drey Auswege. Ursachen, die seine Entscheidung bestimmen. Er dankt ab.

Der Kaiser berief kurz nach seiner Ankunft im Palast des Elysée's, am 21. Junius, einen Ministerialrath zusammen; man erörterte darin, welche Maßregeln in den Umständen, in denen man sich befand, zu nehmen wären. Man war der Meinung, Paris in Belagerungszustand zu erklären; die Kammern nach Tours zu berufen, und das Centrum der Regierung nach dieser Stadt zu versetzen; den Befehl von Paris Marschall Davoust zu übergeben, und das Kriegsministerium General Clausel. Alle diese verschiedenen Akten wurden in der Staatskanzley verfaßt, und schon waren die Befehle ausgefertigt, die Anzahl der Tirailleurs zu verdoppeln, und ihnen noch denselben Tag Waffen

---

haben konnte; eben so läugnen wir, daß bis dahin die Befestigung von Paris auf der linken Seineseite, die noch gar nicht angefangen war, in so kurzer Frist fertig werden konnte; denn an der nördlichen oder auf dem rechten Seine-Ufer, wo die hügeliche Lage schon von selbst eine Art von Befestigung bildet, hatte man doch schon über über drey Monate (vom März bis Junius) daran gearbeitet, und es fehlte noch viel, daß sie fertig gewesen wäre, besonders auf der Seite gegen Vincennes und die Barriere du Trone.

Der Uebersetzer.

Digitized by Google

zu geben. *) Man berathschlagte so eben, ob es nicht angemessen seyn würde, daß der Kaiser diese Entscheidungen selbst, im Reisekleid und ganz ohne Pomp, den Kammern überbrächte, als man erfuhr, daß sich die lebhafteste Gährung in der Deputirtenkammer zeige. Kurz nach Mittag empfing man eine Botschaft, durch welche sich diese Kammer in Fortdauer erklärte, die kaiserliche Gewalt mißkannte, und jeden, der ihre Fortdauer aufschieben wollte, als Verräther am Vaterland erklärte. Hr. von La Fayette schien sich an die Spitze einer Partey zu setzen, deren wahre Absichten man nicht kannte. Einige Augenblicke nachher vernahm man, daß die Pairskammer dem Beyspiel derjenigen der Deputirtenkammer gefolgt sey, und sich gleichfalls in Aufstand gegen den Kaiser gesetzt habe. **)

*) Diese Tirailleurs waren durchaus aus der nirgend ein Eigenthum habenden Klasse der Manufaktur-Arbeiter und Taglöhner genommen, und für alle rechtliche Einwohner von Paris sicher drohender, als für die feindlichen Armeen.

Der Uebersetzer.

**) Wen der Verfasser hier meint, wissen wir. La Fayette ist der Anführer des Aufstands gegen Napoleon. Nebst La Fayette waren es dessen Sohn Georg La Fayette, Washington's Taufpathe, d'Argenson, Lanjuinais, die ganze Pariser Deputation, darunter, wo wir nicht irren, Lafitte, Roi u. s. w., ferner Fallacieux, Martin de Gray u. s. w. — In der Pairkammer war Boissy d'Angles an der Spitze.

Was die wahren Absichten dieser Männer betrifft, so waren und sind sie nicht unbekannt; denn seit 1789 hat sich ihr Streben ausgesprochen und nicht verändert; eine konstitutionelle Regierungsform, worin dem jetzigen Stande der Kenntnisse und den jetzigen Begriffen über den Zweck der menschlichen Gesellschaft angemessene Gesetze und nicht Willkür der vollziehenden Gewalt (sie werde geübt von wem sie wolle), das Schicksal der Staatsbürger bestimme; eine Ver-

Digitized by Google

Diese beyden Ereignisse unterbrachen alles; man erachtete es nicht mehr für angemessen, daß sich der Kaiser in die Mitte der Deputirten der Nation begebe, da sie sich in Auf-

---

fassung, wo der Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten keine andere Schranken gesetzt seyen, als diejenigen, die aus dem gleichen Anspruch Aller auf gleiche Rechte erfolgen, wo also nur der Mißbrauch dieser Fähigkeiten zu Gewalt oder Betrug verboten sey; einer Entwicklungsfreyheit, die, wie natürlich, Gedanken-, Religions- und Preßfreyheit von selbst mit in sich begriff, wo endlich alle Staatsbürger, so wie sie gleicher Vortheile genießen, zu allen Lasten gleich beytrügen; dieß waren und sind ihre Zwecke.

Sie hatten aber während der Napoleon'schen Regierung, von der Zeit an, wo er sich das lebenslängliche Konsulat beylegte, die Erfahrung gemacht, daß kein Sterblicher weniger als er geeignet sey, an der Spitze einer solchen Verfassung zu stehen; denn nachdem er das Tribunat, das in der Konstitution des 8ten Jahrs das unerläßliche Gegengewicht der vollziehenden Gewalt bildete, und die Volksstimme darstellte, schon durch Entfernung aller charaktervollen Männer (darunter Benjamin Constant) epurirt und null gemacht hatte, war ihm auch noch der Schatten dieser Anstalt zuwider, und er unterdrückte sie vollends, sobald er konnte. — Sie hatten gesehen, daß er den Militärstand, der höchst ehrenvoll ist, wenn er in seinen Schranken zur Staatsvertheidigung bleibt, zum ersten und allgewaltigen im Staat erhob, und alle Anstalten, selbst den öffentlichen Unterricht, militärisch organisirte, und nur zu militärischen Zwecken hinleitete. — Sie hatten, wenn sich auch einige nach Napoleon's Rückkehr von Elba über seine behauptete Gesinnungs-Aenderung augenblicklich täuschen liessen, sehr bald ihren Irrthum eingesehen, wäre es auch nur durch das Antichambriren gewesen, zu dem er den Alterspräsidenten der Deputirtenkammer verurtheilte, als er kam, die Napoleon mißfällige Wahl Lanjuinais zum Präsidenten der Kammer zu melden; (was in der Kammer den lächerlichen Auftritt mit Regnauld de St. Jean d'Angeli veranlaßte,

stand erklärt. Nur die Minister begaben sich dahin, und thaten die Ankunft des Kaisers in Paris und die Lage der Dinge kund.

---

der dem Benehmen Napoleon's eine Wendung zu geben suchte, während der Alterspräsident auf der Wahrheit seiner Aussage bestund.)

Was diese Männer nicht wollten, war, daß Napoleon, nachdem ihm schon mehrere Militär-Experimente nicht geglückt, von dem Feldzug von Rußland an bis eben zur Schlacht von Waterloo, wo die aus allen Truppen Frankreichs herausgehobene Kern-Armee zu Grunde gerichtet worden war, vollends noch das letzte Experiment mache, bis auf welches Aeußerste hinaus Frankreich gegen das übrige Europa vertheidigt werden könnte, und etwa dem Militärruhm und dem Glück, die Napoleon'sche Dynastie aufrecht zu halten, zu Liebe, mit der Zerstörung von Paris dem russischen Verzweiflungsruhm in der Verbrennung Moskau's, und Spaniens mit Saragossa, das Gegenstück gebe.

Sie erinnerten sich, daß das erste Pfand, das die konstituirende Nationalversammlung Europa zur Bezeugung der Reinheit ihrer Absichten und zur Beruhigung gab, in der Erklärung bestund, daß Frankreich nie mehr erobern wolle. Da nun Belgien und das linke Rheinufer verloren, und wieder zu machende Eroberungen waren, ohne deren Besitz Napoleon behauptet, daß Frankreich keinen ehrenvollen Frieden schließen könne, und auf deren Verzichtleistung er nie würde haben willigen können, so sahen sie, besonders nach der Schlacht von Waterloo — einem Kampfe entgegen, der, sollte auch Frankreich zuletzt siegreich daraus hervortreten, nur durch die Aufopferung der ganzen Generation und des Wohlstands Frankreichs auf viele Jahre hinaus, durchgeführt werden könnte. — Denn daß Napoleon sich den von Ludwig XVIII. geschlossenen, Belgien und das linke Rheinufer aufgebenden, Frieden, obwol als Folge seiner (Napoleon's) letzten unglücklichen Feldzüge, nöthigenfalls gefallen lassen, und so durch das augenblickliche Dazwischentreten des alsdann wieder verdrängten Königs, das was er Frankreichs und seine (politische) Ehre nennt, für gerettet

Des Abends fing der Plan der Führer in beyden Kammern ungesäumt an, sich zu entwickeln; er hatte Verzweigungen im Ministerium; der Herzog von Otrant schien eine der hauptsächlichsten Triebfedern. Bald liefen die niederschlagendsten Nachrichten umher; man sagte, Marschall Grouchy habe nur 8000 Mann bey sich; die ganze Armee sey zerstört. Die Feinde Naeoleon's, die Freunde des Königs, die Anhänger der Fremden bewegten sich überall,

---

halten würde, wäre ein Sophismus gewesen, wie sie bekanntlich nicht in Napoleon's Weise liegen!

Diese Partey endlich ist in einem Worte die einzige Partey, die nicht diejenige Einer Dynastie oder Eines Menschen, sondern der Menschheit ist; eine Partey, die eigentlich keine Partey ist, sondern die in allen Landen verbreitete Auswahl der Männer, die die jetzige menschliche Erkenntniß und Bildung zum Wohl der Menschheit in thätliche Anwendung gebracht sehen wollen, und sich dafür hingeben; — die Partey des Menschenverstandes!

Als sich Abends die Minister und Lucian Bonaparte in die Deputirtenkammer verfügten, (wovon der Verfasser etwas weiter unten spricht), und Letzterer die Franzosen Wankelmuths bezüchtigte, da war es, wo La Fayette die treffliche Antwort gab, daß eben und leider gerade in Napoleon's Rücksicht die Franzosen nur zu viel Beständigkeit bewiesen hätten, wie ihre gebleichten Gebeine in Egypten und Syrien, in Spanien, Rußland und Deutschland bewiesen.

Mit Fouché hatte diese rein liberale Partey keine eigentliche Verbindung, wie der Verfasser behauptet; nur da dieser Minister während der 100 Tage viel Mäßigung bewiesen hatte, und seine Zwecke, Napoleon zu beseitigen, besonders nach der Schlacht von Waterloo, mit denen der liberalen Partey in dieser Hinsicht übereinstimmten, fand man sich bis auf einen gewissen Punkt auf demselben Weg. — So war es auch einigermaßen mit der ultraroyalistischen Partey, doch fanden sich mit ihr nur wenige Berührungspunkte.

Der Uebersetzer.

Digitized by Google

und suchten die Zahl ihrer Theilhaber unter der Nationalgarde zu vermehren. *)

Nachts fand eine Konferenz der Minister mit einer Kommission von jeder der Kammern Statt. Der Geist der Kammern entwickelte sich vollständig; die Gefahr des Vaterlands befand sich nicht allein in seinen auswärtigen Feinden

*) Da Napoleon, nachdem er in der Nacht vom 18ten auf den 19ten vom Schlachtfeld nach Philippeville gegangen, schon in der Nacht vom 20sten auf den 21sten in Paris eintraf, konnte er natürlich selbst Grouchy's Schicksal nicht, und konnte es nicht kennen. Höchst wahrscheinlich glaubte er nicht, daß Wellington und Blücher, und besonders ersterer, dessen Umsicht und Fähigkeit er so eben erprobt hatte, die unbegreiflichen Fehler begehen würden, mit der Mehrzahl ihrer Kräfte der total geschlagenen Armee, die sich ohne Artillerie zurück zog, nachzugehen, statt alles aufzubieten, auch Grouchy's Armeekorps zu vernichten. Denn man kann dieß sich beynahe nur durch den besondern Zweck, zuerst vor den übrigen Verbündeten nach Paris zu gelangen, erklären. So hielt wahrscheinlich Napoleon selbst Grouchy für verloren, oder wenigstens im Fall, sich nur mit den bedeutendsten Verlusten zurückziehen zu können. Hätte Napoleon gehofft, daß Grouchy sein Armeekorps unverletzt zurück bringen, und so der übrigen Armee einen solchen Kern, sich daran anzuschließen, bieten würde, schwerlich würde er sich so leicht zur Abdankung verstanden haben, wie auch Hr. C. v. W. in seiner Geschichte des Feldzugs mit großer Wahrscheinlichkeit muthmaßet. Wenn aber Napoleon selbst über Grouchy in solcher Verlegenheit war, brauchte es keiner Uebelgesinnten, üble Gerüchte in dieser Hinsicht zu verbreiten. Im Gegentheil waren eben diesen Abend alle Napoleon'schen Agenten überall auf der Straße unter der Volksgruppe beschäftigt, die Sage zu verbreiten, Grouchy hätte nach der Abreise des Kaisers einen vollständigen Sieg erfochten, und dieß lange, ehe man die Berichte über seine wirkliche Operationen und seinen glücklichen Rückzug erhielt und erhalten konnte.

Der Uebersetzer.

Digitized by Google

und der Annäherung der Armee, die zu Waterloo gesiegt, aber sie bestund hauptsächlich in den Spaltungen im Innern. Es blieb demnach dem Kaiser nur unter drey Auswegen zu wählen.

Der erste bestund, sich den 22sten mit Tages-Anbruch in den Pälast der Tuillerien zu verfügen; alle Linientruppen, die sich in der Hauptstadt befanden *), die 6000 Mann kaiserliche Garde **), die Föderirten, die Nationalgarden ***), den Staatsrath und die Minister zusammen zu berufen, und die Kammern zu vertagen. Wollte man die Kammern vertagen, so musste man sich auf Widerstand gefasst machen, denn

*) **) Linientruppen befanden sich in diesem Augenblick gar keine zu Paris, einige ganz schwache Depots vielleicht ausgenommen; mehrere kamen erst einige Tage später an; — wo der Verfasser 6000 Mann kaiserliche Garde, seyen es auch Rekruten, dazumal in Paris gesehen hat, begreifen wir nicht; wir versichern, und fordern das Zeugniß aller wahrheitliebenden Menschen auf, es zu bezeugen, daß sich dazumal keine 600 da befanden. Als sich Lucian Bonaparte und die Minister den 21sten Abends in die Deputirtenkammer begaben, waren es die Pariser Munizipal-Gensdarmerie und die Nationalgarde, die den Dienst versahen. Hätte Napoleon 6000 Mann kaiserlicher Garden zur Hand gehabt, so wagen wir, vor der ganzen Welt zu behaupten, er hätte die Kammern gesprengt, und nimmermehr abgedankt. — Welche Umtriebe Statt hatten, als die Armee und die Garde bey Paris ankam, um Napoleon wieder an die Spitze zu bringen, wird ebenfalls Jeder wissen und bezeugen können, der sich dazumal in Paris befand.

Der Uebersetzer.

***) Die Nationalgarde würde Napoleon wohl nicht berufen haben, denn dieses 30,000 Mann starke Korps hatte im Gegentheil förmlich der Kammer seine ganze Ergebenheit bezeugen und seines Beystands auf alle Fälle versichern lassen.

Der Uebersetzer.

Digitized by Google

schon hatten sie erklärt, daß sie keine Gewalt, die sie aufschieben wollte, anerkenne. Jedoch hatte man keinen ernsthaften Widerstand zu befürchten. Die Kammer wäre durch die Gewalt *), in den konstitutionellen Zirkel zurück zu kehren, gezwungen worden, und die Vertagung hätte Statt gehabt.

Der zweyte Ausweg war, der Faktion, die die Kammern leitete, zu schmeicheln, letztern zu gestatten, sich der Gewalt zu bemächtigen, und unmittelbar mit den verbündeten Souverainen zu unterhandeln, und zu dem Behuf, ohne Dazwischenkunft des Kaisers, Gesandte an dieselben zu schicken; allein war es nicht augenscheinlich, daß die Führer der Kammern, die sich durch dieses Losschlagen gegen den Kaiser ausgesetzt fühlten, und befürchteten, er möchte sich, sobald er große Kräfte gesammelt hätte, ihrer Vermittlung entschlagen, den Gang der Verwaltung zu verhindern suchen würden? Alle Maßregeln, die so gebieterische Umstände vorschrieben, erregten von nun an das Mißtrauen der Kammern; in einem Wort, statt nützlich zu seyn, lähmten sie forthin alle Vertheidigungsmittel, die noch blieben. Es war übrigens leicht vorzusehen, daß die verbündeten Souveraine bey ihrer tückischen Politik den Abgesandten der Kammern schmeicheln, und versichert in ihren Eroberungs- und Beraubungs-Projekten durch nichts mehr inne gehalten zu werden, sobald sie den einzigen Mann, der derselben Einhalt thun konnte (!), beseitigt hätten, alles auf die Bedingung hin, Napoleon vom Staatsruder zu entfernen, versprechen würden. Somit hätte man sich, 5 bis 6 Tage später, in derselben Verlegenheit befunden, wie vorher, und zwar mit Verlust an Zeit und an Achtung.

*) Ja, wenn obige 6000 Mann kaiserlicher Garde wirklich da gewesen wären!! Man bemerke doch auch die Gewalt und den konstitutionellen Zirkel!

Der Uebersetzer.

Der dritte Ausweg, der Napoleon verblieb, war, zu Gunsten seines Sohns abzudanken, den Kammern die ganze Gewalt zu überantworten, und durch eine gänzliche Verläugnung seiner persönlichen Vortheile ihnen den Gedanken zu entnehmen, daß er sich des Scepters, den er niederlegte, jemals wieder bemächtigen, und sich je seiner Gewalt gegen sie bedienen dürfte. Die Kammern, über diesen Punkt sicher gestellt, konnten sofort alle Anstrengungen machen, alle ihnen zu Gebot stehende Mittel aufbieten, die Wiederherstellung der Nationalkräfte zu befördern; mit einem Wort, sich ganz der Wohlfahrt des Kaiserreichs widmen.

Der Kaiser nahm den ersten und den dritten Ausweg in Betrachtung, und entschied sich für letzteren. Der zweyte schien ihm der schlechteste; und noch jetzt, wo die Umstände vorüber sind, stehet er noch im Zweifel, ob der erste Frankreich nützlicher gewesen wäre. Napoleon urtheilte, daß wenn ihm noch hinlängliche Hoffnung übrig bliebe, mit Ehre aus dem furchtbaren Kampfe hervor zu gehen, in den sich Frankreich nach dem Unfall von Waterloo verwickelt befand *), es nur mit dem Beystand beyder Kammern und die Vereinigung aller Männer der Revolution **) geschehen konnte, um die

*) Demnach hielt Napoleon diesen Unfall für keine so in 8 bis 14 Tagen auszuwetzende Kleinigkeit, wie General Gourgaud einige Seiten vorher darzuthun strebte.
Der Uebersetzer.

**) Leider gab es aber unter den Männern der Revolution die Schreckensmänner von 1793, vor denen sich jedermann noch bey weitem mehr fürchtete, als vor dem äußern Feind; und die Militärpartey, die Napoleon herrschend macht, hatte sich, (Lieferanten und einige Fabrikenzweige abgerechnet), durch den Mißbrauch der Konscription und der Militärrequisitionen eben so wenig die Masse der Nation zum Freund gemacht.
Der Uebersetzer.

Digitized by Google

die Nation zu elektrisiren, und die innern Feinde in Schrecken zu halten. Er dachte, daß die Kammern, gewaltsam vertagt, die Nationalpartey ihrer vorzüglichsten Mittel berauben, die Anzahl der Mißvergnügten vermehren, und die Meinung beglaubigen würden, daß die Fremden der Nation nichts anhaben wollten; daß sie die Waffen nicht zur Wiederherstellung der Bourbonen ergriffen hätten; sondern nur allein gegen den Ehrgeiz Napoleon's. Indem er also ganz Europa gegen sich gehabt haben würde, alle französische Royalisten, alle Anhänger der Fremden, und durch die Vertagung der Kammern einen großen Theil der Männer der Revolution, wäre die Möglichkeit, obzusiegen, beynahe zu einem Hirngespinst geworden. Ueberdieß musste er bereit seyn, zu den willkürlichsten und schrecklichsten Handlungen voranzuschreiten. Als Dictator musste er durch das Beil des Lictors regieren, und durch den Anstoß eines wüthenden Pöbels, den man entfesseln musste.

Der letzte Ausweg bot in der That wenig Wahrscheinlichkeit mehr zu Gunsten der Nationalsache; dankte der Kaiser ab, so verlor die unzufrieden gemachte Armee ihre ganze Spannkraft; und behielt sie sie, so war sie zu wenig unterstützt, um sich aus einer so schrecklichen Lage herauszuwinden. Marschall Davoust und die andern Oberhäupter hatten weder hinlängliche Vertrautheit mit dem großen Krieg, noch besaßen sie genug das Zutrauen der Soldaten und des Volks, um solchen Umständen angemessene Hülfsmittel aufzufinden. Es war selbst wahrscheinlich, daß die englisch-holländische und die preußische Armee spornstreichs auf Paris marschiren würden, ohne auf die zu Laon versammelte französische Armee Rücksicht zu nehmen, sobald sie versichert wären, daß Napoleon nicht mehr an der Spitze letzterer stünde.*) Konnte

*) Sie würden dieß doch zuverlässig, auch wenn Napoleon an der Spitze geblieben wäre, gethan haben.

Der Uebersetzer.

Napoleon durch den Entschluß, den er faßte, nichts mehr fürs Vaterland thun, so hörte er doch auf, ein Hinderniß für dessen Befreyung zu seyn. Indem er proklamirte, was die Kammern zu wollen schienen, errichtete er einen Vereinigungspunkt; er erstattete den Repräsentanten der Nation ihre volle Thatkraft. Vielleicht traten aus ihrer Mitte einige außerordentliche Talente auf; vielleicht sah man, wie in den ersten Tagen der Revolution *), Frankreich der Stimme des Patriotismus, die es von der Rednerbühne herab zu den Waffen rief, antworten.

Schließlich sollte auch diese Entschließung nicht mehr Hoffnungen, als die vorgehenden lassen, so war Napoleon es seinem Ruhm, er war es der Nation, die ihm zweymal ihre Schicksale anvertraut hatte, schuldig, die volle Reinheit seiner Gesinnungen an den Tag zu geben, und es in den Augen der Nachwelt zu bestätigen, daß, wenn Frankreich zu Grund ginge, es wenigstens nicht dem Interesse eines einzigen Mannes aufgeopfert worden seye.

---

*) Damals war Frankreich noch an Geist und Mitteln ganz; noch nicht erschlafft durch die Erfahrung der Schreckensregierung, und nachher eines mehrjährigen Militär-Despotismus; damals waren seine Kräfte noch nicht durch Feldzüge, wie der russische und der letzte in Sachsen, durch keine Schlachten von Leipzig und Waterloo gebrochen; damals waren in Frankreich nur zwey Parteyen, die eine unbedingt für liberale Institutionen, die andere, ohne Verhältniß schwächere, für die alten Mißbräuche und die willkürliche Regierung.

Der Uebersetzer.

Zwölftes Kapitel.

Nachdem der Kaiser abgedankt, rücken die englisch-holländische und die preußische Armee unvorsichtig gegen Paris an. — Dieses Manöuvre, das ihr Verderben hätte seyn sollen, gelingt ihnen vollkommen.

Die Erklärung an das französische Volk, wodurch Napoleon seine Abdankung kund that, ward den 22sten bekannt gemacht.*) Sobald diese Nachricht sich bey der Armee verbreitete, erzeugte sie Bestürzung und Verzweiflung daselbst. Die Wirkung, die dieselbe bey den feindlichen Armeen hervorbrachte, war uns noch verderblicher durch die Kühnheit, die sie ihren Anführern verlieh. Blücher und Wellington schienen in ihren ersten Projekten übereingekommen zu seyn, die französischen Gränzen nicht vor Ankunft der russischen und östreichischen Armeen zu überschreiten **);

*) Der Verfasser gibt dieselbe im Anhang. Sie ist durch die Zeitungen von damals bekannt.

)*)****)*****) Alle diese Behauptungen, die erweisen sollen, daß ohne die von den Kammern veranlasste Abdankung Napoleon's Wellington und Blücher es nach dem Sieg von Waterloo doch nicht gewagt haben würden, mit ihren Armeen allein, und vor ihrer Verbindung mit den russischen und östreichischen, auf Paris loszurücken, zeigen sich durch die Vergleichung mit der Wirklichkeit als ungegründet.

Erstens ist ungegründet, daß diese beyden Feldherrn die französischen Gränzen nach ihren ersten Projekten bis zur Ankunft der östreichischen und preußischen Armeen nicht hätten überschreiten wollen; denn am 22. Junius, am Tag, wo Napoleon's Abdankung erst in Paris bekannt gemacht wurde, stunden Wellington's und Blücher's Armeen schon auf französischem Boden, die erste zu Cateau Cambresis, die andere zu Chatillon sur Sambre; und schon den 23sten, wie uns Hr. C. v. W. verbürgt, verabredeten beyde Marschälle ihren Marsch auf Paris am rechten Oise-Ufer, welcher

Digitized by Google

und sich indessen von Avesnes, Maubeuge und den andern Festungen dieser Gränze zu bemächtigen; das Land bis an die Somme mit ihren leichten Truppen zu überziehen und in Aufstand zu bringen. Sie zogen diesen Plan demjenigen mit einer, durch die große Anzahl Truppen, die sie zurück lassen mussten, um die Garnisonen zu maskiren und in Schranken zu halten, bedeutend verringerten Armee auf Paris los zu marschiren, vor ***); einem Marsch, wobey sie außerdem ausgesetzt waren, in die Flanken genommen, und wie zu Champ-Aubert, Montmirail u. s. w. geschlagen zu werden ****); allein sobald diese beyden Generale erfuhren, daß Napoleon abgedankt habe, und sich nicht mehr an der Spitze der französischen Armeen befinde, änderten sie ihren Entschluß in der Erachtung, daß es einen großen Fehler begehen hieße, nicht die Unordnung und Verwirrung, die ein solches Ereigniß in den Gemüthern hervorbringen musste *****),

---

Fluß ihre Flanke deckte, hin, um so die sich zu Laon und Soissons sammelnde französische Armee zu überflügeln. Diese Verabredung geschah ebenfalls noch in einem Augenblick, wo die beyden Feldherren noch keinerdings die Abdankung Napoleon's wussten, noch wissen konnten. — Erst am 24sten, wie uns derselbe Gewährsmann belehrt, erhielten sie durch ein Schreiben des französischen Generals Morand die erste Nachricht dieser Abdankung, nebst dem Vorschlag eines Waffenstillstands, allein man hielt es für eine List, um Zeit zu gewinnen.

Wir haben schon früher bemerkt, daß General Gourgaud die Stärke der Armeen Wellington's und Blücher's bey ihrem Vorrücken auf Paris zu gering anschlägt, da sie sich zusammen auf 110,000 Mann beliefen, und nicht, wie General Gourgaud will, nur auf ungefähr 60,000 Mann. Mit dieser Macht war ihr Vorrücken kein Wagstück mehr. Ferner, wie eben bemerkt, sicherten beyde Generale ihre linke Flanke durch die Oise, und liefen also keine gleiche Gefahr, wie einige der alliirten Korps im Frühjahr 1814. Ueberdieß

zu benützen, um sich der Hauptstadt zu bemächtigen. Indem sie also auf die bereits 75,000 Mann starke, zwischen Laon und Soissons vereinigte französische, Armee keine Rücksicht nahmen, drangen sie zwischen La Fere und Compiegne durch, und marschirten in aller Eile auf Paris. *) Die französische Armee, ganz durch die Nachrichten von Paris entmuthet, gedachte nur, sich ohne Säumniß unter die Mauern von Paris zurück zu ziehen. Man betrachtete es selbst als einen errungenen Vortheil, daß sie den 28. Junius vor den Feinden zu St. Denis eintreffen konnte. **)

---

war die französische Armee noch nicht wieder in einer Fassung, solche Schläge zu wagen, und sie mußte in diesem Augenblick nur auf ihr eigenes Heil bedacht seyn.

Der Uebersetzer.

*) **) Die französische Armee zog sich keinerdings wegen der Nachricht der Abdankung Napoleon's von Laon zurück, sondern weil Wellington und Blücher sie überflügelten, bey Compiegne über die Oise gingen, und ihr den Rücken bedrohten. Da nun, wie gesagt, die beyden alliirten Armeen bey 110,000 Mann stark waren, so konnte die französische Armee, sey sie auch, wie der Verfasser vorgibt, bereits wieder 75.000 Mann stark gewesen, die Stellung bey Laon nicht behaupten, und mußte es allerdings für glücklich erachten, ihren Rückzug nach St. Denis zu bewerkstelligen.

Ueberdieß war nur das Armeekorps Grouchy's in eigentlich schlagfertigem Stand, und es wird keiner großen Beweise bedürfen, daß die von Waterloo zurückgekommenen Korps, die überdieß alle Artillerie eingebüßt hatten, vom 19. bis zum 26. Junius noch nicht wieder in hinlänglicher Fassung waren. — Auch erklärte Grouchy, da er sogleich nach seiner Rückkunft in der Kammer, zu der er gehörte, erschien, daß die Armee durch die Folge der Niederlage, (und nicht wegen Napoleon's Abdankung), gar sehr an ihrer Spannkraft gelitten, und widersprach in dieser Rücksicht den Aussagen Bory St. Vincent's und einiger anderer Deputirten, die als Kommissarien zur Armee geschickt worden waren.

Digitized by Google

Nachdem diese Armee bey Paris versammelt war, stellte sich Marschall Davoust an ihre Spitze; allein er fasste keinen Entschluß. Die Alliirten wurden so kühn, durch das Thal von Montmorency zu marschiren, und bis St. Germain und Versailles zu rücken, indem sie während dieser ganzen Bewegung ihre linke Flanke vollkommen unbedeckt und der französischen Armee bloßgestellt liessen. *) Man verstund nicht, ein so unvorsichtiges Manöuvre zu benützen; und statt den Feind zu erdrücken, indem man lebhaft seine Flanke und seinen Rücken angriffe, ließ der französische General den größten Theil seiner Armee über die Seine gehen, und stellte sie in der Ebne von Grenelle in Schlachtordnung auf.

Bald befanden sich die Armeen in Gegenwart, und die provisorische Regierung unterzeichnete eine Kapitulation, in der nichts ausbedungen war, weder für die Rechte der Nation,

---

Daß indessen die meisten Truppen, ungeachtet der Schlacht von Waterloo, noch mit einer Art Wuth an Napoleon hingen, ist Thatsache, so daß sie auch nach seiner Abdankung lange nur von ihm oder Napoleon II. hören wollten.

Der Uebersetzer.

*) Der Kaiser, da er, im Augenblick sich auf immer aus Frankreich zu entfernen, zu Malmaison die unvorsichtige Bewegung der Feinde erfuhr, sandte durch General Becker den Vorschlag an die provisorische Regierung, „sich, als General, an „die Spitze der französischen Armee zu stellen, mit allen Kräf„ten dem Feind in die Flanken und den Rücken zu fallen; ihn „zu Grunde zu richten, und, für den Augenblick die Hauptstadt „rettend, Zeit und Mittel zu gewinnen, mit Vortheil zu „unterhandeln. Nach Erfüllung dieses Gegenstandes würde „Napoleon den Befehl niedergelegt haben.“ Die provisorische Regierung schlug dieß Anerbieten aus, und Napoleon verreiste.

Der Verfasser.

Digitized by Google

noch für die Interessen der Armee *); sie musste Paris verlassen, und sich hinter die Loire ziehen, so, ohne zu schlagen, die Hauptstadt an eine Armee von gleicher Stärke überlassend **); denn die östreichischen und russischen Armeen waren noch über 15 Tagmärsche von Paris entfernt. ***) Es war ohne Zweifel eine der schändlichsten Verhandlungen, die die Geschichte kennt. ****) Was konnte Schlimmeres ge-

*) Es war ja eine Militärkapitulation, und kein diplomatischer Vertrag; die Unterhändler waren daher auch von den Obergeneralen, und nicht von der Regierung bevollmächtigt; so die französischen Bevollmächtigten von Marschall Davoust, Prinz von Eckmühl, gegen den der Verfasser nirgendwo einen Verdacht erhebt, und der auch die Kapitulation ratifizirte, und nicht von der provisorischen Regierung.

Der Uebersetzer.

**) Wir haben schon zum öftern die Unrichtigkeit dieser Behauptung besprochen; mochte auch die französische Armee wieder durch Ankunft einiger Ergänzungsmannschaft bis gegen 70.000 Mann gestiegen seyn, so hatten die Gegner ungefähr 110,000 Mann, und waren an Feld-Artillerie bey weitem überlegen, und die befestigte Seite von Paris war umgangen.

Der Uebersetzer.

***) Es ist, wie wir auch schon bemerkten, unrichtig, daß in dem Augenblick, wo die Armeen sich entgegen stunden, die übrigen allirten Armeen noch 15 Tagmärsche von Paris entfernt gewesen seyen; denn obgleich nach Napoleon's Abdankung, und ferner nach der Uebergabe von Paris, diese Armeen nicht mehr in Eilmärschen marschirten, so traf z. B., wie wir schon erwähnten, das östreichische Elitenkorps (Grenadiere, Kuirassiere und Uhlanen) schon den 13. und 14. Julius in Paris ein.

Der Uebersetzer.

****) Carnot, dessen Unparteylichkeit wegen dieser Angelegenheiten gewiß nicht in Zweifel gezogen werden kann, und der die Lage der Dinge, die Stärke und Mittel der französischen Armee in dem Augenblick des Vorgangs sicher besser kennt, als Gen. Gourgaud, der sich damals vermuthlich bey Na-

Digitized by Google

schehen, wenn man die Schlacht geliefert und verloren hätte, als Paris ohne Bedingungen zu übergeben? Allein die provisorische Regierung erwies weder Talent, noch Patriotismus, noch Charakter.

Im Augenblick, wo sich die feindliche Armee von St. Denis nach St. Cloud ausdehnte, wäre sie auch doppelt so stark als die unserige gewesen, war ihr Verderben gewiß, wenn man über St. Denis gegen sie losbrach. *) Nachdem der Augenblick, dieses Manöuvre zu machen, vorbey war, (ein Manöuvre, das dem letzten Soldaten nicht entgehen konnte), konnte man sich in Paris mit den Föderirten und

---

poleon befand, Carnot, sagen wir, untersucht bekanntlich in der letzten Ausgabe seiner Memoires die Glückswürfe, die eine Schlacht bieten konnte, und zeigt, wie beynahe unmöglich ein Erfolg gewesen wäre; und daß, wäre dennoch einer gelungen, da er gegen die Feldherren, mit denen man zu thun hatte, und ihre überlegenen, durch den letzten Sieg noch mehr angefeuerten Heere, nur mit großer Einbuße hätte errungen werden können, die Lage der Hauptstadt und der französischen Armee nur noch schwieriger geworden wäre, da bald die übrigen alliirten Heere eingetroffen, und sich mit Wellington und Blücher, die man höchstens hätte zurückdrücken, nicht aber gänzlich schlagen können, vereinigt hätten. Ja Carnot geht so weit, diese Kapitulation als eine Art politischen Meisterstreichs zu erklären, der der Armee ihren Rückzug versicherte. Der Uebersetzer.

*) So wie überall die Angaben des Verfassers höchst unzuverläßig, müßte auch diese Behauptung durch den Beweis, daß die alliirten Heere diesen Marsch ohne Vorsicht, und ohne sich gegen einen Angriff in die Flanke und den Rücken sicher gestellt, erhärtet werden, ehe sie Glauben verdienen kann.

Daß aber in diesem Zeitpunkt die Anhänger Napoleon's Himmel und Erde bewegten, Letzteren wieder an die Spitze der Armee zu bringen, können wir bezeugen, und höchst wahrscheinlich stund das vom Verfasser erzählte Anerbieten desselben damit in Verbindung. Der Uebersetzer.

Digitized by Google

der Nationalgarde halten, was unsere Kräfte auf über 120,000 Mann brachte *), und alsdann vortheilhafte Bedingungen für die Armee erhalten; Bedingungen, die die Rechte des Volks geschützt haben würden. Aber die Wahrheit will, es zu sagen, daß seit der Entfernung Napoleon's die Armee keinen Eifer mehr hatte; die Marschälle waren uneins; keiner derselben hatte hinlängliches Uebergewicht für solche Umstände. Die provisorische Regierung und die Kammern fuhren fort, von Fouché und der Partey, die sich mit dem Feind verstanden hatte **), verrathen zu werden. Carnot meinte es redlich, allein er ließ sich leicht betrügen.

Solch war der Schwindel der Kammern, daß sie sich in diesen wichtigen Augenblicken mit eiteln Erörterungen von Konstitutionsgrundsätzen die Zeit vertrieben. Die Nachwelt wird nicht glauben, daß sie die Verblendung so weit trieben, zu glauben, die preußischen Bataillone würden kommen, die Vollziehung ihrer Dekrete zu schützen und sie zu handhaben. †) Die Nationalgarde, die das nämliche Zutrauen

*) Unter denen aber die 30,000 Mann starke Nationalgarde mit gezählt ist, die, mit Ausnahme Einzelner, vollkommen entschlossen war, nirgends in der Linie, sey es auch hinter den Bollwerken, zu fechten, sonder nur die innere Sicherheit der Hauptstadt zu handhaben. Ferner die 15,000 Tirailleurs Fédérés, die weder hinlänglich in den Waffen geübt, noch disciplinirt waren, um von großer Bedeutung gegen die Gegner zu seyn, und die im Grunde von den Parisern, die ein Eigenthum haben, mehr gefürchtet wurden, als die Alliirten. Der Uebersetzer.

**) Wen versteht denn der Verfasser unter der Partey, die sich mit dem Feind verstanden haben sollte? doch wohl nicht La Fayette und dessen Freund.

Der Uebersetzer.

†) ††) †††) Man kann leicht die Verhandlungen über Verfassung und Verfassungsgrundsätze, die in diesem Augenblick die Repräsentantenkammer beschäftigte, ins Lächerliche ziehen.

Digitized by Google

hegte, erklärte ihrerseits, daß sie die Nationalfarben behalten wolle ††), und die Alliirten rückten in Paris ein!

Bald war alle Täuschung zerstreut; der König befahl den Tag nach dieser Erklärung die Auflösung beyder Kammern, die schon von preußischen Bayonetten umringt waren †††), und den 8ten machte er seinen Einzug in Paris.

Mit mehr Recht gebührt ihr aber vielleicht der Ruhm, den Augenblick, wo einerseits der Militär-Despotismus schließlich gebrochen war, und wo auf der andern, wenn auch nicht die Rückkehr, doch die Bedingungen der Rückkehr der Bourbonen noch im Zweifel stunden, ergriffen zu haben, mit Kraft die Grundsätze zusammen zu fassen und noch einmal auszusprechen, um die es seit 1789 galt, und die den Franzosen auch um den Preis der letzten Unfälle nicht zu theuer erkauft schienen; ja selbst nicht um Napoleon's Person und seine Dynastie. Daß zwischen diese Grundsätze Bedingungen zur Sicherstellung der Menschen von 1793 und wegen den sogenannten Nationalfarben eingeschoben wurden, war wo nicht wohl verstanden, doch gut gemeint. Vielmehr dürfte dieser Kammer vorgeworfen werden, nicht mit gleicher Energie zu Werk gegangen zu seyn, ehe Napoleon die Schlacht von Waterloo verlor.

Die Kammer glaubte nicht, daß die preußischen Bataillone ihre Dekrete schützen und vollziehen helfen würden; wohl aber waren sie überzeugt, daß diese Bataillone, so wie die Verbündeten überhaupt, sich nicht in die innere Staatsverfassung mischen würden. Und insofern hatten sie auch recht; nur übersahen sie, daß die Alliirten unmöglich die gewaltsame Verdrängung Ludwigs XVIII. durch die Militärpartey und die Männer von 1793, als den Willen der Nation, und daß sie dagegen nur diesen Monarchen als die rechtmäßige vollziehende Gewalt, mit der sie zu unterhandeln hätten, ansehen konnten.

Der Palast des gesetzgebenden Korps, worin die Repräsentantenkammer ihre Sitzungen hielt, ward keinen Augenblick von den Preußen umringt; die Besetzung der nach diesem Palast ausgehenden Brücke Ludwig XVI., und Aufführung von Kanonen darauf, hatte gleichermaßen auf allen andern

Die Mitglieder der Deputirtenkammer, vom Ort ihrer Versammlungen verjagt, vereinigten sich hierauf bey ihrem Präsidenten Lanjuinais, und alles endigte sich mit leeren und ohnmächtigen Protestationen.

Brücken Statt, und bildete eine nothwendige und natürliche Maßregel, um in der ungeheuern Hauptstadt der Verbindungspunkte zwischen den zwey Hälften, worein der Fluß Paris theilt, Meister zu seyn.

Schon den 7ten Abends, also den Tag vor des Königs Einzug, erhielten die Kammern Botschaften der provisorischen Regierung (und wie uns däucht noch eine besondere Mittheilung von dem Herzog von Otrant), die die Nothwendigkeit ihrer Auflösung bezeichneten. — Die Repräsentantenkammer beschloß indessen, nur der Gewalt zu weichen; dieß bestund aber darin, daß sie den 8ten, Morgens in aller Frühe (um 8 Uhr etwa) in den Sitzungssaal gingen, und da sie denselben geschlossen fanden, sich zurück zogen, und sich dadurch als durch Gewalt aufgelöst betrachteten. Sie verfügten sich hierauf einzeln zu ihrem Präsidenten Lanjuinais, und unterzeichneten eine Art Protestation. Sie wurden also nicht aus dem Ort ihrer Versammlungen verjagt.

An eben diesem Tag, 8. Julius, Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, hielt der König seinen Einzug.

General Gourgaud gibt die Erzählung dieser Ereignisse in einer verwirrenden Zusammenstellung, und scheint auch die Umstände nicht recht gekannt oder sie vergessen zu haben.

Da Napoleon die Deputirtenkammer von 1814, die der König, obwol noch unter Napoleon gewählt, beybehalten hatte, 1815 trennte, und eine andere Kammer unter seinem Einfluß zusammen berief, so wird man es begreiflich finden, daß der König diese Kammer seinerseits auflösete, und eine andere berief.

Der Uebersetzer.

Anhang.

Nro. 1.

Tagsbefehl.

Avesnes, den 13. Junius 1815.

Stellung der Armee am 14ten.

Das große Hauptquartier zu Beaumont. Die Infanterie der kaiserlichen Garde wird eine Viertelstunde vorwärts Beaumont bivouacquiren und drey Linien bilden; die junge Garde, die Jäger und die Grenadiere. Der Hr. Herzog von Treviso wird die Lokalität dieses Lagers untersuchen; er wird Sorge tragen, daß alles an seiner Stelle sey; Artillerie, Feldlazareth, Gepäckfuhrwerk u. s. w.

Das erste Grenadier-Regiment zu Fuß begibt sich nach Beaumont.

Die Reiterey der kaiserlichen Garde erhält ihre Stelle rückwärts Beaumont; jedoch sollen die entferntesten Korps keine Stunde weit weg seyn.

Das zweyte Korps fasst Stellung zu Laire, d. h. nächst möglich der Gränze, ohne sie zu überschreiten. Die vier Divisionen dieses Armeekorps haben sich zu vereinigen und in zwey oder vier Linien zu bivouacquiren; das Hauptquartier in der Mitte; die Reiterey vorwärts, alle Ausgänge durchspähend, aber gleichfalls ohne die Gränze zu überschreiten; hingegen die feindlichen Parteygänger, die sie verletzen wollten, in Respekt erhaltend.

Die Bivouacqs sind so zu wählen, daß die Feuer nicht vom Feind gesehen werden können; die Generale haben zu verhindern, daß sich Niemand aus dem Lager entferne; es sollen sich dieselben versichern, daß die Truppen mit 50 Patronen auf den Mann, mit Brod auf 4 Tage und einem halben Pfund Reis jeder versehen seyen; daß sich die Artillerie und die Feldlazarethe in gutem Stand befinden, als welche sie ihre in der Schlachtordnung zukommende

Digitized by Google

Stelle einnehmen lassen. Dergestalt soll das 2te Korps in Fassung seyn, sich den 15ten, um 3 Uhr Morgens, wenn der Befehl dazu eegeht, auf Charleroi zu rücken, und vor 9 Uhr daselbst einzutreffen.

Das 1ste Korps nimmt seine Stellung zu Solre-sur-Sambre, und bivouacquirt gleichfalls in mehreren Linien, indem es, so wie das 2te Korps, beobachtet, daß der Feind seine Feuer nicht wahrnehme; daß Niemand sich vom Lager entferne, und daß die Generale sich vom Zustand der Munition und der Lebensmittel der Truppen, so wie daß die Artillerie und die Feldlazarethe ihre in der Schlachtordnung gehörige Stelle einnehmen, versichern.

Das 1ste Korps hält sich gleichfalls bereit, den 15ten, um 3 Uhr Morgens, aufzubrechen, um der Bewegung des 2ten Korps zu folgen; so daß übermorgen diese beyden Korps in der nämlichen Richtung manövriren, und sich beschützen.

Das 3te Korps fasst morgen eine Stunde vorwärts Beaumont Stellung, der Gränze so nahe als möglich, ohne dieselbe jedoch zu überschreiten, noch aber zu gestatten, daß eine feindliche Partey sie verletze. General Vandamme wird alle seine Leute an ihren Posten bleiben machen, und anbefehlen, daß die Feuer verborgen werden, damit sie der Feind nicht erblicken könne. Er wird übrigens die nämlichen Vorschriften, die für das 2te Korps, in Rücksicht der Munition, der Lebensmittel, der Artillerie und der Feldlazarethe gegeben sind, befolgen, um in Fassung zu seyn, sich den 15ten, um 3 Uhr Morgens, in Bewegung zu setzen.

Das 6te Korps begibt sich vorwärts Beaumont, und bivouacquirt in zwey Linien, eine Viertelstunde vom 3ten Korps. Hr. Graf von Lobau hat die Lagerstelle auszuwählen, und wird die allgemeinen Verfügungen, die gegenwärtiger Befehl enthält, beobachten lassen.

Hr. Marschall Grouchy wird das 1ste, 2te, 3te und 4te Reitereykorps vorwärts Beaumont bringen, und dieselben ein Bivouacq zwischen dieser Stadt und Walcourt beziehen lassen, indem er gleichfalls Sorge trägt, daß Jedermann die Gränze respektire, daß sie Niemand überschreite, und daß man sich nicht sehen lasse, noch daß die Feuer vom Feind erblickt werden können; er wird sich gerüstet halten, übermorgen, um 3 Uhr Morgens, aufzubrechen, wenn er den Befehl dazu erhält, um auf Charleroi zu rücken, und den Vortrab der Armee zu bilden.

Digitized by Google

Er wird den Generalen anbefehlen, sich zu versichern, daß alle Reiter Patronen haben; ihre Waffen in gutem Stand, und jeder mit Brod auf vier Tage und einem halben Pfund Reis, wie es verordnet worden, versehen seyen.

Der Schiffbrückenzug hat hinterhalb des 6ten Korps und vorwärts der kaiserlichen Garde zu bivouacquiren.

Der Central-Artilleriepark kömmt hinterwärts Beaumont.

Die Mosel-Armee nimmt morgen Stellung vorwärts Philippeville. Hr. Graf Gérard setzt sie in Fassung, um übermorgen, den 15ten um 3 Uhr Morgens, aufbrechen zu können, um zum 3ten Korps zu stoßen, und dessen Bewegung auf Charleroi zu unterstützen, nach dem fernern Befehl, der ihm darüber zugehen wird; jedoch wird General Gérard bedacht seyn, sich auf seiner rechten Flanke, und nach vorne in allen Richtungen gegen Charleroi und Namur wohl zu sichern. Führt die Mosel-Armee Pontons bey sich, so wird General Gérard dieselben so weit möglich vorrücken lassen, um darüber verfügen zu können.

Alle Armeekorps haben die Sapeurs, und alle Mittel zur Eröffnung der Wege, die die Generale zusammengebracht haben werden, an der Spitze marschiren zu lassen.

Die Sapeurs der kaiserlichen Garde, die Marine-Arbeiter und die Sapeurs der Reserve marschiren hinterwärts des 6ten Korps und an der Spitze der Garde.

Alle Korps haben in größter Ordnung und geschlossen zu marschiren. In der Bewegung auf Charleroi wird man in Fassung seyn, alle Pässe zu benützen, um die feindlichen Korps, die die Armee angreifen, oder gegen sie manövriren wollten, zu erdrücken.

Nur das große Hauptquartier wird sich in Beaumont befinden. Kein anderes soll sich darin setzen, und die Stadt muß von aller Sperrung frey gehalten seyn. Die alten Verordnungen über das Hauptquartier und die Equipagen, über die Marschordnung und die Polizey des Fuhrwesens und Gepäcks, so wie über die Wäscherinnen und Marketenderinnen, sollen wieder in Kraft gesetzt werden. Es soll hierüber ein allgemeiner Befehl erlassen werden; allein unterdessen haben die Korps-Befehlshaber die angemessenen Verfügungen zu treffen; und der Hr. Groß-Prevot *)

*) Gewöhnlich der oberste Befehlshaber der Gensdarmerie.
Der Uebersetzer.

wird gedachte Verordnungen vollziehen lassen. Der Kaiser befiehlt, daß die in gegenwärtigem Befehl enthaltenen Verfügungen von den HH. Generalen geheim gehalten werden sollen.

Auf Befehl des Kaisers.

Der Reichsmarschall, Generalmajor.

Unterz. Herzog von Dalmatien.

Nro. 2.

Beaumont, den 14. Junius 1815.

Bewegungsbefehl.

Morgen den 15ten, um halb 3 Uhr, wird die leichte Reitereydivision General Vandamme's zu Pferd sitzen, und die Straße von Charleroi einschlagen; sie hat Parteyen nach allen Richtungen abzuschicken, das Land auszuspähen, und die feindlichen Posten aufzuheben; aber jede dieser Parteyen muß wenigstens 50 Mann stark seyn. General Vandamme hat, ehe er die Division in Marsch setzt, sich zu vergewissern, daß sie mit Patronen versehen sey.

Zur nämlichen Stunde hat General-Lieutenant Pajol das 1ste Reitereykorps zu vereinigen, und der Bewegung der Division General Domont, die unter General Pajol's Befehl stehen wird, zu folgen. Die Divisionen des 1sten Reitereykorps werden keine Abtheilungen hergeben; diese sollen in der 3ten Division genommen werden. General Domont wird seine Artillerie-Batterie zurücklassen, als welche hinter dem 1sten Bataillon des 3ten Infanteriekorps zu marschiren hat. General-Lieutenant Vandamme wird ihm die Befehle in Gemäßheit ertheilen.

General-Lieutenant Vandamme wird den Morgenstreich um halb 3 Uhr schlagen lassen, um 3 Uhr sein Korps in Marsch setzen, und es auf Charleroi richten; gesammtes Gepäck und alle Sperrnisse müssen hinterwärts parkiren, und dürfen sich nicht eher in Marsch setzen, bis das 6te Korps und die kaiserliche Garde vorbey sind; sie verbleiben unter dem Befehl des General-Wagenmeisters, der sie mit denen des 6ten Korps, der kaiserlichen Garde und des großen Hauptquartiers vereinigt, und ihnen die Bewegungsbefehle ertheilt.

Digitized by Google

Jede Division des 3ten Korps wird ihre Batterie und ihr Feldlazareth bey sich führen; jedes andere Fuhrwerk, das sich in den Reihen befände, wird verbrannt.

Hr. Graf Lobau läßt den Morgenstreich um halb 4 Uhr schlagen, und setzt das 6te Armeekorps um 4 Uhr in Marsch, um der Bewegung General Vandamme's zu folgen, und ihn zu stützen; er wird für die Truppen, die Artillerie, die Feldlazarethe und das Gepäck denselben Marschbefehl befolgen, wie für das 3te Korps vorgeschrieben ist.

Das Gepäck des 6ten Korps wird bemeldtermaßen mit demjenigen des 3ten unter dem Befehl des General-Wagenmeisters vereinigt.

Die junge Garde wird den Morgenstreich um halb 5 Uhr schlagen, und um 5 Uhr aufbrechen; sie folgt der Bewegung des 6ten Korps auf der Straße von Charleroi.

Die Garde-Jäger zu Fuß schlagen den Morgenstreich um 5 Uhr, und setzen sich um halb 6 Uhr in Marsch, der Bewegung der jungen Garde zu folgen.

Die Garde-Grenadiere zu Fuß schlagen den Morgenstreich um halb 6 Uhr, und brechen um 6 Uhr auf, der Bewegung der Garde-Jäger zu Fuß folgend. Derselbe für das 3te Korps in Betreff der Artillerie, der Feldlazarethe und des Gepäcks vorgeschriebene Befehl ist von der kaiserlichen Garde zu befolgen.

Das Gepäck der Garde wird mit demjenigen des 3ten und 6ten Armeekorps unter dem General-Wagenmeister vereinigt, als welcher die Bewegung des Gesammten anordnen wird.

Hr. Marschall Grouchy wird dasjenige der drey andern Reiterey-korps, das sich der Straße zunächst befinden wird, um halb 6 Uhr aufsitzen und der Bewegung auf Charleroi folgen lassen. Die beyden andern Korps haben nacheinander nach Zwischenraum einer Stunde aufzubrechen; es wird aber Hr. Marschall Grouchy Sorge tragen, die Reiterey auf den Seitenstraßen der Hauptstraße, welche die Infanterie-Kolonne befolgte, marschiren zu lassen, um Sperrung zu vermeiden; so wie auch damit seine Reiterey eine bessere Ordnung beobachte. Er wird die Gesammtheit des Gepäcks rückwärts verbleiben lassen, bis zum Augenblick, wo der General-Wagenmeister den Befehl zu dessen Vorrücken ertheilen wird.

Hr.

Digitized by Google

Hr. Graf Reille wird den Morgenstreich um halb 3 Uhr schlagen, und das 2te Korps um 3 Uhr abrücken lassen; er richtet solches auf Marchiennes au Pont, woselbst er trachten wird, um 9 Uhr Morgens eingetroffen zu seyn; er wird alle Brücken über die Sambre bewachen lassen, damit Niemand darüber gehe. Die von ihm zurückgelassenen Posten werden nacheinander vom 1sten Korps abgelöst werden; er muß aber suchen, dem Feind bey diesen Brücken zuvor zu kommen, damit sie nicht zerstört werden, besonders die von Marchiennes, über die er wahrscheinlich vorzubrechen im Fall seyn wird, und die er, wäre sie beschädigt worden, sogleich ausbessern lassen muß.

Zu Thuin und Marchiennes, so wie auf allen Dörfern auf seiner Straße hin, wird Hr. Graf Reille die Einwohner ausfragen, um sich Nachrichten über die Stellungen und Stärke der feindlichen Armeen zu verschaffen; er wird auch die Briefe auf den Post-Bureaus wegnehmen lassen, und solche durchforschen, um dem Kaiser die Erkundigungen, die er erhalten haben wird, alsobald zugehen zu lassen.

Hr. Graf d'Erlon setzt das 1ste Korps um 3 Uhr Morgens in Marsch, und richtet es gleichfalls auf Charleroi, der Bewegung des 2ten Korps folgend, dessen Linke er bald möglichst einzunehmen suchen wird, um es nöthigenfalls zu unterstützen, und ihm zum Lehnpunkt zu dienen. Er wird eine Reiterey-Brigade hinterwärts halten, sich zu decken, und durch kleine Abtheilungen seine Verbindungen mit Maubeuge zu unterhalten; er muß Parteyen vorwärts dieses Platzes, in den Richtungen von Mons und von Binch, bis an die Gränze abschicken, um Nachrichten über den Feind einzusammeln, und sogleich Rechenschaft darüber zu erstatten. Diese Parteyen haben Sorge zu tragen, sich nicht bloßzugeben, und die Gränze nicht zu überschreiten.

Hr. Graf d'Erlon wird Thuin durch eine Division besetzen, und die Brücke dieser Stadt, falls sie sich zerstört befände, sogleich herstellen lassen; zu gleicher Zeit muß er einen Brückenkopf auf dem linken Ufer abstecken und unmittelbar ausführen lassen. Die zu Thuin befindliche Division wird auch die Brücke der Abtey Alnes bewachen, als woselbst Hr. Graf d'Erlon gleichfalls einen Brückenkopf auf dem linken Ufer errichten lassen wird.

Der gleiche für's 3te Korps in Betreff der Artillerie, der Feldlazarethe und des Gepäcks erlassene Befehl ist vom 2ten und 1sten Korps zu beobachten; sie werden ihr Gepäck vereinigen, und links

des 1sten Korps, unter den Befehlen des ältesten Wagenmeisters, marschiren lassen.

Das 4te Korps (Mosel-Armee) hat Befehl erhalten, heute vorwärts Philippeville Stellung zu fassen; ist seine Bewegung bewerkstelligt, und befinden sich die dieses Armeekorps bildenden Divisionen vereinigt, wird Hr. General-Lieutenant Gérard sie morgen, um 3 Uhr Morgens, in Marsch setzen, und auf Charleroi richten *); er wird Sorge haben, sich auf der Höhe des 3ten Korps zu halten, mit welchem er Verbindung einleiten wird, um ungefähr zu gleicher Zeit vor Charleroi einzutreffen; Hr. General Gérard hat aber seine Rechte und alle Pässe gegen Namur wohl ausspähen zu lassen; er wird geschlossen und in Schlachtordnung marschiren, und gesammtes Gepäck und alle Sperrnisse zu Philippeville zurück lassen, damit sein Armeekorps, indem es weniger beschwert ist, besser manövriren könne.

General Gérard wird der 14ten Reiterey-Division, die heute zu Philippeville angekommen seyn soll, befehlen, der Bewegung seines Armeekorps auf Charleroi zu folgen, woselbst sich diese Division mit dem 4ten Reitereykorps zu vereinigen hat.

Die General-Lieutenants Reille, Vandamme, Gérard und Pajol haben sich durch häufige Patrouillen in Verbindung zu setzen, und ihren Marsch so einzurichten, daß sie in Masse und zugleich vor Charleroi eintreffen; sie müssen so viel möglich die Offiziere, die Flamändisch sprechen, zum Vortrab thun, um die Einwohner auszufragen und Erkundigungen einzuziehen; allein diese Offiziere müssen sich für Anführer von Parteyen ausgeben, ohne zu sagen, daß die Armee nachkomme.

Die General-Lieutenants Reille, Vandamme und Gérard lassen alle Sapeurs ihrer Armeekorps (mit allen zur Ausbesserung der Brücken gehörigen Geräthschaften versehen) nach dem ersten leichten Infanterie-Regiment marschiren, und ertheilen den Genie-Offizieren Befehl, die schlechten Stellen der Wege ausbessern zu lassen, Seitenverbindungen zu eröffnen, und Brücken über fließende Wasser, wo die Infanterie sich naß machen müßte, um durchzukommen, zu errichten.

---

*) General Gérard erhielt späterhin einen neuen Befehl, mit der Vorschrift, mit seinem Armeekorps bey Chatelet über die Sambre zu gehen.

Anm. des Verfassers.

Die Matrosen und Sapeurs der Garde und die Sapeurs der Reserve marschiren nach dem ersten Regiment des 3ten Korps, die General-Lieutenants Rogniat und Haro an ihrer Spitze; sie haben nur 2 bis 3 Wagen bey sich zu führen; der Rest des Genieparks marschirt links des 3ten Korps. Stößt man auf den Feind, so müssen diese Korps nicht ins Gefecht gebracht werden, sondern die Generale Rogniat und Haro verwenden sie zu den Arbeiten an den Fluß-Uebergängen, an den Brückenköpfen, den Straßen-Ausbesserungen und Verbindungs-Eröffnungen u. s. w. Die Gardereiterey folgt der Bewegung auf Charleroi, und bricht um 8 Uhr auf.

Der Kaiser wird sich beym Vortrab auf der Straße von Charleroi befinden; die HH. General-Lieutenants werden Sorge tragen, Ihro Majestät häufige Berichte über ihre Bewegungen und die eingezogenen Erkundigungen zu übersenden; es sind dieselbe benachrichtiget, daß die Absicht Ihrer Majestät ist, vor Mittag die Sambre überschritten zu haben, und die Armee auf das linke Ufer dieses Flusses zu versetzen.

Der Schiffbrückenzug in zwey Abschnitte getheilt; der erste Abschnitt vertheilt sich in drey Unterabtheilungen, jede von 5 Pontons und 5 Vortrabsschiffen, um drey Brücken über die Sambre zu schlagen; es kömmt zu jeder dieser Unterabtheilungen eine Kompagnie Pontonniers; die erste Sektion marschirt hinter dem Geniepark, nach dem 3ten Korps.

Die zweyte Sektion verbleibt mit dem Reserv-Artilleriepark, bey der Gepäckkolonne; sie wird die 4te Pontonnierskompagnie bey sich haben; die Equipage des Kaisers und das Gepäck des großen Hauptquartiers werden vereiniget, und setzen sich um 10 Uhr in Marsch. Sobald sie vorüber sind, läßt der General-Wagenmeister das Gepäck der kaiserlichen Garde, das 3te und 6te Korps aufbrechen; zugleich schickt er der Gepäckkolonne der Reiterey-reserve Befehl, abzurücken, und der von der Reiterey genommenen Richtung zu folgen. Die Feldlazarethe der Armee folgen dem Hauptquartier, und marschiren an der Spitze des Gepäcks, allein in keinem Fall nahen sich weder das Gepäck, noch die Reserv-Artillerieparke, noch die zweyte Sektion des Schiffbrückenzugs der Armee auf mehr als drey Stunden, es sey denn auf Befehl

Digitized by Google

des General-Majors, so wie sie auch die Sambre nicht anders, als auf Befehl überschreiten.

Der General-Wagenmeister wird den Gepäckzug in Divisionen eintheilen, und Offiziere, dieselben zu befehligen, vorsetzen, damit das, was nachher ins Hauptquartier oder für den Dienst der Offiziere berufen werden wird, abgesandt werden könne.

Der General-Intendant wird mit dieser Gepäckkolonne die Gesammtheit des Gepäcks und Fuhrwerks der Verwaltung vereinigen, als welchen ihre Reihe darin angewiesen werden wird. Die verspätigten Fuhren halten sich links, und können die ihnen angewiesene Reihe nur auf Befehl des General-Wagenmeisters verlassen.

Der Kaiser befiehlt, daß alle Gepäckfuhren, die unter den Infanterie-, Reiterey- oder Artillerie-Kolonnen angetroffen würden, verbrannt werden, so wie die Fuhren der Gepäckkolonne, die ihre Reihe verliessen, und ihren Marsch ohne besondern Befehl des General-Wagenmeisters abänderten.

Zu dem Ende wird eine Abtheilung von 50 Gensdarmes zur Verfügung des General-Wagenmeisters gestellt, der so, wie alle Gensdarmerie-Offiziere und Gensdarmen, für die Vollziehung gegenwärtiger Verfügungen, von denen der Erfolg des Feldzugs abhängen dürfte, verantwortlich erklärt ist.

Auf Befehl des Kaisers.

Der Reichsmarschall, General-Major.

Unterz. Herzog von Dalmatien.

Bestand-Tabelle e, am 15. Junius 1815.

Armeekorps.	Division.		Bestand jedes Korps.	
	Artillerie.			
	Mann.	Feuerschl.	Mann.	Feuerschl.
1stes Korps . . . Gen. G	160	8		
	160	8		
	160	8		
	160	8	. . . 18,640	46
	120	6		
	160	8		
2tes Korps . . . Gen. G	160	8		
	160	8		
	160	8		
	160	8	. . . 23,530	46
	120	6		
	170	8		
3tes Korps . . . Gen. G	160	8		
	160	8		
	160	8	. . . 15 290	38
	120	6		
	160	8		
4tes Korps . . . Gen. G	160	8		
	160	8		
	160	8	. . . 14,260	38
	120	6		
	160	8		
6tes Korps . . . Gen. G	170	8		
	160	8		
	160	8	. . . 11,770	38
	280	14		
Kaiserliche Garde	320	16		
	320	16		
	320	16		
	240	12	. . . 18,520	96
	240	12		
	480	24		
Reiterey-Reserve. Marschall Grouchy. 1stes Korps Gen. G	120	6		
	120	6	2760	
2tes — Gen. G	120	6		
	120	6	2840	
3tes — Gen. G	120	6		11,290 48
	120	6	2850	
4tes — Gen. G	120	6		
	120	6	2840	
	020	350		113,300
	u. s. w.			2,200

Digitized by Google

des Kaisers unmittelbaren Befehlen gestanden;
en, und der Verluste, die sie erlitten.

Gesammtbestand jedes Korps.		Aufstellung der Korps am 15. und 16. Junius.	Verlust an Todten, Verwundeten u. s. w. den 15. u. 16. Junius.	Bestand d. am 17. Morgens unter d. Waffen gegenw.	
Mann.	Feuerschl.			Mann.	Feuerschl.
16160	84	Zwischen Fleurus und d. Dorf St. Amand.	100	16060	84
5160	8	Links von St. Amand hatte zu Vagnies bivouacquirt. . .	2000	3160	8
15290	38	Angriff d. Dorfs St. Amand	1930	13360	38
14260	38	Angriff des Dorfs Ligni	2170	1290	38
11770	38	Den größten Theil d. Tags zu Charleroi in Reserv, kam erst an, wie die Schlacht gewonnen war . .	. . .	11770	38
2760	12	Gegen dem Dorf Sombref über.	250	2510	12
2840	12		250	2590	12
2840	12		100	2740	12
71080	242		6800	64280	242

b e r s i ch t.

	Mann.	Feuerschl.	
ten	59310	204	71080 Mann und 242 Feuerschlünde.
lieben	11770	38	
d 16.	6800		
n Waffen gegenwärtig	64280		Mann und 242 Feuerschlünde.

Digitized by Google

Tabelle der Korps Bezeichnung derjenigen, die in's
sts.

	Armeekorps.	nd hl.	Verlust an Todten u. Verwundeten am 16.	Gesammtzahl der am 17. Morgens unter den Waffen Gegenwärtigen	Bemerkungen.
Korps, die bey Quatre-bras gefochten.	2tes Korps, General Reille . . .		3720	14650	Die 4te Division dieses Korps war gegen St. Amand detaschirt.
	Kuirassiere unter Kellermann . .		300	2550	Eine der Kuirassier-Divisionen eilte erst zu Ende d. Treffens von Frasnes herbey.
	1stes Korps, Gen d'Erlon		120	1500	
Rückwärts gelassene Korps, die zu Quatre-bras nicht mitgefochten.	1stes Korps, Gen d'Erlon		. . . .	17020	Das 1. K. ist von Frasnes auf St. Amand gerückt, und hernach auf Frasnes zurückgekehrt; es schlug sich weder zu Ligni, noch zu Quatre-bras.
	Kaiserl. Garde . .		. . . .	2340	
			4140	38060	

(*) Man sehe die Anmer

Obrist Wood . . Artillerie { Englän . . . . . 95,000 Mann.
Holländ 4,500
Obrist Smidt . . Genie 2,000
. 1,000
. . . . . 102,500 Mann.
und 258 Feuerschl.

Tabe[llen] [üb]er die [Ver]hen Armee, unter Befehl des Herzogs von Junius 1815.

Ko	Befehlshaber.	Regimenter.	Bestand jeder Brigade.
	1. = Maj. Maitland	1. der Garden, 2. Bataill.	2,000
		dito . . . . . 3. dito	
	1. = Maj. Byng . . .	2. der Garden, 2. Bataill.	2,000
		3. dito . . . . . dito	
	1. = Maj. Halket . .	30. 33. 69. 73.	3,200
1stes	ist Ompteda	5. 8. 1. 2. leichte Infant.	3,000
kor	M. Kielmansegge	Herz. v. York, Grubenhagen,	3,600
Bef		Bremen, Lüneb., Verden. ꝛc.	
Pri	M. N. (Ditmers)	. . . . .	3,800
Org	N. (d'Aubreiné)	. . . . .	3,600
	M. Van Bylandt	. . . . .	4,000
	Bernhard v. S. W.	Nassau, Oranien u. s. w.	4 000
	1. = Maj. N. . . .	. . . . .	3,800
	. . . . .	. . . . .	3,400
	1. = Maj. Adams . .	52. 71. 95.	3,200
	ist Du Plat	1. 2. 3. 4.	3,100
	ist Halket	Bremer, Voerde, Salzgitter, 2. u. 3. Bat. Herz. v. York;	3,400
	ist Mitchell	14. 23. 51.	2,600
	1. = Maj. John = ſom	35. 54. 59. 91.	3,200
	1. = Maj. Lyon . . .	Calemberg, Lauenburg, Hoya, Nienburg, Bentheim	3,500
	1. = Maj. Kempt . .	28. 32. 79. 95.	3,400
4te	1. = Maj. Pack . . .	1. 42. 44. 92.	3,200
ko	ist Vinke	Hameln, Hildesheim, Peina, Gifthorn	3,100
	1. = Maj. Lambert	4. 27. 40. 81.	3,200
	ist Best	Lüneburg, Verden, Osterode, Münden u. s. w.	3,300
	1. = Maj. M'Kenzie	25. 37. 78.	2,300
	. . . . .	. . . . .	5,500
	M. Lord Sommerset	1. u. 2. Leibgarden, . . 1. Garde Dragoner . . königl. Garde zu Pferd.	1,600
	1. = Maj. Ponsonby	1. 2. 3. Dragoner	1,500
	1. = Maj. Dornberg	1. 2. 3. leichte Dragoner.	1,600
	1. = Maj. Vandeleur	11. 12. 16. dito	1,600
	1. = Maj. Grant . .	2. 7. 15. Husaren	1,400
	1. = Maj. Vivian . .	1. 10. 18. dito	1,600
	ist Arnschild	3. Husaren, 13. leichte Drag.	1,100
	ist Estorf	Prinz Regent, Bremen, Verde, Husaren	1,200
	ist Grigni	1. 2. 3. Karabiniers	1,500
	ist Van Merlen . .	1. 2. 3. Husaren	1,600
	N.	Uhlanen und Dragoner . .	900

[gen]wärtig 64280 Mann und 242 Feuerschlünde.

Digitized by Google

Anmerkung des Uebersetzers zu Nro. 6, Tabelle des beyläufigen Bestands der englisch-holländischen Armee.

Gegenwärtige Bestandtabelle stimmt nicht überall mit der Schlachtordnung der Wellington'schen Armee, die Hr. C. v. W. (leider ohne Zahl-Angabe) mittheilt, und die sonst wohl als urkundlich anzusehen ist, überein; so ist z. B. die 3te niederländische Division, unter General-Lieutenant Collaert, unter der Infanterie aufgeführt, während sie nach Hr. C. v. W. eine Reiterey-Division bildete; und zwar dieselbe mit den beyden, die General Gourgaud, als 1ste und 2te holländische Reiterey-Division, noch einmal in Anschlag bringt. Dagegen finden wir bey General Gourgaud keine Erwähnung der englisch-indischen Brigade unter General Anthing, und der 1sten niederländischen Division unter General Stedmann. Bey Hrn. C. v. W. finden wir dagegen die von General Gourgaud angegebene 7te englische Division unter General-Major Kenzie nicht.

Die in einer unserer Anmerkungen aus der Schrift des englischen Offiziers Batty mitgetheilte Tabelle scheint in Rücksicht der niederländischen, nassauischen und braunschweigischen Truppen zu schwach.

Wenn wir aber den Anschlag des Gesammtbestands, wie ihn General Gourgaud hier gibt, zu 102,000 Mann annehmen, so muß, um eine richtige Berechnung des Bestands der Wellington'schen Armee bey der Schlacht von Waterloo, am 18ten, zu haben, folgender Abzug geschehen:

Gesammtbestand am 14. Junius bey Eröffnung des Feldzugs (nach General Gourgaud)	102,000
Abzuziehen:	
Korps unter Prinz Friedrich von Oranien, am Schlachttag, nach Hall detaschirt . . .	18,000
2te Reiterey-Brigade der deutschen Legion, die zu Mons gelassen ward	1,100
3te niederländische Division, die unrichtig unter der Infanterie aufgezählt ist (und nochmals unter der Reiterey als 1ste und 2te niederländische Division)	7,200
Also zusammen abzurechnen	26,300
Bleibt als Bestand am 18ten	75,700.

Also hatte der Herzog von Wellington den 18ten in keinem Fall 90,000 Mann unter seinen Befehlen gegen 67,000 Franzosen, sondern höchstens obige 75,700 Mann. Alle englische Angaben, so wie auch Hr. C. v. W., gestehen nicht einmal diese Zahl zu, sondern nur 56 bis 58,000 (S. 29 französische Ausgabe).

Die Verlustberechnung, die General Gourgaud über die Wellington'sche Armee gibt, ist, wie wir bemerkt, sehr unrichtig; so ist augenscheinlich in den Berichten des Herzogs von Wellington der Verlust der deutschen Legion mit unter demjenigen der als Engländer bezeichneten Truppen (da sie vollkommen Theil der englischen Armee ausmachte) inbegriffen; während sie General Gourgaud neben dem Verlust der englischen Korps nochmals besonders aufzählt u. s. w.

Nehmen wir aber auch den Gesammtverlust der gesammten Wellington'schen Armee vom 16ten, 17ten und 18ten, wie ihn der Verfasser berechnet, auf 24,866 Mann an, so ist nachher seine Behauptung, diese Armee und die preußische unter Marschall Blücher seyen bey ihrem Marsch auf Paris zusammen nur noch 70,000 Mann stark gewesen, abermals augenscheinlich unrichtig, wie folgende Berechnung beweist:

Bestand der Wellington'schen Armee am 18ten nach obiger Berichtigung		75,700
Verlust während des Feldzugs nach General Gourgaud's Berechnung	24,866	
Weniger der oben schon abgezogene Verlust bey Quatrebras	4,500	
Bleibt abzuziehen		20,366
Bleibt gegenwärtig		55,334.
Dazu kommen:		
Das Korps unter Prinz Friedrich von Oranien, das bey Hall gestanden		18,000
2te Reiterey-Brigade der deutschen Legion . . .		1,100.
Also steigt die Gesammtzahl wieder auf		74,434.

Von dieser Armee blieben keine Truppen zu Belagerungen zurück, als welche bekanntlich das 2te preußische Korps, und das unter General Kleist aus dem Trierischen herbeygekommene Korps übernahmen. Nach Hrn. C. v. W. hätte sich indessen erstere Armee bey ihrem Marsch auf Paris nur auf 50,000 Mann belau-

Digitized by Google

sen, und die preußische nur auf 60,000. In jedem Fall überstiegen diese Armeen bey weitem den Anschlag General Gourgaud's, und wir glauben die Unzulässigkeit von dessen Berechnungen unwidersprechlich bewiesen zu haben.

Der Uebersetzer.

Nro. 7.

Amtsbericht des Herzogs von Wellington an Graf Bathurst, J. M. Staatssekretär für's Kriegs-Departement, über die Schlacht von Waaterloo am 18. Junius, und die vorgegangenen Ereignisse von Eröffnung des Feldzugs an; datirt von Waterloo, den 19. Junius 1815.

(Bekannt.)

Nro. 8.

Schreiben des Herzogs von Wellington an Graf Bathurst, aus Orville, den 29. Junius. *) (Hofzeitung vom 1. Julius 1815.)

Milord!

Da mir die bange Erwartung bekannt ist, mit der man in England dem Verzeichniß der in den letzten Schlachten Getödteten und Verwundeten entgegen sieht, sende ich Ihnen beyliegend die Liste der Offiziere, und hoffe, Ihnen bis Abend diejenige der Unteroffiziere und Soldaten zufertigen zu können. Der Belauf der getödteten, verwundeten und vermißten englischen und hannövrischen Unteroffiziere und Soldaten beläuft sich zwischen 12 und 13,000.

---

*) Da dieß Schreiben die Verlust-Angabe der englischen und hannövrischen Truppen betrifft, wovon die Liste beygefügt ist, rücken wir es, obgleich bekannt, da es kurz ist, und wegen seinem Styl einen merkwürdigen Kontrast bildet, hier nochmals ein. Der Uebersetzer.

Digitized by Google

Ihro Herrlichkeit wird in beygeschlossener Liste die Namen einiger Offiziere von größtem Verdienst finden, die Ihro Majestät in Ihrem Dienst verloren hat, ich kann mich nicht enthalten, Ihnen unter dieser Zahl den Obrist Cameron vom 92sten (Schottländer), und den Obrist Sir H. Ellis vom 23sten, bemerklich zu machen, auf deren Verhalten ich zum öftern die Aufmerksamkeit Eurer Herrlichkeit geleitet, und die ihrem Ruhm das Siegel aufgedrückt, indem sie an der Spitze der Tapfern, die sie befehligten, fielen.

Ungeachtet ihres rühmlichen Todes ist es unmöglich, das Vaterland und die Freunde, die solche Männer verlieren, nicht zu bedauern. *)

Ich habe die Ehre u. s. w.

Unterzeichnet: Wellington.

Tabelle der Getödteten, Verwundeten u. s. w.

Am 16. Junius.

Engländer.

Getödtet. Ein Offizier vom großen Generalstab, ein Obrist-Lieutenant, 4 Hauptleute, 11 Lieutenants, 9 Fähndriche, ein Offizier vom Stab, 17 Unteroffiziere, 3 Trommelschläger, 269 Gemeine, 19 Pferde.	
Zusammen an Mannschaft . . .	316
Verwundet. Vier Obrist-Lieutenants, 7 Majore, 36 Hauptleute, 68 Lieutenants, 23 Fähndriche, 4 Offiziere vom Stab, 100 Unteroffiziere, 6 Trommelschläger, 1909 Gemeine, 14 Pferde.	
Zusammen an Mannschaft . . .	2,130
Vermißte. Ein Hauptmann, 2 Unteroffiziere, 2 Trommelschläger, 27 Gemeine.	
Zusammen	34

*) Wir haben den Schlußsatz dieses Schreibens nach dem Englischen verbessert; bey General Gourgaud ist es durch mißverstandene Uebertragung entstellt. — Auch nach diesem Verzeichniß muß die englisch-deutsche Legion im Verlust unter der Rubrik Engländer begriffen seyn.

Der Uebersetzer.

Digitized by Google

Hannoveraner.

Getödtet. Zwey Lieutenants, 2 Unteroffiziere, 29 Gemeine.

Zusammen 32

Verwundet. Drey Hauptleute, 6 Lieutenants, 5 Fähndriche, 11 Unteroffiziere, 198 Gemeine.

Zusammen 233

Vermißte. Ein Hauptmann, 2 Fähndriche, 4 Unteroffiziere, 142 Gemeine.

Zusammen 149

Ueberhaupt 2,884

wovon 350 getödtet, 2353 verwundet, und 181 vermißt.

Am 17. Junius.

Engländer.

Getödtet. Ein Lieutenant, 1 Unteroffizier, 54 Gemeine 56

Verwundet. Ein Hauptmann, 2 Lieutenants, 8 Unteroffiziere, 41 Gemeine 52

Vermißt. Ein Major, 2 Hauptleute, 1 Lieutenant, 2 Unteroffiziere, 1 Trommelschläger, 30 Gemeine 37

Hannoveraner.

Getödtet. 9 Gemeine 9

Verwundet. Ein Major, ein Hauptmann, 2 Fähndriche, 5 Unteroffiziere, 71 Gemeine 80

Vermißt. Ein Trommelschläger, 1 Unteroffizier, 32 Gemeine 34

Zusammen 268

wovon 65 getödtet, 132 verwundet, und 71 vermißt.

Am 18. Junius.

Engländer.

Getödtet. Zwey Generale, ein Obrist, 3 Obrist-Lieutenants, 6 Majors, 46 Hauptleute, 26 Lieutenants, 19 Fähndriche oder Standartenträger, 5 Offiziere vom Stab, 2 Quartiermeister, 100 Unteroffiziere, 13 Trommelschläger, 1,536 Gemeine, 1,426 Pferde.

Zusammen an Mannschaft . . . 1,759

Digitized by Google

Verwundet. Zehn Generale, 4 Obristen, 21 Obrist-lieutenants, 28 Majors, 107 Hauptleute, 202 Lieutenants, 47 Fähndriche oder Standartenträger, 3 Quartiermeister, 330 Unteroffiziere, 36 Trommelschläger, 5,087 Gemeine, 86 Pferde.

Zusammen an Mannschaft . . . 5,992

Vermißt. Ein Obrist-Lieutenant, 4 Hauptleute, 5 Lieutenants, 2 Standartenträger, 17 Unteroffiziere, 15 Trommelschläger, 763 Gemeine, 762 Pferde.

Zusammen an Mannschaft . . . 807

8,358

Hannoveraner.

Getödtet. Ein Obrist-Lieutenant, 2 Hauptleute, 2 Lieutenants, 3 Standartenträger, 7 Unteroffiziere, 273 Gemeine 288

Verwundet. Zwey Obrist-Lieutenants, 10 Majors, 15 Hauptleute, 26 Lieutenants, 13 Fähndriche oder Standartenträger, 2 Offiziere vom Stab, 31 Unteroffiziere, 11 Trommelschläger, 1,014 Gemeine . . . 1,124

Vermißt. Ein Major, ein Lieutenant, ein Fähndrich, 5 Offiziere vom Stab, 12 Unteroffiziere, 779 Gemeine 816

Zusammen 10,586

wovon 2,047 getödtet, 6,916 verwundet und 1,623 vermißt.

Gesammt-Ueberblick.

Getödtet,	den 16., 17. und 18 Junius	2,462	
Verwundet,	dito	9,401	
Vermißt,	dito	1,875	
Zusammen		13,738	Mann.

Die Zahl der getödteten Pferde ungefähr 3,500.

Nro. 9.

Amtsbericht über die Operationen der preußischen Armee am Niederrhein.

(Bekannt.)

Digitized by Google

Nro. 10.

Berichte S. K. H. des Prinzen von Oranien an J. M. den König der Niederlande.

(Der erste aus Nivelles vom 17. Junius, um 2 Uhr Morgens, über das Treffen von Quatre-bras; der andere aus Brüssel vom 22. Junius, über die Schlacht von Waterloo. — Da dieselben bekannt sind, so begnügen wir uns, die Verlustliste der niederländischen Truppen, die sich dem zweyten Bericht angefügt befindet, einzurücken.)

Verlust der niederländischen Truppen.

Getödtete oder vermißte Offiziere	27
Verwundete	115
Getödtete oder verwundete Unteroffiziere und Gemeine	2,058
Verwundete dito	1,936
Zusammen	4,136
Getödtete Pferde . . 1,630.	

Nro. 11.

Bericht des Marschalls Grouchy an den Kaiser, aus Dinan vom 20. Junius 1815.

(Treffen von Wavres und Rückzug über Namur. Bekannt.)

Nro. 12.

Schreiben des Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar an seinen Vater, aus dem Bivouacq von Waterloo, den 19. Junius 1815.

(Bekannt.)

(Die Brigade unter des Prinzen Befehl begriff vom 15ten an, nebst dem Regiment Nassau-Oranien, von 2 Bataillonen, noch dasjenige des Herzogthums Nassau, von gleicher Stärke, die zusammen 4000 Mann betrugen, und von denen der Prinz sagt, sie seyen auf 1200 geschmolzen.)

Digitized by Google

Nro. 13.

Napoleon's Abdankung zu Gunsten seines Sohns; den 22. Junius 1815 kund gemacht.

(Bekannt.)

Nro. 14.

Malmaison, den 25. Junius 1815.

Napoleon an die braven Soldaten der Armee vor Paris. *)

Soldaten!

Wenn ich der Nothwendigkeit weiche, die mich zwingt, mich von der tapfern französischen Armee zu entfernen, nehme ich die erfreuliche Gewißheit mit mir, daß sie durch die hohen Dienste, die das Vaterland von ihr erwartet, das Lob, das ihr selbst unsere Feinde nicht versagen können, rechtfertigen werde.

Soldaten, ich werde, obgleich abwesend, allen euern Schritten folgen. Ich kenne alle Korps, und keines derselben wird einen ausgezeichneten Vortheil über den Feind erringen, ohne daß ich der von ihm erwiesenen Tapferkeit Gerechtigkeit zolle. Ihr und ich sind verläumdet worden. Leute, die durchaus unwürdig sind,

---

*) Dieser Abschied erschien zur Zeit in einer einzigen Pariser Zeitung, vom Sekretair des Commandements Lucian Bonaparte's bescheiniget. (Vergleiche Europäische Annalen 1818, 7. Stück, S. 40.) Sie ist damals wohl fast ganz übersehen worden. Ihre Tendenz ist sehr bezeichnend, und ihr Ausdruck höchst auffallend; damals ganz nahe liegende Plane, Zwecke und Erwartungen sind darin unverkennbar. Wir machen besonders auf die Stelle aufmerksam, die so anfängt: „Noch einige Anstrengungen, Soldaten, und die Koalition ist aufgelöst" u. s. w. — Dieß ist sieben Tage nach der Schlacht von Waterloo, und drey Tage nach der Abdankung geschrieben! — Man erinnere sich dabey, daß General Gourgaud uns selbst belehrt, daß nachher, im Augenblick des Marsches der Alliirten gegen St. Germain, Napoleon von der provisorischen Regierung als Feldherr an die Spitze der Armee gestellt zu werden verlangte. —

Der Uebersetzer.

Digitized by Google

eure Werke zu würdigen, haben in den Anhänglichkeitsbezeigungen, die ihr mir gabt, einen Eifer erblickt, dessen einziger Gegenstand ich gewesen sey. Lasst Eure künftigen Erfolge sie belehren, daß es vor Allem das Vaterland war, dem ihr dientet, indem ihr mir gehorchtet, und daß, wenn ich einigen Antheil an Eurer Zuneigung habe, ich es meiner brennenden Liebe für Frankreich, unserer gemeinsamen Mutter, verdanke.

Soldaten, noch einige Anstrengungen, und die Koalition ist aufgelöst. Napoleon wird euch an den Streichen erkennen, die ihr schlagen werdet.

Rettet die Ehre, die Unabhängigkeit der Franzosen. Bleibt bis zuletzt, wie ich Euch seit zwanzig Jahren gekannt, und Ihr werdet unüberwindlich seyn.

Napoleon.

Nro. 15.

Militär-Uebereinkunft.

(Ueber die Räumung von Paris und den Rückzug der Armee hinter die Loire. — Bekannt.)

Nro. 16.

Vom Kapitain des Schiffs der Bellerophon, General Gourgaud ausgestelltes Zeugniß.

Ich Endesunterschriebener, Schiffskapitain im Dienst Ihrer brittischen Majestät, und Befehlshaber J. M. Schiff, der Bellerophon, erkläre auf meine Ehre, daß während ich mich den 14ten verflossenen Julius auf der Rhede des Basques befand, Hr. Baron Gourgaud, Maréchal de Camp, Flügel-Adjutant Napoleon's, sich freywillig mit Hrn. Graf von Lascases an meinen Bord begab; indem die Schaluppe, die diese Herren übersetzte, dreyfarbige Flagge und Parlementirflagge führte. Hr. Baron Gourgaud übergab mir ein Schreiben des Generals Grafen Bertrand, das mich benachrichtigte, daß Napoleon besagten Baron Gourgaud an J. K. H. den Prinz Regenten von England absende, ein Schreiben zu überbringen, von dem er

mir Abschrift mittheilte. Ich habe demnach diesen Generaloffizier durch Ihrer Majestät Korvette, der Slaney, nach Portsmouth bringen lassen, indem ich der Admiralität Rechenschaft deswegen abgestattet. Ich erkläre ferner, daß übereingekommen war, daß General Gourgaud allen Vorschub finden sollte, seine Sendung zu erfüllen, und J. K. H. dem Prinz Regenten das Schreiben, dessen Ueberbringer er war, abzuliefern.

Die Winde haben den Slaney genöthigt in Portsmouth einzulaufen, woselbst Admiral Keith verweigerte, General Gourgaud einschiffen zu lassen, obgleich er beständig am Bord dieser Korvette als Parlementair betrachtet wurde. Nachdem sich der Slaney nach Torbay begeben, habe ich Hrn. Baron Gourgaud, als der, wie ich vorhin erklärt, freywillig und als Parlementair an mein Bord gekommen war, wieder an Bord J. M. Schiff, der Bellerophon, das ich befehlige, genommen. Zu Beglaubigung dessen ich gegenwärtiges Zeugniß, auf Aufforderung des Baron Gourgaud's, unterschrieben, da meine Ehre mir nicht erlaubte, es ihm zu versagen.

Unterschrieben: Maitland,
Kapitain J. M. Schiff, der Bellerophon, in See,
den 4. August 1815.

Nro. 17.

Protestation des Kaisers Napoleon.

Ich protestire feyerlich im Angesicht des Himmels und der Menschen, gegen die Verletzung meiner heiligsten Rechte, indem man gewaltsam über meine Person und meine Freyheit verfügt. Ich bin freyerdings an den Bord des Bellerophon gekommen; ich bin kein Gefangener, ich bin der Gast Englands.

Sobald ich am Bord des Bellerophon's niedergelassen war, befand ich mich auf dem vaterländischen Heerde des brittischen Volks. Hat die Regierung, indem dieselbe dem Kapitain des Bellerophon's Befehle gab, mich und mein Gefolg aufzunehmen, mir eine Falle stellen wollen: so hat sie die Ehre verscherzt, und ihre Flagge beschimpft.

Würde diese That durchgeführt, so wäre es umsonst, wenn die Engländer Europa von ihrem Biedersinn, von ihren Gesetzen, von ihrer Freyheit sprechen wollten. Die brittische Treue wäre mit der Gastfreundschaft des Bellerophon's untergegangen.

Digitized by Google

Ich stelle es der Geschichte anheim; sie wird erzählen, daß ein Feind, der 20 Jahre lang dem englischen Volk den Krieg gemacht, freywillig in seinem Unglück gekommen, eine Zuflucht unter seinen Gesetzen zu suchen; welch glänzendern Beweis seiner Achtung und seines Zutrauens konnte er geben? Allein was antwortete man in England so vieler Großherzigkeit? Man heuchelte diesem Feind eine geistfreundliche Hand zu bieten; und als er sich guten Glaubens überantwortet hatte, opferte man ihn.

Am Bord des Bellerophon, in See, den 4. August 1815.

Napoleon.

II.

Schreiben des Marschalls Prinzen von der Moskowa, (Ney), an J. E. den Herzog von Otrant.

Herr Herzog!

Die verunglimpfendsten und lügenhaftesten Gerüchte verbreiten sich seit einigen Tagen im Publikum über mein Betragen in diesem kurzen und unglücklichen Feldzug; die Zeitungen wiederholen sie, und scheinen die gehässigste Verläumdung zu beglaubigen. Nachdem ich 25 Jahre für den Ruhm und die Unabhängigkeit meines Vaterlandes gefochten und mein Blut vergossen, bin ich es, den man der Verrätherey anzuklagen wagt; bin ich es, den man dem Volk, ja selbst der Armee, als den Urheber des Unfalls, der diese so eben betroffen, bezeichnet!

Gezwungen, das Stillschweigen zu brechen, — denn wenn es jederzeit peinlich ist, von sich zu reden, ist es dieß noch viel mehr, wenn man die Verläumdung von sich abstoßen muß, — wende ich mich an Sie, Herr Herzog, als Präsidenten der vorläufigen Re-

*) Wir geben dieses Schreiben, das Marschall Ney kurz nach seiner Rückkehr nach der Schlacht von Waterloo in Paris bekannt machte, als widerlegende Beylage in Rücksicht mehrerer Behauptungen General Gourgaud's, und als Beleg einiger unserer Anmerkungen. Noch durchgreifender ist, durch die beygefügten Aktenstücke, die folgende Widerlegung von Gamot. Der Uebersetzer.

Digitized by Google

gierung, Ihnen eine treue Darstellung dessen, von dem ich Zeuge gewesen, aufzuzeichnen.

Den 11. Junius empfing ich vom Kriegsminister Befehl, mich ins kaiserliche Quartier zu begeben; ich hatte kein Kommando, noch irgend Kenntniß von der Zusammensetzung und Stärke der Armee; weder der Kaiser, noch der Minister, hatten sich vorher irgend etwas gegen mich verlauten lassen, als ob ich eine Anstellung in diesem Feldzug erhalten sollte; so fand ich mich unvorbereitet überrascht, ohne Pferde, ohne Feld-Equipage, ohne Geld, und ich mußte dessen entlehnen, um mich zu meiner Bestimmung zu begeben. Den 12ten traf ich zu Laon ein, den 13ten zu Avesnes, und den 14ten zu Beaumont, in welcher letztern Stadt ich vom Hrn. Herzog von Treviso zwey Pferde erkaufte, mit denen ich mich den 15ten nach Charleroi begab, von meinem ersten Flügel-Adjutanten begleitet, den einzigen Offizier, den ich bey mir hatte.

Der Kaiser befahl mir, sogleich mich an die Spitze des 1sten und 2ten Infanteriekorps, die die General-Lieutenants d'Erlon und Reille befehligten, der leichten Reiterey-Division des Generals Piré, einer leichten Reiterey-Division der Garde, unter den Befehlen der General-Lieutenants Lefebvre-Desnouettes und Colbert, und zweyer Reiterey-Divisionen des Grafen von Valmy, zu begeben; was zusammen 8 Infanterie-, und 4 Reiterey-Divisionen bildete. Mit diesen Truppen, von denen ich jedoch nur erst einen Theil unter den Händen hatte, drängte ich den Feind, und zwang ihn, Gosselies, Frasnes, Mellet und Heppignies zu räumen; hier fassten sie Abends Stellung, mit Ausnahme des 1sten Korps, das sich noch zu Marchiennes befand, und erst folgenden Tags zu mir stieß.

Den 16ten empfing ich Befehl, die Engländer in ihrer Stellung zu Quatre-bras anzugreifen; wir marschirten mit einem schwer zu beschreibenden Enthusiasmus gegen den Feind; nichts widerstand unserm Ungestüm; die Schlacht ward allgemein, und der Sieg war nicht zweifelhaft, als im Augenblick, wo ich das 1ste Korps, das ich bis dahin zu Frasnes in Reserv gelassen hatte, vorrücken lassen wollte, erfuhr, daß der Kaiser, ohne mich davon zu benachrichtigen, darüber, so wie über die Division Girard vom 2ten Korps, verfügt habe, um sie auf St. Amand zu richten, und seinen linken Flügel, der sich mit den Preußen heftig eingelassen befand, zu stützen. Der Streich, den mir diese Nachricht

nicht versetzte, war schrecklich; da ich nur noch drey Divisionen, statt acht, auf die ich zählte, unter meinen Befehlen hatte, musste ich den Sieg entschlüpfen lassen, und ungeachtet aller meiner Bestrebungen, ungeachtet der Tapferkeit und Aufopferung meiner Truppen, konnte ich von nun an nichts mehr ausrichten, als mich bis zu Ende des Tags in meiner Stellung zu behaupten. Gegen 9 Uhr Abends ward mir das 1ste Kors vom Kaiser, dem es zu gar nichts nütze gewesen war, zurück geschickt; so haben sich 20 bis 30,000 Mann so zu sagen gelähmt befunden, und spazierten während der ganzen Schlacht, das Gewehr im Arm, von der Linken zur Rechten, und von der Rechten zur Linken, ohne einen Schuß zu thun.

Ich kann nicht unterlassen, diese Erzählung einen Augenblick zu unterbrechen, um Ihnen, Herr Herzog, alle die Folgen dieser falschen Bewegung, und überhaupt der an diesem Tag getroffenen schlechten Verfügungen bemerkbar zu machen.

Durch welch Mißgeschick, zum Beyspiel, betrachtete der Kaiser, statt seine gesammte Macht gegen Lord Wellington zu wenden, der unversehens angegriffen worden wäre, und sich nicht in Fassung befand, diesen Angriff als untergeordnet? Wie konnte der Kaiser nach dem Sambre-Uebergang für möglich halten, zwey Schlachten am nämlichen Tag zu liefern? Und dieß ist doch, was gegen Kräfte, die um's Doppelte überlegen waren, Statt gehabt hat, und was noch bis jetzt die Militärs, die es gesehen, zu begreifen Mühe haben.

Hätte er statt dessen ein Observationskorps, die Preußen im Zaum zu halten, zurück gelassen, und wäre er mit seinen stärksten Massen marschirt, mich zu unterstützen, so wäre die englische Armee unfehlbar zwischen Quatre-bras und Genappe vernichtet worden, und einmal diese Stellung, die die beyden alliirten Armeen trennte, in unserer Gewalt, machte sie es dem Kaiser leicht, die Rechte der Preußen zu überflügeln, und sie ihrerseits zu erdrücken. Die allgemeine Meinung in Frankreich, und besonders bey der Armee, bestund, daß der Kaiser nur dahin trachte, vor allem die englische Armee zu vernichten, und die Umstände zeigten sich sehr günstig hiezu. Allein das Schicksal hat es anders beschlossen.

Den 17ten marschirte die Armee in der Richtung von Mont-Saint-Jean.

Den 18ten begann die Schlacht gegen 1 Uhr, und obgleich

das Bulletin, das die Erzählung derselben enthält, keine Meldung von mir thut, werde ich nicht zu erhärten brauchen, daß ich mich dabey gegenwärtig befand.

Hr. General-Lieutenant Graf Drouot hat schon in der Pairskammer von dieser Schlacht gesprochen; seine Darstellung ist richtig, mit Ausnahme jedoch einiger wichtigen Thatsachen, die er verschwieg, oder die ihm nicht bewusst waren, und die ich kund thun muß. Gegen 7 Uhr Abends, nach dem schrecklichsten Gemetzel, das ich je gesehen, kam General Labedoyere, mir von Seiten des Kaisers zu melden, daß Marschall Grouchy auf unserer Rechten eintreffe, und die Linke der vereinigten Engländer und Preußen angreife; dieser General-Offizier durchlief die Linie, und verbreitete diese Nachricht unter den Soldaten, deren Muth und Hingebung immer unverändert waren, und die in diesem Augenblick neue Beweise davon gaben, ungeachtet der Ermüdung, die sie erschöpfte. Welch war aber mein Erstaunen, ich muß sagen mein Unwillen, als ich einige Augenblicke darauf erfuhr, daß nicht nur Marschall Grouchy nicht zu unserer Unterstützung eingetroffen sey, wie man es so eben der ganzen Armee versicherte, sondern daß 40 bis 50,000 Preußen unsere äußerste Rechte angriffen, und sie zurück zu weichen zwängen! Möge sich nun der Kaiser über den Augenblick, wo Hr. Marschall Grouchy ihn würde unterstützen können, geirrt, oder sich der Marsch dieses Marschalls durch die Anstrengungen des Feindes mehr verzögert haben, als man es vermuthete, genug, im Augenblick, wo man uns seine Ankunft meldete, befand er sich in der That noch bey Wavres an der Dyle; dieß galt für uns eben so viel, als ob er sich hundert Stunden von unserm Schlachtfeld weg befunden hätte.

Kurz nachher sah ich vier Regimenter der mittlern Garde, vom Kaiser in Person angeführt, herbey kommen, mit welchen Truppen er den Angriff erneuern und das Centrum des Feindes einbrechen wollte; er befahl mir, mit General Friant an ihrer Spitze zu marschiren; Generale, Offiziere und Soldaten erwiesen die größte Unerschrockenheit; allein dieses Truppenkorps fand sich zu schwach, den Streitkräften, die ihm der Feind entgegen setzte, lange zu widerstehen, und so musste man bald auf die Hoffnung, die dieser Angriff einige Augenblicke gegeben, verzichten. General Friant ward neben mir von einer Kugel getroffen, und mein Pferd unter mir erschossen, so daß ich unter dasselbe stürzte. Die

Digitized by Google

Tapfern, die von diesem schrecklichen Kampf zurück kommen, werden mir, wie ich hoffe, die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, zu sagen, daß sie mich zu Fuß, den Degen in der Faust, diesen ganzen Abend über gesehen, und daß ich erst einer der Letzten, und erst, nachdem der Rückzug erzwungen ward, dieses Mordfeld verließ.

Indessen setzten die Preußen ihre Angriffsbewegung fort, und unsere Rechte gab unverkennbar Raum; die Engländer marschirten ihrerseits vorwärts. Noch verblieben uns vier Vierecke der alten Garde in einem vortheilhaften Standpunkt, unsern Rückzug zu decken; diese wackere Grenadiere, der Kern der Armee, gezwungen, nach und nach zurück zu weichen, räumten den Boden nur Schritt für Schritt, bis endlich, von der Ueberzahl erdrückt, sie beynahe gänzlich aufgerieben wurden. Sofort erschien die rückgängige Bewegung ausgesprochen, und bald bildete die Armee eine verwirrte Kolonne; es kam jedoch niemals bis zur wirren Flucht, noch zum Geschrey: „rette sich wer kann", wie man im Bulletin die Armee zu verläumden gewagt. Was mich betrifft, beständig beym Nachtrab, dem ich zu Fuß folgte, da mir alle Pferde getödtet worden, von Müdigkeit erschöpft, von Quetschungen bedeckt, und mich von Kraft entblößt fühlend, zu marschiren, verdanke ich einem Korporal der Garde, der mich in meinem Marsch unterstützte und mich während dieses Rückzugs nicht verließ, das Leben. Gegen 11 Uhr Abends begegnete ich dem General Lefebvre-Desnouettes, und einer seiner Offiziere, Major Schmidt, hatte den Edelmuth, mir das einzige Pferd, das ihm verblieb, zu geben. So kam ich gegen 4 Uhr Morgens zu Marchiennes-au-Pont an, allein, ohne Offiziere, ohne Kenntniß, was aus dem Kaiser, den ich einige Zeit vor Ende der Schlacht ganz aus dem Gesicht verloren, und den ich gefangen oder todt glauben konnte, geworden. Da General Pamphile Lacroix, Chef des Generalstabs des 2ten Korps, den ich in dieser Stadt antraf, mir sagte, der Kaiser sey zu Charleroi, so durfte ich muthmaßen, J. M. würde sich an die Spitze des Korps des Hrn. Marschalls Grouchy stellen, die Sambre zu decken, und den Truppen die Mittel zu erleichtern, sich gegen Avesnes hin zu sammeln, in welcher Ueberzeugung ich mich nach Beaumont begab; allein da uns Reitereyparteyen auf den Fersen nachfolgten, und bereits die Straßen von Maubeuge und Philippeville abgeschnitten hatten,

erkannte ich die Unmöglichkeit, auch nur einen Soldaten auf diesem Punkt halten zu machen, und den Fortschritten eines siegreichen Feindes Einhalt zu thun. Ich verfolgte meinen Weg nach Avesnes, woselbst ich mir keine Erkundigung, was aus dem Kaiser geworden, verschaffen konnte.

In dieser Lage der Dinge, ohne Nachricht weder von J. M., noch von dem General-Major, indessen die Unordnung jeden Augenblick stieg, und mit Ausnahme der Ueberbleibsel einiger Regimenter der Garde und der Linie, jeder sich auf seiner Seite fort begab, fasste ich den Entschluß, mich auf der Stelle über St. Quentin nach Paris zu verfügen, um so schnell möglich dem Kriegsminister den wahren Zustand der Angelegenheiten kund zu thun, damit er wenigstens der Armee einige frische Truppen entgegen sende, und schleunigst die den Umständen angemessenen Maßregeln nehmen könne. Bey meiner Ankunft zu Bourget, drey Stunden von Paris, erfuhr ich, daß der Kaiser des Morgens um 9 Uhr daselbst durchgekommen.

Dieß ist, Hr. Herzog, die getreue Erzählung dieses verderblichen Feldzugs.

Nun frage ich diejenigen, die diese zahlreiche und schöne Armee überlebt haben, auf welche Weise man mir die Unordnung, deren Opfer sie geworden, und wovon unsere militärischen Tagbücher kein Beyspiel aufweisen, Schuld geben könne? Ich, sagt man, habe das Vaterland verrathen, ich, der ich demselben zu dienen jederzeit einen Eifer bewiesen, der mich vielleicht zu weit führen, und mich irre leiten konnte; allein diese Verläumdung stützt sich auf keinerley Thatsache, auf keinerley Umstand, auf keinerley Inzicht, und kann sich auf keine stützen. Wo denn können diese gehässigen Gerüchte, die sich plötzlich mit einer so schrecklichen Schnelle verbreitet, ihren Ursprung nehmen? Wenn ich in den Nachforschungen, die ich desfalls machen könnte, nicht eben so sehr die Wahrheit zu entdecken, als sie nicht zu erkennen befürchtete, so würde ich sagen, daß alles mich zu glauben veranlasst, daß ich aufs Unwürdigste betrogen worden, daß man die Fehler und Thorheiten dieses Feldzugs mit dem Schleyer einer Verrätherey zu umhüllen suche, Fehler, die man in den Bulletins, die erschienen sind, und gegen die ich mich fruchtlos mit dem Ton der Wahrheit, den ich so eben noch in der Pairkammer hören ließ, erhoben, sich wohl einzugestehen gehütet hat.

Digitized by Google

Ich erwarte von der Gerechtigkeit Ihrer Excellenz, und Ihrer Gefälligkeit gegen mich, daß Sie geruhen werden, dieses Schreiben in die Zeitungen einrücken zu lassen, und demselben die größte Oeffentlichkeit zu geben.

Ich wiederhole Ew. Excellenz u. s. w.

Der Marschall, Prinz von der Moskowa.

Unterschrieben: Ney.

Paris, den 26. Junius 1815.

III.

Widerlegung

dessen,

was in dem Werk:

Feldzug von 1815, oder Erzählung der Militär-Operationen während der hundert Tage, von General Gourgaud, auf St. Helena geschrieben,

den Marschall Ney betrifft;

durch Hrn. Gamot,

Offizier der Ehrenlegion und ehemaligen Präfekt.

infandum . . . . . .

So eben ist eine Schrift unter dem Titel: Feldzug von 1815, oder Erzählung der Militär-Operationen, die in Frankreich und Belgien während der hundert Tage Statt gehabt, auf St. Helena geschrieben, durch General Gourgaud, an's Licht getreten.

Digitized by Google

Die Quelle, worin der Verfasser geschöpft zu haben versichert *), sollte glauben lassen, er würde, was in diesem Feldzug dunkel oder zweifelhaft ist, aufhellen. Vielleicht hat ihn aber sein Gedächtniß nicht gut bedient; die großen Militärbegebenheiten sind nicht immer mit Unparteylichkeit beschrieben; die Politik und die Privat-Zuneigungen flößen öfter die Erzählung ein; man muß daher untersuchen, ehe man glaubt.

Einer der Zwecke, die man sich in dieser Darstellung vorzustecken scheint, ist, zu beweisen, daß Marschall Ney die Haupturſache der Unfälle des Feldzugs von 1815 sey.

Ich habe schon einmal die Feder ergriffen, diese Meinung zu bestreiten. Da sie damals durch keinerley authentischen Beleg gestützt war, hatte ich nicht geglaubt, anders als durch eine einfache Darstellung der Thatsachen, so wie sie Statt gefunden, darauf antworten zu müssen.

Dermalen aber wird der Kampf ernsthafter. Hr. General Gourgaud überbringt zwar keinerley Beleg-Urkunde; allein er erklärt sich so zu sagen als Werkzeug eines vorwiegenden Gewährsmannes. Sein Werk stellt ein Ganzes dar, das eine tief eindringende Kenntniß der Begebenheiten, die er beschreibt, voraussetzt. Bloße Vernunftschlüsse würden nicht genügen, das, was er auf eine so entschiedene Weise ausspricht, zu entkräften; auch ist es nicht dieses Mittels, dessen ich mich zu bedienen bezwecke. Ich besitze ein mächtigeres; es sind die besondern Befehle des Generalstabs der Armee, die glücklicher Weise nicht alle verloren sind, und wie ich hoffe auf eine augenscheinliche Weise beweisen wer-

*) In Bezug auf die vom Verfasser dieser Widerlegung wörtlich ausgehobene Stelle, worin General Gourgaud erklärt, Napoleon habe ihm seine Meinung über diesen Feldzug zu eröffnen geruhet.

Der Uebersetzer.

Digitized by Google

den, daß die Erinnerungen General Gourgaud's nicht genau sind; daß die Vorwürfe, die er dem Marschall macht, fehl treffen, und daß er denselben mit Unrecht für die Begebenheiten des Feldzugs verantwortlich zu machen strebt.

Ehe wir zur Sache selbst schreiten, muß man sich erinnern, daß Marschall Ney nicht wusste, daß er in diesem Feldzug angestellt werden sollte. Er hatte zwey Monate von Paris abwesend zugebracht; erst den 11. Junius Abends erhielt er vom Kriegsminister den Befehl, sich zur Armee zu begeben. Er hatte weder Pferde noch Equipage. Nichts desto weniger machte er sich, von seinem ersten Flügel-Adjutanten begleitet, auf den Weg, und traf den 15ten Abends vorwärts Charleroi bey Napoleon ein. Es war dazumal 7 Uhr.

(Der Verfasser hebt hierauf für's erste folgende Stellen wörtlich aus General Gourgaud's Schrift aus, die wir hier blos summarisch andeuten, indem wir auf die in den Annalen mitgetheilte genaue Uebersetzung des Originals verweisen:

„Erste Ankunft Marschall Ney's bey Napoleon während der Abendgefechte am 15ten, vorwärts Charleroi. Napoleon befahl ihm, sogleich sich nach Gosselies zu begeben, und das Kommando der ganzen Linken zu übernehmen, bestehend aus dem 1sten und 2ten Korps, der leichten Reiterey-Division der Garde, und einer Brigade von Pajol's Reiterey. Nachts sollte diese Reiterey durch die Kuirassiere Kellermann's ersetzt werden.

„Napoleon habe dem Marschall vorgeschrieben, mit diesem beynahe 40,000 Mann starken Korps blindlings auf der Straße von Brüssel, alles werfend, auf was er träfe, vorzustoßen, und jenseits Quatre-bras Posten zu fassen, je mit einem starken Vortrab, auf der Straße von Brüssel, und jener von Namur; zugleich habe Napoleon die Korps-

Kommandanten von der Uebertragung des Befehls dieses Theils der Armee an Marschall Ney benachrichtigen lassen.

Und weiter

„Marschall Ney, der den 15ten Abends zu Quatre-bras seyn sollte u. s. w.

Der Verfasser erwiedert hierauf:)

Marschall Ney hat weder Abends, noch in der Nacht des 15ten Posten zu Quatre-bras gefasst:

1) Weil sich die Truppen seit 3 Uhr Morgens auf dem Marsch befanden; weil die Kolonnenspitzen den ganzen Tag über gefochten oder manövrirt hatten, und es um 8 Uhr Abends Zeit war, daß sie ausruhten.

2) Weil, da der Marschall erst bey sinkendem Tag bey Napoleon eintraf, er gar keine Kenntniß von den unter seinen Befehl gestellten Korps hatte, und die Nacht nicht geeignet ist, sich diese Kenntniß zu verschaffen.

3) Weil man zu Frasnes ein Infanterie-Bataillon von Nassau mit grobem Geschütz angetroffen hatte; daß daher zu muthmaßen stund, dieses Korps sey durch eine zu Quatre-bras befindliche Reserve gestützt, und daß ein Nachtgefecht zu wagen nicht rathsam gewesen wäre.

4) Weil zwar Napoleon dem Marschall den Befehl über acht Infanterie-Divisionen übergeben hatte; allein die am weitesten vorangerückte Division nicht vor 9 Uhr Abends zu Quatre-bras hätte anlangen können, und die andern sich rückwärts und in großen Entfernungen befanden.

5) Weil er den Befehl dazu nicht erhalten hatte, wie man aus der Korrespondenz vom 16ten einsehen wird.

Schlachttag des 16ten.

Hr. Gourgaud, indem er die Erzählung der Ereignisse am 15ten endet, gibt die Stellung der Armee (in der Nacht vom 15ten auf den 16ten) an.

Digitized by Google

Hier abermals der Inbegriff dessen, was sich hier bey General Gourgaud auf Marschall Ney bezieht:

„Die Linke der französischen Armee, unter Marschall Ney, hatte ihr Hauptquartier zu Gosselies, den Vortrab zu Frasnes; Reille's Korps zwischen Gosselies und Frasnes, und eine Division (Girard) zu Vagnies, in der Richtung von Fleurus; General d'Erlon's Korps zwischen Marchiennes und Julmet.

Und aus dem fünften Kapitel über die Vorbereitungen zur Schlacht von Ligny: „Den 16ten Morgens befehligte Napoleon General Kellermann's Kuirassierkorps, von Charleroi auf Quatre-bras zu rücken, die Linke unter Marschall Ney zu verstärken; Letzterm sandte er Befehl, mit gesammter, so auf 45,000 Mann verstärkter Linken vorzurücken, und eine gute Stellung jenseits Quatre-bras zu nehmen, weil er es gestern nicht gethan; und wenn die preußische Armee die Schlacht unfern Fleurus oder Gembloux annähme, auf der Straße von Quatre-bras nach Namur ein Detaschement in ihre rechte Flanke abzustoßen."

Der Verfasser antwortet:)

Marschall Ney hatte keine 45,000 Mann zu seiner Verfügung; das Korps Graf d'Erlon's war zurück. Die Division Girard befand sich in der Richtung von Fleurus. Er hatte daher den 16ten Morgens, so wie auch den ganzen Tag des 16ten über, nur drey Divisionen unter seinem Befehl, welche in der That ungefähr 17,000 Mann ausmachten *), mit Inbegriff von Kellermann's Kuirassieren.

*) Drey Divisionen . . . 13,000 Mann
Reiterey Piré . . . 1,500 —
Kellermann's Kuirassiere . 2,500 —
17,000 Mann.

Laut den genauen Angaben eines der an Ort und Stelle gewesenen Divisions-Generale.

Der Verfasser.

So finden sich die 45,000 Mann, die Hr. Gourgaud ihm gibt, auf 17,000 Mann herabgesetzt.

Hr. Gourgaud schlägt in seiner Tabelle Nro. 5 die Anzahl der Streiter zu Quatre-bras auf 22,000 Mann an. Man weiß, daß solche Tabellen vergrößert sind, und daß man die nach langen Märschen sehr häufigen Nachzügler abziehen muß.

Folgen wir der Erzählung weiter.

(Inbegriff der Stelle aus Gourgaud: „Napoleon sandte Marschall Ney unablässig Befehle zum ungestümsten Angriff auf alles, was ihm entgegen stünde. Um Mittag ließ er ihm sein Mißvergnügen, noch nicht unter den Waffen, und noch im Bivouacq zu seyn, bezeugen. Er wiederholte ihm den Befehl, blindlings die Stellung von Quatre-bras anzugreifen, da sich dort nur einige belgische Truppen befänden, wegen Verspätung der englischen Armee; und nach Einnahme dieser Stellung das vorgeschriebene Detaschement auf der Straße von Namur in den Rücken der Preußen, deren Stellung man ihm meldete, zu stoßen; was den Ruin letzterer bezweckte, so daß der Kaiser seine Instruktionen an den Obrist Forbin-Janson, den er an Marschall Ney sandte, mit den Worten schloß: Sagen Sie ihm, daß das Schicksal Frankreichs in seinen Händen liegt.")

Es scheint, die Befehle, von denen Hr. Gourgaud spricht, sind nicht zu seiner Kenntniß gekommen. Ich schreibe dieselben hier ab, damit man beurtheilen könne, ob sie mit seiner Erzählung übereinstimmen, und ob Napoleon erwartete, daß man so früh Morgens angreifen sollte.

Erster Befehl.

„Charleroi den 16. Junius 1815.

„Herr Marschall, der Kaiser hat so eben dem Hrn. „Grafen von Valmy, Befehlshaber des 3ten Kavallerie-

„korps, befohlen, (vient d'ordonner), sich zu vereinigen, „und auf Gosselies zu richten, woselbst er zu Ihrer Verfü„gung seyn wird.

„Die Absicht Ihrer Majestät ist, daß die Reiterey der „Garde, die auf die Straße von Brüssel geschickt worden „ist, zurück bleibe, und wieder zur übrigen kaiserlichen Garde „stoße; allein um derselben keine rückgängige Bewegung „machen zu lassen, können Sie dieselbe, nachdem Sie sie in „der Linie ersetzt haben werden, etwas rückwärts lassen, „wohin ihr während der Bewegung des Tags Befehle wer„den zugeschickt werden. Hr. General-Lieutenant Lefebvre„Desnouettes wird deshalb einen Offizier abschicken, um „Befehle einzuholen.

„Belieben Sie mich zu benachrichtigen, ob das 1ste „Korps seine Bewegung vollzogen habe, und welches diesen „Morgen genau die Stellung des 1sten und 2ten Korps der „Armee und der zwey zu denselben gehörigen Reiterey-Divi„sionen ist, indem Sie mich zugleich wissen lassen, was Sie „an Feinden vor sich haben, und was man in Erfahrung ge„bracht hat.

„Unterzeichnet: Der General-Major

„Herzog von Dalmatien."

Man sieht, daß in diesem Befehl keine Frage davon ist, als ob Marschall Ney Quatre-bras am 15ten Abends hätte besetzen, noch selbst den 16ten Morgens zu operiren beginnen sollen. Napoleon ertheilt darin keinen Befehl anzugreifen; er schreibt allgemeine Verfügungen vor, und erkundigt sich nach der Lage seines linken Flügels.

Zweyter Befehl.

„Charlerol, den 16. Junius 1815.

„Herr Marschall, ein Lancier-Offizier meldet so eben „dem Kaiser, daß der Feind Massen in der Gegend von

„Quatre-bras zeige. Vereinigen Sie die Korps der Gra„fen Reille und d'Erlon, und dasjenige des Grafen „von Valmy, der sich so eben in Marsch setzt, sich zu „Ihnen zu begeben. Mit diesen Kräften müssen Sie im „Stande seyn, alle feindliche Korps, die sich zeigen mögen, „zu schlagen und zu zernichten. Blücher befand sich gestern „zu Namur, und es ist nicht wahrscheinlich, daß er Truppen „gegen Quatre-bras abgeschickt; also haben Sie nur mit „dem, was von Brüssel kömmt, zu thun.

„Marschall Grouchy wird die Bewegung gegen Som„bref vollziehen, die ich Ihnen angezeigt, und der Kaiser „sich nach Fleurus begeben; dahin werden Sie also Ihre „fernern Nachrichten an den Kaiser zu richten haben.

„Unterzeichnet: Der Reichsmarschall,
„General-Major
„Herzog von Dalmatien."

Napoleon hat Nachricht, daß Massen nach Quatre-bras rücken. Er zeigt den Aufbruch von Graf von Valmy's Kuirassieren an. Er stellt sich vor, Graf Erlon müsse sich vereinigt haben. Er befiehlt, mit diesen vereinigten Kräften anzugreifen.

Marschall Ney hatte bereits seine Verfügungen getroffen; er hatte seine Divisionen besichtiget, mit den Generalen gesprochen, sich mit seinen Mitteln bekannt gemacht. Er hatte mehrere Offiziere an Graf d'Erlon gesandt, dessen Ankunft zu beschleunigen. Als er diesen General-Lieutenant auf der Höhe von Frasnes erachtete, marschirte er vorwärts, und griff den Feind an. Es mochte 1 Uhr seyn.

Dritter Befehl.

„Vorwärts Fleurus, den 16. Junius um 2 Uhr.

„Herr Marschall, der Kaiser beauftragt mich, Ihnen „zu melden, daß der Feind ein Truppenkorps zwischen Som-

Digitized by Google

„bref und Bry vereinigt hat, und daß Marschall Grouchy „denselben mit dem 2ten und 4ten Korps um halb 3 Uhr an„greifen wird. Die Absicht Ihrer Majestät ist, daß Sie „gleichfalls was Sie vor sich finden, angreifen, und daß, „nachdem Sie mit Nachdruck vorgestoßen, Sie sich nach uns „zu wenden, um mit beyzutragen, das eben erwähnte Korps „zu umgarnen. Sollte dieses Korps früher eingebrochen „werden, dann würde J. M. in Ihrer Richtung manövri„ren lassen, um Ihre Operationen gleichfalls zu beschleu„nigen.

„Benachrichtigen Sie den Kaiser sogleich von Ihren „Verfügungen, und von dem, was sich in Ihrer Front „zuträgt.

„Unterschrieben: Der General-Major,
„Reichsmarschall
„Herzog von Dalmatien."

Also vorwärts Fleurus, um 2 Uhr, befahl Napoleon anzugreifen, ohne gewiß zu seyn, ob man einen schnellen Erfolg erhalten würde. In dem Augenblick, wo dieser Befehl eintraf, fand sich der Marschall ernsthaft eingelassen. Er wusste schon durch den Obrist Laurent, daß er nicht mehr weder auf Graf d'Erlon, noch auf die Division Girard zählen dürfe. Er hatte 50,000 Engländer vor sich. Er behauptete sich mit Mühe in seiner Stellung, weit entfernt, den Feind zurück zu treiben, und sich auf seine Rechte abdrehen zu können, um Napoleon mit zu helfen, die Preußen zu umgarnen.

Vierter Befehl.

„Vorwärts Fleurus, den 16. Junius 1815,
„ein Viertel nach 3 Uhr.

„Herr Marschall, ich habe Ihnen vor einer Stunde „geschrieben, daß der Kaiser den Feind um halb 3 Uhr in

„der Stellung, die er zwischen St. Amand und Bry inne „hatte, angreifen lassen würde. In diesem Augenblick ist das „Gefecht sehr lebhaft. Ihre Majestät beauftragt mich, Ih„nen zu sagen, auf der Stelle zu manövriren, um die „Rechte des Feindes zu umgarnen, und Streich auf Streich „in seinen Rücken zu fallen. Diese Armee ist verloren, „wenn Sie mit Nachdruck handeln; das Schicksal Frankreichs „ist in Ihren Händen. Also zaudern Sie keinen Augenblick, „die Bewegung zu bewerkstelligen, die der Kaiser Ihnen „anbefiehlt, und richten Sie sich gegen die Anhöhen von Bry „und St. Amand, um zu einem vielleicht entscheidenden Sieg „beyzutragen.

„Der Feind ist auf der That ertappt, im Augenblick, „wo er sich mit den Engländern zu vereinigen sucht.

„Unterzeichnet: Der General-Major

„Herzog von Dalmatien."

Dieser Befehl ward um 6 Uhr von Hrn. Forbin-Janson übergeben. Man hat durch das, was gesagt worden, schon urtheilen können, daß dessen Vollziehung unmöglich war. Der Marschall hatte über 50,000 Mann vor sich, gegen 17,000.

Kehren wir zu Hrn. Gourgaud's Erzählung zurück.

(Dieser sagt „die schönsten Ergebnisse seyen zu hoffen gestanden, als General Vandamme das Vorbrechen einer etwa 20,000 Mann starken feindlichen Kolonne aus den Wäldern auf seiner Linken, die, sich anscheinend auf Fleurus richtend, die französische Armee umginge, anzeigen gelassen, worauf der Kaiser seine Garde halten und mehrere Verfügungen zum Empfang dieser Kolonne verordnet habe, bis um halb 7 Uhr man durch den zur Erkundigung abgeschickten Flügel-Adjutanten erfahren, daß es das 1ste Armeekorps unter Graf d'Erlon sey; eine Bewegung, die dem Kaiser

unerklärlich gewesen; — daß also erst nach eingesehenem Irrthum, um 7 Uhr der Kaiser mit der Garde auf Ligny operiren gekonnt."

Und weiter: „Marschall Ney, der Quatre-bras schon den 15ten Abends, wenigstens den 16ten mit Tages-Anbruch besetzt haben sollte, habe um 2 Uhr Nachmittags noch keine Bewegung gemacht gehabt; er sey erst, nachdem ihm der Befehl wiederholt worden, und er die Kanonade gegen Ligny im Gang gehört, darauf los marschirt; man weiß nicht, durch welches Mißgeschick er nicht alle Truppen unter seinem Befehl vorrücken, sondern die leichte Garde-Reiterey und das ganze 1ste Korps d'Erlon rückwärts gelassen; er sey nur mit den drey Divisionen Reille's vorgerückt, was mit der Reiterey und Artillerie etwa 20,000 Mann gemacht, während die Zurückgelassenen 2000 Mann Kernreiterey und das 1ste Korps, das etwas später gegen Fleurus gerückt, 18,000 Mann betrugen."

Dagegen der Verfasser:)

Man hat schon aus dem ersten Schreiben gesehen, daß der Marschall Befehl erhalten, die Garde-Reiterey zurück zu lassen; darum verfügte er nicht darüber.

Was die Flankenbewegung des Grafen d'Erlon betrifft, worüber Hr. Gourgaud sich keine Rechenschaft zu geben weiß, belehre ich ihn, daß dieselbe dem ausdrücklichen Willen Napoleon's gemäß Statt hatte, und daß Er also weder Marschall Ney, noch irgend ein Mißverhängniß dieses Manövers, das ihn so sehr in Erstaunen setzt, bezüchtigen müsse.

Ich habe in den Papieren des Marschalls den am 16ten geschriebenen Befehl, der diese Verfügung anordnet, nicht gefunden. Er mag ohne Zweifel verlegt worden seyn, oder auch ist er nicht schriftlich gegeben worden. Allein außer dem Zeugniß des Obristß Laurent, der ihn (mündlich oder schriftlich) überbracht, habe ich ein vom 17ten aus Fleurus

Digitized by Google

datirtes Schreiben in der Hand, welches dasjenige, was ich in Betreff des Befehls, der dieses Korps in Bewegung gesetzt, behauptet, bestätigen wird. Hier ist der Auszug:

„Fleurus, den 17. Junius 1815.

„Wenn die Korps der Grafen d'Erlon und Reille „sich beysammen befunden hätten, wäre nicht ein Engländer „von dem Korps, das sie angriff, davon gekommen. Hätte „Graf d'Erlon die Bewegung auf St. Amand vollzogen, „die der Kaiser befohlen hat, wäre die preußische Armee „gänzlich vernichtet worden, ja wir hätten vielleicht bis auf „30,000 Gefangene gemacht. Die Korps der Generale „Girard, Vandamme und die Garde befanden sich be„ständig vereinigt. Man setzt sich Unfällen aus, wenn man „Abtheilungen bloßstellt u. s. w.

Unterzeichnet: Der Marschall
Herzog von Dalmatien.

Was läßt sich hieraus schließen? daß Hr. Gourgaud keine zuverlässige Erkundigungen über den Feldzug von 1815 hatte, und daß einige flüchtige Unterredungen nicht genügen, die Thatsachen festzusetzen, und das Vorgebrachte für unwiderleglich zu geben.

Ich lese weiter:

(General Gourgaud gestehet, „daß man sich nicht mit mehr Muth und Feuer schlagen gekonnt, als Marschall Ney mit dem, was er an Truppen ins Gefecht einließ; daß wenn er die Garde-Reiterey und das 1ste Korps, die er schon Tags vorher schlagfertig hätte halten sollen, angewandt hätte, dieser Theil der englischen Armee aufgerieben und über die Dyle geworfen worden wäre; daß aus dem Schaden, den er dem Feind mit 22,000 Mann gethan, sich erachten lasse, was er mit 45,000 angerichtet haben würde.)

Sicher

Sicher kann man kein schöneres Lob des Marschall Ney's zu lesen verlangen, besonders wenn man weiß, daß wenn er weder die Garde-Reiterey, noch das Korps Graf d'Erlon's, noch die Division Girard gebraucht hat, es geschah, weil Napoleon darüber verfügt hatte. Unglücklicher Weise stimmt dieß Lob nicht mit dem, was man weiter liest, überein.

(Mehrere Generale, sagt Hr. Gourgaud, und Marschall Ney selbst, seyen nicht mehr dieselben Menschen gewesen; der Nachdruck, die Kühnheit von ehemals, die sonst so viel zu großen Erfolgen beygetragen, hätten gefehlt; sie hätten sich schüchtern und behutsam in ihren Operationen gezeigt; nur ihre persönliche Tapferkeit sey ihnen geblieben; keiner hätte sich auszusetzen gewagt.)

Ein schüchterner und behutsamer Mann schlägt sich nicht mit einem alle Ausdrücke übersteigenden Muth und Eifer. Das wenige Lob, das diese Erzählung dem Marschall Ney zugestehet, ist eine meuchlerische Hülle, deren man sich bedient, um mit desto mehr Sicherheit die vergifteten Pfeile, die man unabläßig auf ihn schleudert, ihr Ziel erreichen zu lassen.

Im Uebrigen ist durch alle Generale und Offiziere, die Marschall Ney in diesem Feldzug gesehen, wohl bekannt, daß man bey ihm nie mehr Geistes-Gegenwart, mehr Seelenstärke gefunden, daß er nie mehr Talente und Kühnheit bewiesen.

Hr. Gourgaud kömmt weiterhin nochmals auf die Bewegungen von Graf d'Erlon's Korps zurück; er ist eben so sehr über die Ursachen von dessen Rückkehr auf Frasnes verlegen, als vorher über dessen Marsch auf St. Amand. Beydes erklärt sich leicht. Ein so erfahrner General, wie Graf d'Erlon, konnte sich nur Befehlen zu Folge in Bewegung setzen. Man hat gesehen, daß er denjenigen auf St. Amand zu marschiren erhalten. Ich kann nicht denselben

Beweis über seine Rückkehr beybringen; allein ich denke, man dürfe muthmaßen, daß ein solcher vorhanden sey.

(Vorgänge am 17ten — General Gourgaud sagt: „Der Kaiser sey um 11 Uhr nach Fleurus zurück gekommen; er habe den Bericht über die Vorgänge beym Angriff der Linken auf Quatre-bras erhalten, und sogleich an Marschall Ney den Befehl abgefertigt, seine Truppen mit Tages-Anbruch ins Gewehr zu stellen, und die englische Armee, sobald sie ihren durch den Verlust der Schlacht von Ligny genöthigten Rückzug anträte, lebhaft zu verfolgen; mit Meldung, daß der Kaiser auf der Straße von Namur auf die Stellung von Quatre-bras vorbrechen wolle, so daß wenn Wellington in dieser Stellung beharrte, er sich in Front angegriffen, und auf der Linken überflügelt befinden würde.)

Man wird durch das Schreiben, das ich sogleich hersetze, sehen, daß der Verfasser der Erzählung von den Befehlen vom 17ten sprechen gehört, allein einen großen Theil davon vergessen hat; daß er das Ganze entstellt; daß er die Stunden verwechselt; schließlich, daß er die Sache in einem ganz andern Sinne darstellt, als ihnen zukömmt.

„Fleurus, den 17. Junius 1815.

„Herr Marschall, General Flahaut, der so eben „eintrifft, zeigt an, daß Sie in der Ungewißheit über die „Ergebnisse des gestrigen Tags sind. Ich glaube Sie jedoch „von dem Sieg, den der Kaiser erfochten hat, benachrichtiget zu haben. Die preußische Armee ist in die Flucht geschlagen „worden. General Pajol verfolgt sie auf der Straße „von Namur und Lüttich. Wir haben bereits mehrere Tausend Gefangene und 30 Kanonen. Unsere Truppen haben „sich wohl gehalten. Ein Sturm von 6 Bataillonen der „Garde, der im Dienst befindlichen Schwadronen und der „Reiterey-Division General Delort's hat die feindliche

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

„Linie durchbrochen, die größte Unordnung in seine Glieder „gebracht, und die Stellung davon getragen.

„Der Kaiser begibt sich nach der Mühle von Bry, wo„selbst die Landstraße, die von Namur auf Quatre-bras „führt, vorbey zieht; es ist also nicht möglich, daß die eng„lische Armee vor Ihnen etwas thun könne. Wäre es, so „würde der Kaiser unmittelbar auf der Straße von Quatre„bras auf sie los marschiren, während Sie dieselbe in der „Front mit Ihren Divisionen, die sich jetzt vereinigt befinden „sollen *), angegriffen, und in einem Augenblick wäre diese „Armee zerstört. Also benachrichtigen Sie den Kaiser genau „von der Stellung Ihrer Divisionen, und von Allem, was „gegen Ihnen über vorgeht.

„Der Kaiser hofft und wünscht, daß Ihre sieben Infan„terie-Divisionen und die Reiterey vereinigt und aufmar„schirt seyen, und daß sie zusammen keine Stunde Raum „einnehmen, damit Sie sie wohl unter der Hand haben, „und sich derselben nach Befinden bedienen können.

„Die Absicht J. M. ist, daß Sie zu Quatre-bras „Stellung nehmen, so wie Ihnen der Befehl dazu gegeben „worden; allein wenn dieß, gegen alles Verhoffen, nicht „geschehen könnte, so statten Sie auf der Stelle umständ„liche Rechenschaft darüber ab, und der Kaiser wird, wie „ich Ihnen schon gesagt, dahin vorrücken. Wenn sich im „Gegentheil nur ein Nachtrab daselbst befindet, greifen Sie „ihn an, und fassen Sie Stellung.

„Der heutige Tag ist erforderlich, diese Operation zu „beendigen, so wie um die Munition zu vervollständigen, die „vereinzelten Militärs zu sammeln, und die Abtheilungen

*) Neuer Beweis, daß Napoleon von der rückkehrenden Bewegung, die Graf d'Erlon gestern machte, Kenntniß hatte.

Der Verfasser.

Digitized by Google

„einzuziehen. Geben Sie die angemessenen Befehle hiezu, „und versichern Sie sich, daß alle Verwundete verbunden „und rückwärts gebracht seyen. Man hat geklagt, daß die „Feldlazarethe ihre Pflicht nicht gethan.

„Der berühmte Parteygänger Lützow, der gefangen „worden, sagte, die preußische Armee sey verloren, und „Blücher habe zum zweytenmal die preußische Monarchie „bloßgestellt.

„Unterzeichnet: Der Reichsmarschall,

„General-Major,

„Herzog von Dalmatien."

Dieses Schreiben lässt urtheilen, daß dem Marschall Befehl gegeben worden war, auf Quatre-bras zu rücken (ich bin nicht im Besitz dieses Befehls); daß er bemerkt, daß die Preußen seine Rechte überflügeln könnten; daß man ihm geantwortet, indem man ihm die Umstände der Schlacht von Fleurus mittheilte, und ihm sagte, daß wenn er nicht glaube, vorrücken zu können, Napoleon ihm entgegen rücken würde.

Vorzüglich merkwürdig ist das Ende dieses Schreibens. Es bedurfte dieses Tags, um diese Operation zu endigen, und um die Munitionen zu ergänzen und die Vereinzelten zu sammeln, die Abtheilungen einzuziehen, und die Verwundeten zu verbinden.

Der Marschall hatte sich während des 16ten über mit 17,000 Mann gegen 50,000 geschlagen. Seine Truppen waren ermüdet. Er musste sich von den Verlusten, die er erlitten, Rechenschaft geben, und sich mit den sehr wesentlichen Gegenständen, die ihm durch das gedachte Schreiben anempfohlen waren, beschäftigen. Das Wetter war regnerisch; was die Operationen verspäten musste.

Uebrigens hatte die englische Armee ihre Stellung nicht verlassen; möglicherweise mochte sie sich verstärkt haben. Es

Digitized by Google

war daher weder vorsichtig, noch nützlich, wieder ein Gefecht anzuspinnen, um sie zum Zurückweichen zu nöthigen; da die Herankunft der Armee Napoleon's genügen musste, ihren Rückzug zu entscheiden.

Hr. Gourgaud sagt:

(„Da gegen 11 Uhr die Läufer des 6ten Korps der englischen Reiterey begegneten, fasste dieses Korps jenseits Marbois Posten. — Der Kaiser eilte dahin." (Hr. Gourgaud sagt, er übergehe die Begegnung der Marketenderinn, die nichts wusste.) „Bald liessen sich die gegenseitigen Plänkler ein . . . . Man marschirte vorwärts; sobald die englische Reiterey von der Höhe von Quatre-bras die ganze Straße von Namur mit Truppen bedeckt erblickte, trat sie den Rückzug an. Der Kaiser kam im Gallop nach Quatre-bras. Es regnete stromweis. Er ließ den feindlichen Nachtrab durch 12 Stücke der reitenden Artillerie beschießen.)

Demnach also müsste der Kaiser um halb 12 Uhr zu Quatre-bras gewesen seyn, weil er im Galopp ankam. Hier ist ein Befehl, der etwas wegen des Gedächtnisses Hrn. Gourgaud's mißtrauisch machen muß.

„Vorwärts Ligny, den 17ten, um Mittag.

„Herr Marschall, der Kaiser hat so eben ein Infanterie-„korps und die kaiserliche Garde vorwärts Marbois Posten „fassen lassen. S. M. beauftragt mich, Ihnen zu sagen, daß „seine Absicht ist, daß Sie die Feinde bey Quatre-bras angrei-„fen, um sie aus ihrer Stellung zu verjagen; und daß das zu „Marbois befindliche Korps Ihre Operationen unterstützen „wird. S. M. begibt sich nach Marbois, und erwartet Ihre „Berichte mit Ungeduld.

„Unterzeichnet: Der Reichsmarschall,
„General-Major,
„Herzog von Dalmatien."

Sicher konnte Napoleon nicht um halb 12 Uhr zu Quatre-bras seyn, wenn er sich um 12 Uhr noch zu Ligny befand. Der Regen stürzte strommeis. Er hatte einem Infanteriekorps und der kaiserlichen Garde befohlen, Stellung vorwärts Marbois zu nehmen. Er mußte die Zeit haben, Verfügungen anzuordnen und anzukommen. Die Wahrheit ist, daß, als er gegen 1 Uhr eintraf, d'Erlon's Korps bey Quatre-bras defilirte.

(„Das Erstaunen des Kaisers, sagt Hr. Gourgaud, sey groß gewesen, Marschall Ney's Korps noch in den Bivouacqs vorwärts Frasne zu sehen; er habe daher den Truppen unmittelbar den Befehl, heran zu marschiren, zugeschickt; endlich nach beynahe einer Stunde sey Graf d'Erlon's Korps bey Quatre-bras defilirt, worauf dasselbe von der Artillerie zu Pferd und der Reiterey des 6ten Korps *) unterstützt, den Vortrab übernommen, während das 6te inne hielt. — Marschall Ney sey erschienen. Der Kaiser habe ihm sein Mißvergnügen wegen der Nichtvollziehung seiner Befehle bezeugt, worauf der Marschall einige Entschuldigungen gestammelt, er habe geglaubt, die englisch-holländische Armee sey noch zu Quatre-bras, die Linke von der ganzen preußischen Armee gestützt, die falsche Berichte ihm als bey Ligny siegreich angegeben.")

Ich begreife, daß Napoleon's Erstaunen hätte groß seyn müssen, wenn er den Marschall um 1 Uhr in seinen Bivouacqs gefunden hätte, während es zu marschiren galt. Man sieht, daß die Stunden im Gedächtniß Hrn. Gourgaud's unordentlich eingeschichtet sind. Er hatte von der Erklärung über die Schlacht von Fleurus sprechen gehört, die gleich Morgens gegeben worden, und er sagt, der Marschall,

*) Das 6te Korps, nach General Gourgaud's Tabelle Nro. 3, hatte keine Reiterey.

Der Verfasser.

wie er um 1 Uhr vor Napoleon erschienen, hätte eine Entschuldigung gestammelt, die glauben lassen sollte, er kenne den gestrigen Sieg noch nicht. Der Marschall hatte nicht die Gewohnheit zu stammeln, und es bedurfte keiner Entschuldigung. Die Sachen waren in dem Gang, wie man sie vorgesehen hatte. Die englische Armee zog sich zurück; man beunruhigte ihren Nachtrab, wie man es gewöhnlich thut, und man langte Abends, dem Ausgang des Waldes von Soigne gegenüber, an, woselbst man Halt machen musste.

Es scheint, der Marschall habe wenig Wichtigkeit auf die Vorgänge des 17ten gelegt; denn in dem, den 26. Junius, an den Präsidenten der vorläufigen Regierung geschriebenen Brief begnügt er sich zu sagen: Den 17ten marschirte die Armee in der Richtung von Mont-Saint-Jean.

(Schlachttag von Waterloo, am 18ten. „Der Sieg", sagt General Gourgaud, „habe nicht zweifelhaft geschienen, und mit ihm sey, ihrer Stellung nach, die Zernichtung der englischen Armee zu hoffen gewesen. Beym Frühstück, als der Morgen graute, habe der Kaiser gesagt: „von hundert Glückswürfen sind achtzig für uns." Der so eben von Besichtigung der Linie eintreffende Marschall Ney habe gesagt: „Ohne Zweifel, Sire, wenn Wellington einfältig genug wäre, da zu bleiben; allein ich komme zu melden, daß der Rückzug ausgesprochen, und wenn Sie Sich nicht eilen anzugreifen, werden Sie uns entwischen." — Der Kaiser habe diesem Bericht wenig Wichtigkeit beygelegt.")

Der Verfasser dieses Werks sucht immer Gelegenheit, den Marschall wie einen Menschen sprechen zu machen, der Geistesabwesenheit hat, der Entschuldigungen stammelt, oder der pinselhafte Berichte abstattet, welchen man nirgends einige Wichtigkeit beylegt. Ja, er geht so weit, ihm einen Schützling zu geben, der für einen seiner tödtlichsten Feinde be-

Digitized by Google

kannt ist. *) Diese gegen das Grab eines alten Generals, dessen Ruhm über Antastung erhaben ist, wiederholten Angriffe lassen mich glauben, daß diese Schrift nicht von einem jungen französischen Militär gemacht ist. *) Ein junger Soldat liebt die alten Krieger; seine Seele erhebt sich bey der Erzählung ihrer Großthaten; er zollt ihnen Ehrfurcht, und vertheidigt ihr Andenken, statt es anzufechten.

Man hat gesehen, daß Marschall Ney die Engländer bey Quatre-bras nicht erdrückt habe, weil er sich der Garde-Reiterey und Graf d'Erlon's Korps nicht bediente. Man wird sehen, daß er eine der Ursachen des Verlusts der Schlacht von Waterloo gewesen sey, weil er vorzeitig 2000 Mann Reiterey ins Gefecht eingelassen habe. Man muß eingestehen, daß man nicht mit mehr Zuversicht, nicht mit mehr Anschein von Wahrhaftigkeit, augenscheinlich unwahrere Behauptungen vorbringen kann.

(Der Verfasser rückt aus Hrn. Gourgaud's Schrift die Aufstellung der französischen Armee ein, wie sie bey Eröffnung der Schlacht Statt gehabt, welche nach Hr. Gourgaud so beschaffen war: „daß sie des Kaisers Absicht, die Durchbrechung des Centrums der englischen Armee, bezeichnete, um dann dieses Centrum auf der Landstraße, bis zum Eingang des Waldes, fortzustoßen, und dem linken und rechten Flügel sofort den Rückzug abzuschneiden, was bey vollem Gelingen die Zernichtung der englischen Armee, und in jedem Fall ihre Trennung von der preußischen nach sich ziehen sollte. Um Mittag habe das Feuer von 80 Feuerschlünden den Kampf eröffnet.")

Ich habe einen, ganz von der Hand des Herzogs von Dalmatien, auf dem Schlachtfeld von Mont-Saint-Jean geschriebenen Befehl in der Hand; hier ist er:

*) General Bourmont.

„So wie die ganze Armee in Schlachtordnung aufmar-
„schirt seyn wird, ungefähr um 1 Uhr Nachmittag, im Augen-
„blick, wo der Kaiser dem Marschall Ney den Befehl dazu
„ertheilen wird, soll der Angriff damit beginnen, sich des
„Dorfs Mont-Saint-Jean, woselbst sich die Straßen durch-
„kreutzen, zu bemächtigen. Zu dem Ende haben sich die
„Zwölfpfündner-Batterien des 2ten Korps und diejenigen
„des 6ten mit denjenigen des 1sten Korps zu vereinigen.
„Diese 24 Feuerschlünde beschießen die Truppen bey Mont-
„Saint-Jean, und Graf d'Erlon beginnt den Angriff,
„indem er seine Division links vorschieht, und sie, je nach
„den Umständen, durch die Divisionen des 1sten Korps un-
„terstützen läßt.

„Das 2te Korps rückt nach Maßgabe vor, um die Höhe
„mit Graf d'Erlon zu halten. Die Sapeurkompagnien
„des 1sten Korps müssen sich bereit halten, sich auf der Stelle
„zu Mont-Saint-Jean zu verrammeln."

Auf dem Rücken steht geschrieben: auf dem Schlachtfeld von Mont-Saint-Jean, den 18ten, gegen 11 Uhr Morgens, vom Kaiser diktirte, und vom Marschall, Herzog von Dalmatien geschriebene Befehle.

Paris, den 21. Junius 1815.

Unterschrieben: Marschall Ney.

Es war also gegen 1 Uhr, daß die Schlacht anfangen sollte, und man muß sich wohl erinnern, daß das 2te Korps nach Maßgabe vorrücken sollte, um die Höhe mit dem 1sten zu halten.

Weiter in der Erzählung:

(Heftiger Kampf von Hougoumont auf der Rechten des Feindes, welchem Posten der Feind eine große Wichtigkeit beygelegt habe. Bewegungen General Reille's mit dem

2ten Korps daselbst, durch den heftigen Widerstand des Feindes an diesem Punkt veranlasst. Es war halb 4 Uhr. Das heftigste Feuer habe überall geherrscht.)

General Reille sollte sich in gleicher Höhe mit dem 1sten Korps halten; aber um den Posten von Hougoumont lebhafter anzugreifen, und den neuen Kräften, die sich ihm entgegensetzten, zu begegnen, musste er seine Rechte mehr gegen sein Centrum anschließen, und folglich eine Lücke zwischen sich und der Linken Graf d'Erlon's lassen; diese Lücke ist es, die bald von der Reiterey besetzt werden wird.

Allein eilen wir der Erzählung nicht voraus:

(„Es war halb 5 Uhr. General Domont lässt Napoleon berichten, daß das von ihm beobachtete Korps Bülow's sich in Bewegung setze, und 8 bis 10,000 Preußen aus dem Wald von Frichemont vorbrechen; man sey durchaus ohne Nachricht von Marschall Grouchy; Graf Lobau rückt demnach in die von ihm eingesehene Stellung, den Preußen die Spitze zu bieten; Beschaffenheit seiner neuen Stellung; Wirkung des preußischen Korps, das, obgleich Graf Lobau keinen Boden abgewinnend, aber seine Rechte überragend, sein Feuer in dem Rücken der französischen Stellung verlängert, so daß die Kugeln auf die Landstraße, auf der die französische Armee ihre Bewegung macht, schlagen, und noch weiter, bis zur Gruppe, wo sich der Kaiser befand.")

Hier ist es, wo das Schicksal der Schlacht zweifelhaft zu werden anfängt; Bülow's Korps war nicht erwartet. Sich seinen Fortschritten zu widersetzen, musste man das Centrum entblößen. Man schickte diesem Korps 3000 Pferde unter den Generalen Domont und Subervick entgegen; bald mussten 7000 Mann Infanterie Graf Lobau's diese unterstützen.

Später sah man sich gezwungen, die Division der jun-

gen Garde unter General Duhesme, 3800 Mann stark, mit zwey Batterien beyzufügen.

Hier sieht man also 14,000 und einige hundert Mann, das heißt, beynahe das Viertel der verfüglichen, der englisch-holländischen Armee entgegengesetzten Kräfte, gegen Bülow's Korps gerichtet.

Diese im Gegentheil, statt sich zu schwächen, verfügt über einige Reitereykorps, die ihre Linke schützten. Ihre Geistesstimmung erhebt sich, während sich die unserige beunruhiget. Unsere Stellung, vorher angreifend, springt zur Vertheidigung um. Wir waren durch vierstündiges Gefecht ermüdet, wo wir, um uns zu erhalten, unsere Anstrengungen zu verdoppeln nöthig hatten.

Noch muß man wissen, was die Erzählung nicht sagt, daß die Division Girard zu Fleurus vergessen worden.

Und was die Erzählung nur andeutet, daß der von den Engländern im Anfang der Schlacht vollführte Reitereysturm eine beträchtliche Kanonenbatterie zerstört, und nicht nur die rechte Flanke einer der Kolonnen des 1sten Korps geworfen, sondern eine von dessen Division ganz außer Streitfähigkeit gesetzt hatte;

So daß verhältnißmäßig sich wenig Infanterie in der Schlachtlinie befand. *)

Ungefähr um dieselbe Zeit war es, daß Marschall Ney, als er wahrnahm, daß die Zusammenziehung des rechten Flügels des 2ten Korps einen ziemlich großen Zwischenraum leer lasse, und dem Feind gestatten könne, unsere Linie zu

*) Ich verdanke diese Umstände Generalen, die mit gutem Grund das Zutrauen der ganzen Armee verdienen, und die sich an Ort und Stelle befanden.

Der Verfasser.

Digitized by Google

durchbrechen; es war, sage ich, um diese Zeit, daß er seinen ersten Flügel-Adjutanten, Obrist Heymes, an Napoleon sandte, um einige Infanterie-Truppen zu begehren, um diese beyden Korps zu verbinden. Napoleon antwortete, daß er deren keine verfüglich habe; hierauf kam Milhaut's Reiterey in den Fall vorzurücken.

Folgen wir der Erzählung.

„Eine halbe Stunde nachher, sagt Hr. Gourgaud, gegen 5 Uhr, im Augenblick, wo uns die Preußen am lebhaftesten angriffen, suchten die Engländer La Haye Sainte wieder zu nehmen. Sie wurden durch das Feuer unserer Infanterie und einen Reitereysturm nachdrücklich zurück gewiesen; allein Marschall Ney, durch zu viel Eifer hingerissen, vergaß des empfangenen Befehls. Er brach auf die Flachhöhe vor, die unmittelbar die beyden Kuirassier-Divisionen Milhaut's und die leichte Reiterey der Garde krönten. Alle Offiziere, die den Kaiser umgaben, die diese Bewegung erblickten, den Erfolg der Stürme, den Rückzug mehrerer englischen Vierecke, das Verstummen eines Theils der feindlichen Batterien, schrieen Sieg, und überliessen sich der Freude. Der Kaiser urtheilte nicht so.")

Marschall Ney hat sich nicht durch zu viel Eifer hinreißen lassen; allein da er keine Infanterie in die Linie zu bringen hatte, musste die Reiterey sie ersetzen. Dieselbe brach mit Ungestüm auf die Flachhöhe vor. Sie fügte unstreitig dem Feind den erheblichsten Schaden bey; allein dennoch überwältigte sie seine Infanterie-Linien nicht.

Was die Garde-Reiterey, die eingelassen ward, betrifft, so geschah es nicht durch Marschall Ney; Napoleon allein setzte sie in Bewegung, und vermuthlich hielt er sich nicht für verbunden, Hrn. Gourgaud zu sagen, daß er ihr den Befehl dazu gegeben, so wenig er ihm anvertraute, daß er zwey Tage vorher Graf d'Erlon's Bewegung auf St. Amand anordnete. Im Uebrigen, wenn Napoleon die

Einlassung dieser 2000 Mann der Garde nicht zusagte, warum rief er sie nicht zurück? Sie befanden sich nicht so eingelassen, daß man sie nicht hätte zurück ziehen können. Sie krönten die Flachhöhe, man konnte sie mit um so weniger Wagniß eine rückgängige Bewegung vornehmen lassen, da seitdem Kellermann's Reiterey diejenige Milhaud's unterstützte, und nach der Aussage der gegenwärtig gewesenen Offiziere sich mehr Reiterey an diesem Punkt befand, als es deren bedurfte. Napoleon führte den Befehl; er sah alles; er urtheilte ohne Zweifel, daß es wichtig war, diesen Punkt zu vertheidigen, und daß er diese Kräfte dazu verwenden müsse.

Uebrigens bildete dieses Manöuvre, über das man klagt, im Gegentheil, wenn man achtungswürdigen Generalen und Offizieren, die mir mit ihren Einsichten an die Hand zu gehen geruhten, und die sich an Ort und Stelle befanden, glauben darf, das schönste des ganzen Tags, und hätte entscheidend werden können, wenn Napoleon sich dazumal entschlossen hätte, seine Garde-Infanterie losbrechen zu lassen. Die feindlichen Infanteriemassen wären wahrscheinlich erschüttert worden, und man hätte Glücksloose zum Erfolg gehabt.

Merkwürdig ist es, daß das Manöuvre bis um halb 8 Uhr für gut erachtet worden, wie man es aus der Folge der Erzählung sehen wird.

(„Die Reiterey habe sich, ungeachtet des feindlichen Feuers auf der Flachhöhe erhalten, mehrere Vierecke eingebrochen, drey Fahnen genommen, eine große Anzahl Batterien desorganisirt, so daß die Feuerschlünde ohne Protzwagen sich in unserer (der Franzosen) Gewalt befunden; Schrecken habe die feindliche Linie ergriffen; die Flüchtlinge hätten sich nach der Straße von Brüssel gedrängt; jeder regelmäßige Rückzug sey zur Unmöglichkeit geworden, und die ganze Armee sey am Rand des Verderbens gewesen; —

seit einer halben Stunde habe sich die Lage der Franzosen durchaus verändert gehabt; der Feind sey nirgendwo mehr drohend gewesen; dagegen erstere Meister eines Theils des Schlachtfeldes des Feindes, in Angriffsstellung auf dessen Centrum; — sie seyen siegreich gewesen nicht nur über 85,000 Mann der englisch-holländischen Armee, aber noch über die 30,000 Preußen Bülow's; übrigens ohne Nachricht von Grouchy; so hätten 5 bis 68,000 Franzosen 115,000 Engländer, Belgier, Preußen u. s. w. geschlagen gehabt" u. s. w.)

Was hatte diese große Aenderung der Dinge veranlasst? Das von Marschall Ney verordnete Manöuvre. Man sagte, damals sey die feindliche Armee geschlagen gewesen; daß man mit 65,000 Mann 115,000 obgesiegt habe. Warum suchte man denn nachher jene, angeblich gegen Napoleon's Gutheißen eingelassenen, 2000 Mann Kernreiterey auf, um sie als eine der Ursachen des Verlusts der Schlacht zu bezeichnen? Wenn Napoleon den Marschall zu tadeln gehabt hätte, warum übergab er ihm denn, am Schluß des Tags, seine Garde-Bataillone, sie gegen den Feind zu führen, und eine letzte Anstrengung zu versuchen?

Der Verfasser, nachdem er gesagt, daß die englisch-holländische Armee von der Ankunft von Blücher's Korps benachrichtiget worden sey; daß drey Infanterie-Bataillone der zweyten Linie unserer Rechten sich zurück gezogen, und dann an ihren Posten zurückgekehrt, daß die auf der Flachhöhe befindliche Reiterey eine stockende Bewegung gemacht; daß, um ihre Geistesstimmung aufzurichten, Napoleon habe sagen lassen, Grouchy sey im Anzug; daß zu gleicher Zeit er Marschall Ney die vier Garde-Bataillone übergeben, um damit vorzurücken, und die Stellung auf der Flachhöhe zu behaupten; daß die acht andern Bataillone bald angekommen, und daß General Reille an der äußersten Linken

Digitized by Google

sein ganzes Korps vereint, und die feindliche Stellung angegriffen; fährt, sage ich, der Verfasser fort:

„Es sey halb 8 bis 8 Uhr gewesen; ein Lärmgeschrey habe sich auf der Rechten hören lassen; Blücher, mit dem ganzen Korps Ziethen's habe das Dorf La Haye (Papelotte) angegriffen, und sofort erstürmt; eine allgemeine Bewegung des Staunens sey auf der ganzen Rechten erfolgt; man habe sich so von Graf Lobau's Korps abgeschnitten befunden; die Verräther und Uebelgesinnten bey der Armee, und die Durchgegangenen hätten diesen Anlaß geschickt benützt, die Unordnung zu vermehren, die sich schnell auf der ganzen Linie verbreitete; die acht Garde-Bataillone, unter denen diejenigen der alten Garde, statt vorzurücken, die vier eingelassenen Bataillone zu unterstützen, hätten eine Bewegung nach rechts hin machen müssen, um zur Reserv und zum Sammelpunkt der von La Haye (Papelotte) verjagten Truppen zu dienen. Sie hätten sogleich das Schlachtfeld gesperrt, indem sie sich bataillonsweise in Vierecke gebildet; die ganze äußerste Rechte hätte sich noch hinter ihnen sammeln gekonnt; die Sonne war untergegangen, nichts sey verzweifelt gewesen, da seyen zwey feindliche Reiterey-Brigaden, die noch nicht gefochten hatten, zwischen La Haye-Sainte und General Reille's Korps durchgedrungen; sie hätten durch die acht Garde-Bataillone angehalten werden können, da sie aber die große Unordnung, die auf der Rechten herrschte, gesehen, hätten sie sie umgangen; diese 3000 frischen Pferde hätte alles Sammeln unmöglich gemacht; der Kaiser habe den vier bey ihm in Dienst befindlichen Schwadronen befohlen, sie zu stürmen; dieselben seyen aber zu schwach gewesen; es hätte hier der ganzen Reserve-Division der Garde bedurft; allein durch ein Unglück, das mit dem Untern des Tages zusammenhing, hätte sich diese Division von 2000 Grenadieren zu Pferd und Dragonern, nichts als ausgesuchte Leute, ohne Befehl des Kaisers auf der Flachhöhe eingelassen gehabt; sofort sey

kein Mittel mehr vorhanden gewesen, die Truppen zu sammeln; nachdem die vier Schwadronen geworfen worden, habe sich die Verwirrung hiedurch nur noch vermehrt.")

Bülow's Korps hatte das Loos der Schlacht mehr als zweifelhaft gemacht. Dasjenige Blücher's, das man eben so wenig erwartete, entschied ihren Verlust. Es begann Unordnung auf unserer Rechten zu verbreiten. Da die acht Garde-Bataillone die vier ersteren im Gefecht begriffenen nicht unterstützen konnten, marschirten die englisch-holländischen Truppen vorwärts, und überwältigten unsere Stellungen. Die Soldaten waren vor Müdigkeit erschöpft; es gebrach an Munition; man musste sich zurück ziehen. Vergebens bedauert man die 2000 ausgesuchten Reiter, die auf der Flachhöhe eingelassen waren, angeblich ungeachtet der Befehle Napoleon's. Sie hätte nicht hindern können, daß nicht Bülow's gesammtes Korps rechts von Planchenoit durchgedrungen wäre (s. Gourgaud's Erzählung), und daß es nicht eine solche Verwirrung in unsere Reihen gebracht, daß es sich zu sammeln unmöglich ward. Angenommen, daß sie augenblicklich die zwey erwähnten englischen Reiterey-Brigaden hätte anhalten können, vermochten sie nicht, Blücher's Korps zu verhindern, in unsere Linien einzubrechen; sie konnten der Verwirrung nicht abhelfen, die die Dunkelheit der Nacht nur noch vermehrte. Die 60,000 Preußen, die ankamen, ohne daß man es vorsah, haben die Schlacht verlieren machen. Man musste der ungeheuern Zahl-Ueberlegenheit weichen. Man erlag dreyfacher Mehrzahl. (?) Alles ward verloren, nur die Ehre nicht.*)

Allein

*) Hr. Gamot führt gleichfalls hier das Heldenwort Cambrone's, das das Ende dieses Tags schmückte, an: Die Garde stirbt, sie ergiebt sich nicht.

Der Uebersetzer.

Digitized by Google

Allein was that Marschall Ney während dieser schrecklichen Vorfälle? Er konnte sich nicht entschließen, zurück zu weichen. Er befand sich noch auf dem Rücken der Flachhöhe, wo er sich so lange vertheidigt hatte. Er schien noch den Feind zu bedrohen, und dem Glück nicht nachgeben zu wollen. Und was ward ihm zum Lohn so muthvoller Anstrengungen vorbehalten?

Ein Mann kömmt von einem Punkt des Erdballs, von einer Insel, deren Namen sich an große Erinnerungen heftet. Er hat eine Erzählung in der Hand:

„Unterbrecht, sagt er, eure Erörterungen; hier bringe ich Euch die Wahrheit.“

Man drängt sich, man liest: und was findet man in dieser Erzählung? Eine Folge erdichteter Angaben *), gezwungener Erklärungen, treuloser oder haßathmender Züge! Dieser Mann scheint über die Meere gekommen zu seyn, um sich besonders an die Fersen des Marschalls zu heften. Er verläßt ihn nicht. Unablässig greift er ihn an, jetzt mit der Waffe der Verläumdung, jetzt mit der des Lächerlichen. Er stellt ihn wie einen Wahnsinnigen dar; er sagt, er sey die Ursache unserer Unfälle, man müsse bedauern, sich seiner bedient zu haben.

O der Schande!

Erstehet, ihr Soldaten von Waterloo, die ihr an seiner Seite gefallen! Sagt, wie, nachdem fünf Pferde unter ihm erschossen worden, er der letzte auf dem Schlachtfeld geblieben; wie seine Kleider von Kartätschen und Kugeln durchlöchert waren; wie er zu Fuß bis in die Nacht hinein beym Wetterleuchten des feindlichen Geschützes gekämpft, von aufgeschichteten Leichnamen umringt, die er nicht verlassen wollte; entrüstet euch, daß man seine noch rauchende Asche

*) Wenigstens was den Marschall Ney betrifft.

Der Verfasser.

auszugraben wagt, um sie dem Haß und der Verachtung preiszugeben!

Und ihr alle, die ihr seine rühmlichen Arbeiten getheilt, von den Ufern des Tajo bis zu den Gestaden der Moskowa, beschützet sein Grab! Leidet nicht, daß man das Andenken eines Kriegers antaste, der 25 Jahre lang sein Blut für das Vaterland verspritzte, und dessen letzter Wunsch und letzter Athemzug dem Glücke Frankreichs gewidmet waren!

Anmerkung. Die in gegenwärtiger Schrift angezogenen Aktenstücke sind bey Hrn. Batardy, Notar, Montblancstraße Nro. 5 (zu Paris) hinterlegt. Es wird einen Monat über, alle Tage von 10 Uhr bis Mittag, Mittheilung davon gegeben.

Der Verfasser.

III.

Politische Literatur.

Ueber die französischen Konkordate.

(Fortsetzung von S. 116 des 1. Hefts.)

Reise des Papst nach Paris.

„Napoleon verließ sehr leicht die gewöhnliche Bahn; wollte man ihn finden, so musste man ihn nicht auf dem Weg von andern suchen. Alles erweiterte sich in seinem Kopf, alles nahm darin ein neues, oft ein orientalisches Gepräge an. Er war durch eine seltsame Verkettung von Umständen auf den Thron gestiegen, und hatte nun die Idee, dem neuen Charakter, mit dem er bekleidet worden, einen sogar unter denen, in deren Reihe er trat, ungewöhnlichen Stempel besiegeln zu lassen, und noch höher, als sie, in der Art und Weise, wie die Souverains geweiht wurden, zu steigen. Da er, kraft eines andern Rechtstitels, als die

Könige von Frankreich, herrschte, so wollte er auch mit einer andern Münze geschlagen seyn. Er musste seine persönliche Neuheit mit der höchsten Sanktion, die auf der Erde bekannt war, bedecken, um in demselben Verhältniß die Achtung der Völker zu erhöhen. Statt den Weg nach Rheims einzuschlagen, wandte er sich daher nach Rom. Er legte große Wichtigkeit in seine Weihung durch den Papst. Er hatte sich geschmeichelt, daß ihn diese Ceremonie in den Augen der Franzosen ungemein gehoben hätte. Oefters hörte ich ihn sagen, daß seine Krönung eine der Ursachen sey, die ihm die Achtung der Nation in so hohem Grade verschafft hatte. Ich sah dieß immer für eine Täuschung, für ein wahres Kinderspiel an, das seines Genies unwürdig war. Ich war der Meinung, der Papst habe sich dadurch herabgesetzt, und Napoleon sich nicht gehoben .....

„Es war ein sonderbarer Vorschlag, den man zu Rom machen musste, und der sehr geeignet war, diesem methodischen Hof, der seinerseits so vielen Fürsten verantwortlich ist, in Unruhe zu versetzen, als man den Chef des römischen Hofs aufforderte, vom Kapitol herabzusteigen, um sich nach Paris zu begeben und den neuen Souverain von Frankreich zu weihen. Es bedurfte einer seltsamen Revolution, um eine solche Ordnung der Dinge herbeyzuführen. ....

„Sobald Vorschläge dieser Art nicht auf der Stelle zurückgewiesen werden, so gibt man nach. Sobald man berathschlagt, so bemächtigt sich das Interesse des Raths. Dieß geschah damals. Die gegen Frankreich gestimmte Partey, die dieses Land als die Hauptstadt der Revolution betrachtete, widersetzte sich der Reise, sich stützend auf die Maximen der römischen Würde und der römischen Politik. Die politische Partey glaubte hingegen hier eine Gelegenheit zu finden, Rom herzustellen und zu befestigen. Diese Partey hatte nicht vergessen, daß Rom durch den Vertrag von Tolentino der drey Legationen beraubt worden war. Kein Eigenthümer

hat größere Vorliebe für seine Besitzungen, als der römische Hof. Die Geschichte gestattet hierüber nicht den mindesten Zweifel. Wenn Rom viel gethan hat, um Erwerbungen zu machen, so hat es nicht weniger gethan, um zu erhalten. Diese Partey glaubte demnach, der Augenblick, alles Verlorene wieder zu gewinnen, sey nunmehr vorhanden, und segnete den Himmel, daß er Napoleon dieses fromme Vorhaben eingegeben hatte, dessen wahre Früchte Rom allein einernten werde. Drey Provinzen wieder zu erlangen, war wohl eine Reise nach Paris werth.

„Von Religion war hierbey nicht die mindeste Frage. Die Politik allein bewirkte den Entschluß. Es war auch damals keine Ursache vorhanden, die aus Religionsrücksichten einen so auffallenden Schritt, als die Reise des Papstes, hätte veranlassen sollen. Keine Wolke hatte noch die Eintracht zwischen Papst, Klerus und Napoleon getrübt; das Konkordat wurde vollzogen; das Loos der Geistlichkeit wurde stufenweise verbessert; ein Konkordat für die italienische Republik war ohne alle Schwierigkeit im Jahr 1803 abgeschlossen worden. Es war also kein Beweggrund im Interesse der Religion vorhanden, der den Papst nach Frankreich geführt hätte. . . . .

„Der Kampf unter den beyden Parteyen dauerte lange. Um ihn zu entscheiden, sandte Napoleon den Grafen Caffarelli, seinen Adjudanten, nach Rom. Hier sah man sich gesucht, und bildete ein unermessliches Luftgebäude von Ansprüchen, als Sold für einen Schritt, den man über alle Belohnung erhaben glaubte. Es scheint aus den im Konsistorium gehaltenen Anreden des Papsts, daß man ihm Versprechungen gemacht hatte, die geeignet waren, die Rückgabe der Legationen als gewiß vorauszusetzen, ohne daß jedoch etwas Bestimmtes in dieser Hinsicht unterzeichnet wurde. Die Reise des Papsts nach Paris wurde demnach beschlossen und in Vollziehung gesetzt.

Digitized by Google

„Ich spreche hier von dem, was ich selbst gesehen habe und was zu großen Eindruck auf mich machte, als daß ich es jemals hätte vergessen können.

„Napoleon hatte sich nach Fontainebleau begeben, um daselbst den Papst zu empfangen. Die erste Zusammenkunft erfolgte, nach einer zuvor getroffenen Uebereinkunft, in dem dortigen prächtigen Park. Nach den üblichen Zuneigungs-Versicherungen fuhren der Papst und Napoleon in demselben Wagen bis an den Palast. Napoleon war freudetrunken, und als er, den Papst an der Hand führend, die Treppe hinauf stieg, schien jeder seiner Blicke noch belebter als gewöhnlich, wie wenn er sagen wollte: „Seht! hier ist meine Eroberung.“ Durch eine sonderbare Nachlässigkeit wurde der Zug vom Korps der Mamelucken eröffnet. Der Anblick dieser Beschnittenen versetzte den Zuschauer nach Mekka und ließ eher an die Gegenwart eines Oberpriesters von Mahomet, als an die des Papstes glauben. An dem Papste bemerkte man eine Verwirrung, die jedem eigen ist, wenn er sich plötzlich in ein Land versetzt sieht, wo Alles neu für ihn ist. Man sah wohl, daß sein Fuß, obgleich von vielen geküsst, nicht mit vollem Zutrauen auf dem Boden auftrat. Die Vermischung eines ganz geistlichen Hofs mit einem glänzenden militärischen Hof bildete einen schneidenden Kontrast. Seit vielen Jahren hatten sich die Priester und die Militär-Chefs nie zusammengetroffen, allein nichts desto weniger behandelte man sich von beyden Seiten mit aller möglichen Aufmerksamkeit. . . . . Nach einigen Minuten gab der Papst sogleich den Ministern und allen Korps, die sich zu Fontainebleau eingefunden hatten, Audienz. Der Minister Fouché fragte ihn, wie er Frankreich gefunden habe? Dem Himmel sey es gedankt, antwortete der Papst mit Rührung, ich bin mitten unter einem knieenden Volke durchgereist, und ich war doch weit entfernt, an diesen Zustand zu glauben. — Der Papst empfing Jedermann mit

dem edeln und väterlichen Wohlwollen, das ihm so ganz eigen ist . . . . .

„Der Aufenthalt in Fontainebleau dauerte so lange, bis die nöthigen Vorbereitungen zur Ceremonie vom 2. December 1804 getroffen waren. Bey der Krönung verließ ich, als Ceremonienmeister des Klerus, Napoleon auch nicht einen Augenblick, und bemerkte mit Erstaunen, daß er, sey es aus Ermüdung oder wegen einer Unpäßlichkeit, während der ganzen Dauer der Krönungsfeyer, unaufhörlich gähnte . . . . .

„Paris war der große Probierstein der Reise des Papstes. Ein einziges Lachen hätte uns Gefahr laufen lassen, in das nicht zu hemmende Lachen der Götter Homer's zu versetzen. Hier war die Klippe. Glücklicher Weise hatte Fouché für alles gesorgt. Dieser Mann schlief nicht immer, und Paris nahm eine ernste Miene an. Dieselbe Sorgfalt, dieselben Vorsichtsmaßregeln begleiteten alle Schrite des Papstes von seinem Eintritt in Frankreich bis zu seiner Abreise; er zeigte sich nie im Publikum, als mitten unter vorbereiteten Achtungsbezeigungen. Mehrere gut erfundene Phrasen wurden absichtlich für ihn geschaffen; alle Signale der Ehrfurcht und der Achtung spielten und korrespondirten unaufhörlich unter sich. Man hatte mit Leuten zu thun, die ihr Handwerk verstanden, und die nicht zugaben, daß das, was sie auf einer Seite gemacht hatten, auf der andern wieder aufgelöst wurde . . . . .

„Das Leben des Papstes in Paris war äußerst einfach. Man hatte Alles gethan, was die Lokalitäten gestatteten, um ihm den Aufenthalt von Rom stets ins Gedächtniß zu rufen. Er speiste nur zwey bis dreymal mit Napoleon und dessen Familie, und wohnte nur ein einzigesmal einem ganz kurzen Konzert bey . . . . .

„Der Zweck der Reise war ganz politisch gewesen; — die Wiedererstattung der drey Legationen. Dieser Zweck

wurde gänzlich verfehlt. Der Papst konnte nichts erhalten. Es war keine Rede von Bewilligung einiger Vortheile zu Gunsten der Religion gewesen. Erst im Februar 1805 wandten sich mehrere zu Paris anwesende Prälaten an den Papst, und ersuchten ihn durch den Hrn. Latour du Pin, damals Bischof von Troyes, sich bey Napoleon für einige die Religion betreffende, nicht einmal sehr wichtige Gegenstände, zu verwenden. . . . . .

„Die vornehmsten Personen des römischen Hofs, die den Papst nach Paris begleitet hatten, wohnten bey dem Kardinal Caprara, und lebten mit ihm. Dieser Prälat war ausgezeichnet durch seinen edeln Charakter, seine Mäßigung, seine Urbanität. Er hatte den größten Theil seines Lebens an auswärtigen Höfen zugebracht, und war ganz besonders zur Führung der Geschäfte geeignet. Seit mehreren Jahren befand er sich zu Paris, wo er sich das Wohlwollen des Herrschers und die Zuneigung seiner vornehmsten Umgebungen, so wie die Achtung des Publikums erworben hatte. Und dennoch wurde Kardinal Caprara, während der ganzen Dauer des Aufenthalts des Papstes zu Paris, niemals in das Geheimniß der damaligen Verhandlungen eingeweiht. Diese wurden ausschließlich durch die aus Rom mitgekommenen Räthe geleitet. Alles ging unter Caprara's Augen vor, ohne daß ihm irgend eine Mittheilung gemacht wurde. In seinem Palaste wurde unterhandelt, und er sollte nichts sehen und nichts thun. Die vorzüglichste Leitung war dem Kardinal Pietro anvertraut. Dieser Prälat ist zwar ein frommer und gelehrter Mann, allein seine Anhänglichkeit an die Regeln der römischen Kanzley, an veraltete Formeln, an die ultramontanischen Ansprüche, eignen ihn gar nicht zu einem guten Unterhändler, und machen ihn vielmehr zu einem gefährlichen Agenten in Geschäften, bey denen man mit weit mehr Schonung und Nachgiebigkeit zu Werke gehen muß, als es dieser Kardinal zu thun vermag. . . . .

Digitized by Google

„Die Annäherung zwischen dem hohen französischen und dem römischen Klerus konnte nicht zu Stande kommen. Sie sahen sich selten, und blieben kalt. Die Römer zeigten weder Zutrauen noch Herzlichkeit. Sie sehnten sich nach ihrem Italien zurück, und thaten alles, was sie thun mussten, mit Widerwillen. Ganz mit den Angelegenheiten jenseits der Alpen beschäftigt, schenkten sie der französischen Kirche nicht die mindeste Aufmerksamkeit, und reisten wieder ab, ohne eine Spur von Achtung oder von Bedauern zurück zu lassen.....

„Es ist selten, daß die Verlängerung des Aufenthalts eines Hofs bey einem andern Hof, ihre gegenseitige Zuneigung vermehrt. Wenn einmal der erste Augenblick vorbey ist, so werden Vergleichungen angestellt; es entsteht Eifersucht, zuweilen Erbitterung, und man trennt sich mit weniger Freundschaft als zuvor, ehe man sich gesehen hatte. Die Zusammenkünfte der Fürsten gleichen langen Reisen in demselben Wagen; jeder fühlt bald eine gewisse Unbehaglichkeit. So ging es auch mit dem Aufenthalt des Papstes in Frankreich. Er hatte bereits fünf Monate gedauert; man war ungern zu Paris, wo man sich nicht gefiel; man befand sich ferne von Rom; man besorgte, die Wege nach Italien möchten noch auf andere Weise gesperrt werden, als durch die Alpen und ihren Schnee; man sollizitirte; man machte die Gefälligkeit geltend, die man gehabt hatte, und verlangte den Preiß dafür. Dieser Preiß war theuer; wenigstens fand ihn Napoleon so. Ihn konnten bestimmt eingegangene Verpflichtungen nicht binden; um so weniger schienen ihm also bedingte Versprechungen ein Joch zu seyn, dem er sich unterwerfen müsste .... Es fehlte ihm nicht an Vorwand und an Gründen, um das Begehren des Papstes zu eludiren und die Legationen zu behalten. Dabey blieb es, und er begnügte sich, die an seinem Hof gewöhnlichen Geschenke zu machen.....

„Die geringe Achtung, welche der römische Hof Na-

poleon einzuflößen wusste, war eine der Ursachen des ungünstigen Erfolgs der Reise des Papstes. Sobald Napoleon zu achten aufhörte, verachtete er, und sobald er verachtete, verwarf er, oder richtete er zu Grund. Bey ihm kam alles darauf an, daß man seinen Platz behauptete. Es war also augenscheinlich, daß ein Hof, wie der römische, mit Napoleon nicht weit kommen konnte. Die untern Klassen dieses Hofs stunden auf einer gar niedrigen Stufe, die obern waren zu sehr zurück, so daß sich alles auf Ceremonien, Protestationen und Komplimente bey den seltenen Gelegenheiten, wo man sich sah, beschränkte. Die Personen der päpstlichen Umgebung waren ohne alle Würde, ihre Worte hatten nichts Ausgezeichnetes, und ihre Darstellungen waren nichts weniger als geeignet, auf einen Geist, wie Napoleon, Eindruck zu machen. Ja am Ende begann der Papst, von seinen Räthen aufgereizt, sehr stark auf der Abänderung der organischen Artikel, und der Abschaffung der befohlenen Unterweisung in den vier bekannten Sätzen (der gallikanischen Kirchenfreyheiten) zu bestehen; der Papst kam mit dem Briefe Ludwig XIV. zum Vorschein; ja er hatte mehreremale die dickleibigen Bände von Bellarmini, über die Rechte und Unfehlbarkeit des Papstes, Napoleon vorgelegt. Dieser, stets in scherzhaftem Tone antwortend, sagte ihm einst: „Aber, heiliger Vater, nehmen Sie mich denn für Karl IV. von Spanien?" Dieses Faktum ist ganz authentisch; Napoleon erzählte es selbst, und General Duroc sagte mir öfters, daß er Zeuge dieses Auftritts gewesen sey.

„Durch alles dieses hatte sich bey Napoleon eine minder günstige Stimmung gebildet, als die bey der Annäherung mit dem Papst und bey der ersten Zusammenkunft sichtbar geworden. Die Achtung hatte sich vermindert, das Gefühl der Verpflichtung war erkaltet, die flüchtige Erkenntlichkeit war vorübergegangen. Man trennte sich mit Höflich-

Digitized by Google

keit, aber kalt. Der Papst hätte in keinem Fall länger als acht Tage in Paris verweilen sollen. Alles war veranstaltet, damit die Relais, deren sich Napoleon auf seiner Reise nach Mailand bedienen wollte, auch für den Papst bestimmt wurden . . . . .

Endlich reiste der ganze päpstliche Hof ab. Es war die Freude von Verbannten, welchen die Thore ihres Vaterlandes wieder geöffnet werden . . . . Der Papst verließ die Tuillerien mitten unter einer Volksmenge, die vor ihm auf den Knieen lag. Er traf zu Lyon an demselben Tag mit Napoleon ein, und wurde hier noch mit weit größerer Wärme empfangen, als dieser Letztere. Auch zu Turin hielten beyde an demselben Tag ihren Einzug. Hier befahl der Papst dem Erzbischof, seinen Stuhl zu Napoleon's Verfügung zu überlassen. Man hatte diesen Prälaten bisher nicht dazu bewegen können. Er verweigerte es neuerdings. Allein der Papst befahl, und der Erzbischof mußte gehorchen. Napoleon und der Papst speisten in Turin noch zusammen, und trennten sich dann. Letzterer reiste unmittelbar nach Rom. Beyde sahen sich seitdem nicht wieder, als zu Fontainebleau im Jahr 1813.

„Allein während der päpstliche Hof, gezwungen, seinen Hoffnungen zu entsagen, traurig in seine Heimath zurückkehrte, erhob sich eine stärkere Scheidewand, als die Alpen, zwischen dem Papst und Napoleon. Es war die Scheidewand des Mißvergnügens und des Bedauerns, seinen Zweck verfehlt zu haben. Der Gährungsstoff war vorhanden; er wirkte, und brachte seine Erbitterung in die ganze Blutmasse des römischen Hofs, indem er die nächste Katastrophe vorbereitete.

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Der Feldzug nach Portugal,

in

den Jahren 1807 und 1808, unter Junot, Herzog von Abrantes,

von

General-Lieutenant, Baron Thiébault.

(Beschluß.)

5. Lage der Armee; Unterredung mit den englischen Generalen; Räumungsvertrag und Rückkehr der Armee nach Frankreich.

Nach Beendigung der Schlacht von Vimeiro versammelte der Herzog von Abrantes die Generale Laborde, Loison, Kellermann und Thiébault, und begehrte ihre mit Gründen belegte Meinung über die drey folgenden Fragen: Soll die Armee noch einmal das Schicksal der Waffen versuchen? — Falls ja, welchen Plan dabey befolgen? — Falls nein, welcher Entschluß ist zu fassen? —

Umsonst hätte man sich die Wahrheit verläugnen wollen; der Schluß vereinte sich dahin, daß wir außer Fassung wären, weder eine Schlacht zu liefern, noch anzunehmen, und daß unsere Rückkehr nach Lissabon unvermeidlich sey.

In der That, in ersterem Bezug waren unsere Truppen mißmuthig und ermüdet; die Stellung des Feindes von der Fronte unangreifbar, und unsere Verluste liessen nicht ferner zu, auf seiner Linken zu manövriren, und dadurch den Paß von Torres-Vedras und Lissabon bloßzugeben. Andererseits überstiegen die Kräfte des Feindes die unserigen

Digitized by Google

um das Doppelte, und, unangesehen die Ueberlegenheit des Kalibers, die Anzahl seiner Feuerschlünde die unserigen um das Dreyfache. Ueberdieß hatten wir nur noch für drey Stunden Munition; die Lebensmittel stunden im Begriff auszugehen, und schon fielen Pferde aus Mangel an Futter; unsere Stellung war nicht haltbar; der Feind kannte unsere Kräfte genau; seine Truppen waren durch unser Mißlingen elektrisirt; die unserigen zum Theil entmuthet; er erwartete beträchtliche Verstärkungen; unsere Verluste konnten sich nicht ersetzen; wir hatten selbst von einem Siege nichts mehr zu hoffen, und der geringste Unfall überlieferte uns den Engländern und Portugiesen auf Gnade und Ungnade.

Nicht schwerer war die Nothwendigkeit unserer Rückkehr nach Lissabon und in die Stellungen, die diese Hauptstadt decken, zu erweisen; nur hier blieben uns noch Lebensmittel, Kriegsvorrath, Artillerie und einige Transportmittel; nur hier unseren Verwundeten und Kranken noch eine Zuflucht; nur hier ein Sammelpunkt für die Armee; hier hatten wir 5000 spanische Gefangene zu hüten, mehrere unserer Bataillone zu stützen, eine große Flotte mit Landungstruppen zu beobachten, über 300,000 Einwohner im Zaum zu halten; in Summe, der Besitz von Lissabon gewährte uns das einzige Unterpfand, das uns blieb, und erhielt allein der Armee ihren Charakter und die Haltung, die sich für sie und die täglich ernstlicher werdenden Umstände geziemten. Das Ergiebniß dieser Zusammenkunft bestund also für's Erste in der Rückkehr der Armee nach Torres-Vedras.

Dieselbe erfolgte alsobald, voran die Reiterey, dann die Artillerie, zuletzt die Infanterie-Divisionen in umgekehrter Ordnung.

Den 22sten hielt der Herzog von Abrantes zu Torres Vedras abermals Kriegsrath, dem, nebst den obigen Generalen, der Artillerie-General Taviel, der Ingenieur-Obrist Vincent, und der Oberordonnateur beywohnten.

Digitized by Google

Man erwog dabey die Gesammtlage der Armee und Portugals; die gestern berücksichtigten Gründe wurden abermals zu Tage gelegt; man erwies die Unmöglichkeit, sich um oder in Lissabon, das selbst nach den Berichten seit zwölf Stunden vielleicht nicht mehr in unserer Gewalt seyn konnte *), zu halten; man berechnete die Stärke der Feinde, die — Lissabon **), 30,000 ferner eingetroffene oder zunächst erwartete Engländer, und 17,000 Spanier ungerechnet, — 80,000 Mann übertraf, denen nichts mangelte; man untersuchte, was gegen solche eine so schwache Armee, als die unsrige, und der in kurzem Alles zu gebrechen drohte, ausrichten könne; ob ferner ihr ein Rückzug offen stünde, oder ob sich in Portugal ein Punkt befände, wo sie wenigstens, mit einigem Anschein von Vortheil, ihren gänzlichen Untergang verzögern könnte; unter welcher Beziehung man aber auch diese doppelte Frage berücksichtigte, erachtete die Mehrheit den Gedanken, einen Punkt in Portugal zu bewahren, während das ganze Königreich uns entglitt, so wie den eines Rückzugs durch Spanien für unausführbar; man fand sich über die Lebens- und Fuhrmittel selbst noch verlegener, als über die Schwäche der Armee; das Gebäude erstürzte überall, und da in einem solchen Fall nur die Wahl ehrenvoll zu nennen ist, die sich durch die Wahrscheinlichkeit glücklicher Ereignisse rechtfertigen kann, musste man der Nothwendigkeit weichen, und so traf man, durch den Drang der Umstände, auf den Gedanken, eine Unterhandlung zu versuchen, fest entschlossen, einen ehrenvollen Vertrag zu erlangen, oder sich unter die Trümmer von Lissabon zu begraben.

*) **) Es herrscht in diesen beyden Erwähnungen des Verfassers über Lissabon etwas vorsätzlich Unbestimmtes im Ausdruck, um eine Art Geheimniß durchschimmern zu lassen; vielleicht betrifft es die erhaltene Gewißheit eines nahe drohenden Ausbruchs dieser Hauptstadt.

Der Uebersetzer.

Zu Folge diesem diktirte der Obergeneral dem General Kellermann die Artikel eines Waffenstillstandes und Räumungsvorschlags; und erhielt dieser General den Auftrag, sich unter Vorwand einer Unterredung wegen der Gefangenen und Verwundeten ins Hauptquartier der englischen Armee zu begeben, dort auf den Zahn zu fühlen, und wahrzunehmen, was wir von diesem letzten Mittel, die Armee zu retten, zu hoffen hätten.

Während General Kellermann sich dieser wichtigen Sendung unterzog, rückte die Division Loison, nebst dem 5ten Dragoner-Regiment, auf Mafra, unsere Linke zu decken, und einzusehen, in was die Landungen bestünden, die, wie man uns verkündete, auf dieser Küste bewerkstelligt worden wären.

Die Verwundeten, der Artilleriepark, die Reserve, ein Jäger- und ein Dragoner-Regiment gingen mit dem General-Hauptquartier nach Montachique ab, an welchen Ort die Division Lahorde ihre Linke lehnte, indem ihr Centrum sich in Tojal aufstellte, und die Rechte nach Saccavem rückte, wohin auch die hannövrische Legion von Santarem berufen ward.

Den Truppen wieder Gemüthskraft einzuflößen und das Gefühl ihrer Verluste zu schwächen, verkündete ein von Torres-Vedras datirter Armeebefehl die Belohnung der Tapfern, und beauftragte die Regiments-Anführer, unter Genehmigung ihrer Divisions-Generale, dem Obergeneral die Liste der zu Besetzung der offenen Stellen empfehlungswürdigsten Krieger einzureichen.

Beym Abgang von Torres-Vedras war uns die Nachricht zugegangen, daß einige zu Abrantes hinterlassene Verwundete und Kranke daselbst umgekommen, und auch Hr. Pepin von Belle-Ile, Staatsraths-Auditor, der die Stelle eines Corregidors Mor von Beira begleitet, ermordet worden.

Digitized by Google

Den 23sten traf General Kellermann wieder beym Herzog von Abrantes zu Montachique ein.

Man fühlt, wie begierig wir auf die Nachricht seyn mussten, die er mit sich brachte, und für wie glücklich man sich erachtete, als man erfuhr, wie sehr er alles durchgesetzt, was man nur hoffen konnte. Er war mit der größten Auszeichnung empfangen worden, und hatte das Talent gehabt, den Antrag der Vorschläge, die er zu eröffnen gehabt hätte, durch die Engländer sich thun zu lassen; vollkommen mit der englischen Sprache vertraut, war er dem geheimnißvollsten Gange ihrer besondern Unterredungen gefolgt *); er hatte sich in der Gewißheit bestärkt, daß, ungeachtet ihrer ungeheuern Vortheile, die Engländer in Ungewißheit des Zeitpunks der Ankunft ihrer Verstärkungen, nicht ohne Unruhe über ihre Lage waren; es war ihm gelungen, zugleich für die russische Flotte, so wie für die französische Armee zu unterhandeln, indem er zu verstehen gab, die Russen stünden im Begriff, sich mit uns zu vereinigen; auf diese Art hatte er selbst das Begehren für uns vorgeschoben, die portugiesische Flotte fortzuführen, nicht um sie zu erhalten, sondern um etwas abzutreten zu haben, wenn Artikel von hoher Wichtigkeit zu sehr bestritten würden; und so war es ihm durch eben so viel Geschicklichkeit, als Festigkeit und Gewandtheit geglückt, eine vorläufige Uebereinkunft zu schließen, deren wesentlichste Artikel folgende waren:

Die französische Armee werde Portugal räumen;

Dieselbe solle nach Frankreich transportirt werden, und zwar mit ihren Waffen, Pferden, Munition und Gepäcke, vermittelst englischer Transportmittel;

*) Hier sind einige der Aeußerungen, die er sich merkte: „Unsere Lage ist kitzlich; — das Korps Sir John „Moor's ist noch nicht zu Figueira eingetroffen; „— das gute Vernehmen der Russen und Franzosen ist beunruhigend für uns; u. s. w.

Digitized by Google

Sie können in keinem Fall als kriegsgefangen angesehen werden;

Alle Portugiesen oder in Portugal angesiedelte Franzosen sollen ihr folgen, und ihr Vermögen mit sich nehmen dürfen;

Die zu Lissabon befindlichen russischen Schiffe sollen daselbst als wie in einem befreundeten Seehafen bleiben, und wenn sie auslaufen, erst 48 Stunden nach ihrer Abfahrt verfolgt werden können;

Es soll die englische Armee den Paß vorwärts Torres-Vedras nicht überschreiten, und die bewaffneten Portugiesen Lissabon nicht über Thomar und Leiria nahen;

Endlich sollen die Feindseligkeiten gegenseitig nicht ohne 48 Stunden zuvor geschehene Aufkündigung wieder angefangen werden können.

Denselben Tag rückte der Herzog, nebst der Reserve, den Verwundeten, und einem Dragoner- und Jäger-Regiment wieder in Lissabon ein.

Es war Zeit; die Gährung stund auf ihrem Gipfel; jeder Augenblick drohte Ausbruch in der ganzen Stadt, welchen zu befürchten es genügte, die Vorgänge seit unserer Abreise und die durch die Nachricht der Ankunft einer Kolonne Spanier und Insurgenten zu Setubal bewirkte Stimmung zu kennen. Allein unabhängig dessen, hatte schon seit mehreren Tagen kein französischer öffentlicher Beamter auf dem festen Lande zu übernachten gewagt. Nur General Travot, Graf von Novira, General Fusier und Hr. Luuyt bildeten hierin Ausnahmen. Sie hatten keine dieser Vorsichtsmaßregeln, so dringend dieselben schienen, für sich angewandt; ja selbst ein solches Sicherheitsgefühl zu Tage gelegt, daß man sie Tags wie Nachts die Stadt zu Pferd und zu Fuß durchlaufen gesehen. Dieses Benehmen, die Macht einer verdienten Achtung, und das Uebergewicht, das Gerechtigkeit mit weiser Festigkeit gepaart verleihet, hatte

Zutrauen

Zutrauen eingeflößt, und das Volk in Erstaunen gesetzt und in Schranken gehalten; Hr. von Lagarde hatte mit Frucht zu diesen Ergiebnissen beygetragen; allein sehr begreiflich konnte man bey gegenwärtigen Umständen keine dauernde Wirkung von diesen Hülfsmitteln hoffen; es war schon viel, acht Tage über die Ordnung in Lissabon gehandhabt und von der ersten Wirkung der Nachricht unsers Mißlingens, das man nicht ermangelt hatte, als eine Niederlage zu schildern *), errettet zu haben.

Die Ankunft des Obergenerals und der ihm folgenden Truppen, nebst der Nachricht der Unterzeichnung der vorläufigen Uebereinkunft zwischen der französischen und englischen Armee, beruhigte in etwas die Stadt.

Den 24sten gingen die Elitenkompagnien zweyer Bataillone, nebst noch einem Infanterie-Bataillon, die General Travot Tags vorher nach Lissabon hatte kommen lassen, zur Verstärkung General Graindorge's über den Tejo zurück. **)

---

*) Wir machen auf diese feine Wortschattirung aufmerksam!
Der Uebersetzer.

**) Der Verfasser fügt hier eine ausgedehnte Note bey, mancherley Verdienste des Major Dulong's, seitdem General, der einen Theil dieser Truppen unmittelbar befehligte, geltend zu machen. Der eine betrifft die Wegnahme einer englischen Penische bey Trafaria, dessen durch mancherley Vergünstigungen der portugiesischen Regierung in ihrem unruhigen Geiste bestärkten, statt gebändigten Einwohner, beständige Verbindungen mit den Engländern unterhielten, also daß diese hier jede Nacht an's Land kamen; so daß auch von daher das Ausreißen der französischen Truppen begünstigt wurde, da man jedem Ausreißer bis 500 Franken (?) bezahlte, auch dem Major Dulong selbst eine Million geboten worden seyn soll, (?) das Lager von Worsacem, das er befehligte, zu verrathen. Dieser Umtriebe müde, verkleidete er sich, nebst 40 Grena-

Denselben Tag wurde Hr. Marliere, Adjutant General Graindorge's, in Setubal, wohin ihn letzterer mit einem Auftrag an den daselbst befehligenden portugiesischen General sandte, angehalten, und, ungeachtet der von Letzterem gegebenen Versicherungen, aufs Grausamste ermordet.

Den 25sten ward die vorläufige Uebereinkunft an Admiral Coton überbracht; den 26sten sollten sich die drey Obergenerale zu Maffra oder Cascaes vereinigen, um zum endlichen Abschluß zu schreiten; allein Maffra entfernte den Admiral zu sehr von seiner Flotte, und Cascaes General Dalrymple von seiner Armee. Die Zusammenkunft fand daher nicht Statt; die Unterhandlungen wurden zu Lissabon zwischen General Kellermann und Obrist Murray fortgesetzt; die Mittheilungen an den Admiral und an General Dalrymple geschahen durch Vermittlung von Offizieren beyderseitiger Armeen.

Bald aber erhoben sich Schwierigkeiten. Die erste betraf die russische Flotte; der Herzog von Abrantes wollte sie im endlichen Vertrag begreifen, so wie im vorläufigen Statt fand, was aber Admiral Cotton verweigerte; dieser Artikel hätte alle Unterhandlungen können abbrechen machen; allein der russische Admiral, der sich nie in unserer

---

dieren, als Engländer, und begab sich so, die Einwohner täuschend, um Mitternacht nach Trafaria; da hierauf eine englische Penische nahte, und einen Theil ihrer Mannschaft landete, ergriff er diese, und sprang hierauf, nebst seinen Leuten, ungeachtet des Feuers der Engländer, durchs Wasser an Bord der Penische, und bemächtigte sich derselben. — Mit nur 1500 Mann bot er zuletzt von seinem Lager und den Anhöhen von Almada 18,000 Spaniern und Portugiesen, Soldaten und Insurgenten, die Spitze. — Nachher habe er sich in Soult's Feldzug nach Portugal, woselbst er die ganze Armee gerettet, und in Andalusien ausgezeichnet.

Digitized by Google

Rücksicht hatte aussprechen wollen, und den man im Lande jederzeit als uns wenig günstig ansah, erklärte, daß er unserer Dazwischenkunft nicht bedürfe, und er insbesondere für sich unterhandeln würde; demnach schloß er den bekannten Vertrag, nach welchem die Schiffsmannschaft nach Rußland zurückkehrte, und die Schiffe nach England geführt *) wurden, um bis zum Frieden daselbst zu verbleiben.

Nach Hebung dieser Schwierigkeit folgten mehrere andere; die Unterhandlung ward mühsam; statt allen Artillerie- und Reiterey-Pferden, musften wir uns beschränken 600 fortzuführen; es war selbst nicht zu erhalten, daß die in Lissabon seßhaften französischen Kaufleute ihr Vermögen in Waaren fortnehmen durften, sondern man musste zugeben, daß sie diese zu verkaufen genöthiget würden, obschon der Erlös in diesen Augenblicken beynahe auf nichts schmolz.

Zu wiederholtenmalen stunden die Unterhandlungen im Begriff ganz abgebrochen zu werden, und der Obergeneral, der nur zum Besten seiner Armee, und keinerdings für sich zu handeln erklärte, bot mehrmals an, alles zu zernichten, und alles, was geschrieben worden, zu zerreißen.

Ein Zug in dieser Hinsicht verdient hier angeführt zu werden. In einer der letzten Unterredungen schien einer der englischen Unterhändler etwas in Frage zu ziehen, was längst als entschieden zu gelten hatte. Sogleich antwortete ihm der Herzog im Feuer einer der Aufwallungen, die eines großen Eindrucks nie ermangeln, und beweisen, daß man

*) Das Verhalten des russischen Admirals, während dieser Vorgänge, lähmte einen Theil unserer Mittel. Hätte er den dringenden Bitten des Herzogs nachgegeben, so hätte die Vereinigung der russischen und französischen Kräfte der Lage der Dinge eine andere Wendung geben können, wenigstens in jedem Fall in Portugal eine nicht zu berechnende Wirkung erzeugt.
Anmerk. des Herzogs von Abrantes.

Digitized by Google

sich über eine unglückliche Lage zu erheben vermag: „Denken „Sie nicht, mein Herr, daß, indem Sie diesen Vertrag „unterzeichnen, Sie mir eine Gnade erzeigen; unter dieser „Gestalt empfange ich nichts, weder von Ihnen, noch von „irgend Jemand auf der Welt. Ueberdieß ist es weit ent„fernt, daß Ihnen nicht eben so viel daran liege, denselbi„gen zu unterschreiben, als mir; daher sprechen Sie ein „Wort, so ist meine Wahl getroffen; ich zerreiße den Ver„trag; verbrenne Flotte, Marine, Arsenal, Kaufhaus und „alle Magazine; sprenge die Kastelle und alle Befestigungen „in die Luft; zerstöre die Artillerie; vertheidige Lissabon „Schritt für Schritt; lasse alles verbrennen und in Rauch auf„gehen, was ich aufgeben muß; zwinge Sie, jede Straße mit „Strömen Bluts zu erkaufen, und mache mir zuletzt noch Luft „durch Ihre Armee; oder aber, indem ich alles, was in meiner „Gewalt ist, oder darein gelangen kann, in dieser Zerstörung „begreife, begrabe ich mich mit den Ueberbleibseln meiner „Armee unter den Trümmern des letzten Viertels der Stadt, „und dann werden wir sehen, was Ihr Alliirter und Sie ge„wonnen haben werden, mich auf dieses Aeußerste zu trei„ben, und ob das Spiel nicht wenigstens gleich ist, wenn ich „Ihnen im Tausch gegen meine Armee, eine der ersten Haupt„städte von Europa, Anstalten von der größten Bedeutung, „eine Flotte, 5000 Spanier, viel baares Geld *) und alle „Reichthümer Portugals überlasse."

Endlich, nachdem die Abfassung zum öftern umgeschrieben worden, unterzeichnete man den 30sten August den (bekannten) Räumungs-Vertrag.

Den 1. September ward derselbe, mit den Ratifikationen versehen, zurückgebracht, auch der zum englischen Gene-

*) Wir hinterliessen in baarem Geld und in ungeprägtem Gold und Silber 9,000,000 in den Kassen und in der Münze von Lissabon.

Digitized by Google

ralstab gehörige Obrist Duncan an den Herzog von Abrantes als Geissel übersandt, so wie der General-Adjutant Desrohes in gleicher Eigenschaft an General Dalrymple.

Den 2ten erfolgte die Uebergabe der Forts Cascaes, San Juliao und Bugio an die Engländer, und wurden die Befehle zu derjenigen von Elvas, Almeida und Peniche ausgefertigt.

Den 3ten reiste Hr. von Lagarde, Adjutant des Herzogs, mit der Abschrift des Vertrags und dem Bericht des Obergenerals nach Paris ab.

Die zum Transport bestimmten Fahrzeuge waren noch nicht bereit, einigen fehlte es an Lebensmitteln, allen an Wasser, die Einschiffung konnte daher nicht sogleich erfolgen.

Mit Mühe vermag man sich eine Vorstellung von Lissabon, während dieses Zeitraums, zu bilden. Die Portugiesen schienen mit Wuth die Armee ihnen entgegen zu sehen, klagten laut die Engländer an, uns begünstiget, und ohne sie unterhandelt zu haben, und wiederholten, daß, so wie sie sich auf die Spanier verlassen konnten, sie der Hülfe von England nicht bedurft hätten; sie beschimpften die Franzosen bey Tage, ermordeten sie bey Nacht.

Mehrere wurden in den Straßen zerfetzt angetroffen, jeden Tag fielen Bewegungen vor, die man durch Anwendung von Gewalt unterdrücken musste; ungeachtet ihres Elends verliessen die Arbeiter die öffentlichen Arbeiten; die Kaufleute verweigerten den Franzosen zu verkaufen, oder von ihnen zu kaufen; eines Morgens fanden sich einmal alle Häuser zu Belem, wo Franzosen wohnten, mit Buchstaben und Nummern bezeichnet; Erbitterung und Wuth erreichten ihren Gipfel; diese außerordentliche Lage hatte was Schreckliches; man fand auf keinem Markt nichts mehr; nicht um Gold war Fleisch zu bekommen, nicht einmal für die Truppen oder die Hospitäler; dergestalt steigerte jeder Tag den Haß, indem

Digitized by Google

das Volk nur mit unserm Verschwinden das Verwahrungsmittel gegen seine künftigen Leiden sah, so wie es in unserer Zerstörung sich für das, was es erlitten, oder noch litt, zu rächen suchte. *)

Mitten in diesem Gährungszustand ward General Loison mit einem persönlich gegen ihn gerichteten Angriff in seiner Wohnung bedroht, so daß der Obergeneral vier Bataillone und vier Kanonen um dieselbe aufstellen ließ. **)

Die Vereinigung der ganzen Armee zu Lissabon, die auf allen Plätzen lagerte, die Verdopplung aller Wachen, bewegliche Kolonnen, die die Stadt die ganze Nacht durchstrichen, zahlreiche und starke Infanterie und Reiterey, die sich überall durchkreuzten, beständig marschfertige Pikete, Kanonen auf allen wesentlichen Punkten, und überdieß die englischen Divisionen an den Thoren von Lissabon, nichts vermochte dieser Gährung Einhalt zu thun. Man sah nichts mehr als drohende Gesichter; freylich wohl hatten sich, trotz der Verträge, Tausende von Insurgenten einzeln in Lissabon, die meisten bewaffnet, eingeschlichen, und vermehrte sich ihre Zahl täglich, und waren diese es, die das Volk durch Beyspiel und Drohungen aufwiegelten; ja ihre Verwegenheit ging so weit, öffentlich die Abzeichen der Insurrektion zu tragen, nämlich weisse und rothe Bänder an Armen und Hüten, einige mit der Aufschrift: Tod den Franzosen! Noch mehr, man sah deren, die an ihren Knopflöchern die Liste

*) Diese Schilderung des Verfassers erweist nun wohl am besten, wie sehr er sich eine Zeitlang über die Ruhe oder gar Zufriedenheit des Volks von Lissabon täuschte.

**) Doch muß man gestehen, daß gegen einige Andere eben das Volk zur selben Zeit seine Achtungs- und Wohlwollens-Bezeigungen steigerte. — (Diese Aeußerung des Verfassers gibt den harten Beschuldigungen Ellibt's in Wellington's Leben gegen Loison ein um so größeres Gewicht.)

der Franzosen oder Portugiesen, die sie ermorden wollten, trugen, und zwar unangesehen der allgemeinen Proscriptionslisten, die man zu wiederholtenmalen angeschlagen fand, und über deren Inhalt man Umständlicheres zu erzählen wusste.

Ungeachtet der zur Erhaltung der Ruhe getroffenen Anstalten wurden den 7ten die französischen Flaggen oder Schilde an mehreren Orten abgerissen, und unsere Patrouillen gezwungen, auf Wüthende, die die Gewißheit der Züchtigung nicht in Schranken zu halten vermochte, Feuer zu geben.

Ueberall, unter unsern Augen, und selbst ohne den Bestellungen genügen zu können, wurden kleine Laternen zur Beleuchtung der Stadt bey unserer Abreise verfertigt.

Mittlerweile zeigten sich einige englische Offiziere in den Straßen, alsobald ertönte ihnen Beyfallklatschen, und eine geheure Menge begleitete sie.

Da während eben dieser Art Ausbruchs englische Soldaten die Stadt durchzogen, die Zeughäuser zu besetzen, so wurde sie auf dem ganzen Durchweg festlich empfangen, ihnen Erfrischungen gebracht u. s. w.

Priester wurden angetroffen, die sich auf die Brust schlugen, das Volk gegen uns aufzureizen; einige Tage vorher hatte man jedoch eine Art eines Verzückten, der die Empörung predigte, festgenommen und alsobald gerichtet.

Den 8ten führte man dem Obergeneral einen Mann vor, der durch Zufall überwiesen war, ihn ermorden gewollt zu haben; — der Herzog schenkte ihm 10 portugiesische Goldstücke, versprach für denjenigen 20, der den Anschlag ausführen würde, und entließ den Beschuldigten.

Vom 9ten an hörte man unaufhörlich Pistolenschüsse und Petardenknälle; jeden Abend stiegen Rakeen in den verschiedenen Stadtvierteln auf; jeder Augenblick erzeugte neue Aufschreckungen; eine aufs Aeußerste gespannte Unruhe wogte in allen Gemüthern; wir konnten von nichts mehr benachrichtigt werden, und allein auf die militärischen Polizey-

Digitized by Google

Maßregeln (die in einer so großen Stadt so unzulänglich sind, besonders wenn die Truppen die Landessprache nicht reden) beschränkt, stunden wir nothwendig in der unaufhörlichen Erwartung irgend eines einbrechenden Unglücks.

Was von der Polizey-Legion übrig blieb, entfernte sich den 9ten, und gesellte sich zu den Insurgenten.

Da am 10ten die zum Befehlshaber von Lissabon bestimmten englischen Generale Hope und Beresford ankamen, so erlaubte ihre Anwesenheit schickliche Maßregeln zur Verhütung unglücklicher Ereignisse zu verabreden.

Denselben Tag geschah die Uebergabe an die Engländer des Thurms von Belem und der Batterie Bon Succès, und man kam überein:

1) Daß eine englische Division sogleich Belem besetze;

2) Daß eine andere sogleich bis Campo-Santa-Ama vorrücke;

3) Daß man am 12ten das Schloß von Lissabon übergebe.

Auf diese Art gewöhnte man das Volk, englische Truppen zu sehen, und wandte die Bewegung ab, die ihre plötzliche Ankunft hätte verursachen können.

Endlich den 11. September begann die Einschiffung der Truppen der 1sten Division, des Drittels der Hospitäler, aller Verwaltungen, aller Mitglieder der Regierung von Portugal, und aller Franzosen oder Portugiesen, die der Armee folgen wollten, und dauerte bis am 12ten, an welchem Tage sich gleichfalls alle Offiziere des Obergeneralstabs, so wie des Hauptgeneralquartiers einschifften.

Den 13ten begab sich der Herzog von Abrantes an Bord der Fregatte die Nymphe, und der Chef des Obergeneralstabs an den der Korvette la Filla.

In Ansehung der Einschiffung der 2ten und 3ten Division, der Reiterey, des Artillerieparks und des Restes der Hospitäler, überließ der Obergeneral, nachdem er die Hauptver-

fügungen festgesetzt hatte, den Generalen Loison, Travot, Taviel, und Margaron, und dem Oberordonnateur Trousset, das Umständlichere mit General Kellermann, dem aller Verkehr mit den englischen Generalen, so wie die Vollziehung aller Artikel des Vertrags übertragen war, zu verabreden.

General Kellermann leistete auch noch bey dieser Gelegenheit große Dienste, die man hauptsächlich der Achtung, der er genoß, verdankte. Dahin gehört die Unterhandlung, nach welcher uns die in Badajoz in Verwahrung gehaltenen, so wie die in Algarbien gemachten französischen Kriegsgefangenen zurück gegeben wurden, so wie der Requetenmeister Lacuée, der in Spanien auf seiner Reise nach Lissabon, woselbst er die Stelle des Seeministers begleiten sollte, verhaftet ward.

Den 13ten, Morgens, fuhren die Fregatte l'Aimable und die Korvette la Filla, die die Generale Laborde und Thiébault an Bord hatten, so wie gesammte Transportschiffe des ersten Konvoi's, den Tejo hinab.

Den 14ten vereinigten sich alle diese Fahrzeuge hinterwärts des Thurms von Bougio, und den 15ten lichtete diese aus den eben erwähnten 2 Kriegsfahrzeugen und 41 Transportschiffen bestehende Flotten-Abtheilung die Anker.

Vom 15ten bis zum 30sten folgten ihr die Fahrzeuge mit der 2ten und 3ten Division, der Reiterey und Artillerie.

Die Garnisonen von Elvas und Almeida schifften sich viel später ein. — Letztere, die schwach angeführt war, hatte sich in Oporto entwaffnen und plündern lassen, und ward, nachdem sie die größten Gefahren gelaufen, in sehr üblem Zustand nach Lissabon gebracht. —

Diejenige von Elvas bestund ehrenvoll unter ihrem entschlossenen und fähigen Befehlshaber, Hrn. Girod von Novillars, eine Belagerung von mehreren Tagen, ver-

Digitized by Google

lor nichts, bewahrte die edelste Haltung, und schiffte sich den 7. Oktober ein.

Die letzte Abtheilung mit den zwey gedachten Garnisonen und einigen andern Truppen, die durch den Sturm nach Lissabon zurückgeschlagen worden, ging nicht vor dem 8. December nach Frankreich unter Segel; und gelangte erst vom 4. zum 9. Jenner 1809 nach Quiberon.

Die ganze Ueberfahrt, durch beständige Stürme verfolgt, war schrecklich. Die erste Abtheilung brachte 35 bis 45 Tage damit zu, und verlor mehrere Fahrzeuge mit Mannschaft und Ladung. Einige Tage abgerechnet, hatten die andern keine günstigere Witterung; alle erlitten größere oder kleinere Verluste; man könnte darüber zerreißende Umstände anführen, allein wir beseitigen dieselben.

So endigte die vom 1sten Observationskorps der Gironde nach Portugal ausgeführte Unternehmung, gleich ehrenvoll durch die Schnelligkeit und Kühnheit, mit der sie vollzogen ward, als durch die Entbehrungen, Strapatzen und Leiden, die sie begleiteten; eine Unternehmung, die so viel Erfolg hatte, als später eingetretene Ereignisse es zuliessen, über das Ziel hinaus dauerte, das man hätte vorsehen können, und in Verhältniß und ungeachtet des Klima's, der Jahrszeit, der Märsche und Gefechte, weniger Leute kostete, als die gewöhnlichsten Züge, die der Armee immerfort rühmliche Erinnerungen darbieten wird, und die es dem Herzog von Abrantes durch einen Vertrag zu endigen gelang, wie er, in der Lage, in der wir uns befanden, nicht mehr zu hoffen stund; einem Vertrage, durch den wir abzutreten schienen, was zu bewahren nicht mehr in unserer Gewalt stund; der in England, Spanien und Portugal der Gegenstand einer Mißbilligung ward, die ihn um so glorreicher für den Herzog macht, und vermittelst welcher die Armee, nachdem

sie sowohl während der Eroberung und Besetzung, als bey der Räumung Portugal's ihre Pflicht erfüllt, ihre Waffen, Munition und Gepäck erhielt, und einen Moment nach ihrer Ausschiffung zu Quiberon und Larochelle wieder insgesammt in Spanien stund, woselbst sie zuerst dazu beytrug, dieselbe englische Armee Gallizien räumen zu machen, und sie zuletzt in ihrer Reihe sich einzuschiffen zwang. *)

Belege und andere Beylagen zu dem Feldzug in Portugal.

(Wie wir in unserer Vorerinnerung erwähnten, liefern wir hier das Verzeichniß gesammter Beylagen, hingegen nur vollständigere Auszüge oder Uebersetzungen der entweder zum Belege der Geschichte des Feldzugs erheblichsten, oder überhaupt für Geschichte interessanten. Wir machen darunter vorzüglich auf die sehr merkwürdige historische Notiz über die Ereignisse vor und bey der Einschiffung des Prinz Regenten aufmerksam.)

1. Bestandtabelle des 1sten Beobachtungskorps der Gironde, nachherigen Armee von Portugal.

Ober-Generalstab der Armee.

General Junot, nachher Herzog von Abrantes, Groß-Offizier des Kaiserthums, erster Adjutant Napoleon's, General-Obrist der Husaren, Gouverneur von Paris u. s. w., Obergeneral.

---

*) Da schon aus der Erzählung des Verfassers ergehet, wie begründet der Unwillen in England, Portugal und Spanien über jenen von zitternder Aengstlichkeit veranlassten Vertrag war, um so befugter ist hier dessen Triumph über denselben; was das hier dem Korps des Herzogs von Abrantes allein beygelegtes Verdienst um die Wiedereinschiffung der englischen Armee bey Corunna betrifft, so sind die überwiegendern Umstände bekannt, die sie herbeyführten, namentlich unter andern die so schnell erfolgte Einnahme von Madrid durch Napoleon.

Der Uebersetzer.

Baron Thiébault, Brigaden-General, Chef des Obergeneralstabs der Armee.

Der kommandirende Adjutant (General-Adjutant) von Bagneris, Unterchef des Obergeneralstabs.

Divisions-General Graf Quesnel; Brigaden-General Baron Soligniac; Brigaden-General Réne *), zur Armee nach ihrer Ankunft zu Lissabon gekommene General-Offiziere.

(Wir übergehen die Benennung der verschiedenen, als Flügel-Adjutanten des Obergenerals und der andern obigen und nachfolgenden Generale, so wie der beym ausfertigenden Generalstab angestellten Offiziere verschiedenen Rangs, so wie auch diejenige der einzelnen Regimenter, indem wir nur die Anzahl der Bataillone und die Stärke angeben.)

1ste Infanterie-Division: Divisions-General Graf Laborde; Brigaden-Generale Avril und Brenier, Baron von Montmorand; General-Adjutant **) Arnault, Chef des Divisions-Generalstabs.

1ste Brigade:	4 Bataillone, (darunter eines Schweizer) .	4884	Mann
2te —	3 Bataillone . .	3587	—
	Zusammen	8471	Mann.

2te Infanterie-Division: Divisions-General Graf Laborde; Brigaden-Generale Charlot und Thomieres; General-Adjutant Pillet.

1ste Brigade:	4 Bataillone . .	4731	Mann
2te —	3 — (darunter eines Schweizer)	3565	—
	Zusammen	8296	Mann.

*) Vermuthlich der auf seiner Reise bey Badajoz ermordete.

**) Eine immerwährende Kollision und Ungewißheit über den Rang der General-Adjutanten bey der französischen Armee veranlaßte unter Bonaparte's Regierung die Einführung des Titels kommandirender Adjutanten für dieselben. Sie tragen General-Uniform, mit weniger Stickerey und verschiedenen Achselquasten. Sie selbst wollten immer den Generalrang für sich ansprechen, den ihnen die Generale in pleno und selbst Obristen schwer machten. In der That konkurrirten sie zugleich mit den Obristen für die Brigaden-Generalswürde.

Digitized by Google

3te Infanterie-Division: Divisions-General Baron Travot; Brigaden-Generale Fusier und Graind'orge; General-Adjutant Desroches, Chef des Generalstabs.

1ste Brigade: 5 Bataillone, (worunter die mittägliche Legion) . .	3304 Mann
2te Brigade: 3 Bataillone, (darunter die hannövrische Legion) . . .	2892 —
Zusammen	6196 Mann.

Reiterey: Divisions-General Kellermann, Graf von Valmy; Brigaden-Generale Margaron und Maurin.

1ste Brigade: 3 Schwadronen . .	903 Pferde
2te — 4 — . .	1248 —
Zusammen	2151 Pferde.

Artillerie: Brigaden-General Baron Taviel. Obrist Prost, Chef des General-stabs; ferner die Obristen Foy, d'Abonville und Piccoteau.

6 Kompagnien Artillerie, 1 Kompagnie Artillerie-Arbeiter, 1 Bataillon Zugsoldaten. Zusammen 1073 Mann.

Artilleriezeug: Vierpfündner . . .	22
Achtpfündner . . .	10
Sechszollige Haubitzen .	6
Zusammen an Feuerschlünden	38
Artillerie-Munitionswagen . . .	67
Infanterie-Munitionswagen . . .	73

u. s. w.

Ingenieurwesen: Obrist Vincent u. s. w.

Seewesen: Schiffskapitän Magendie.

Obermusterungs-Inspektoren, die HH. Virimot-Vaublanc und Degoy.

Ober-Ordonnateur, Hr. Trousset.

Fuhrwesen: 292 Mann; 114 Wagen; 550 Pferde.

Ihre gewöhnliche Bestimmung war die Leitung des ausfertigenden Generalstab-Amts, indem sie aber auch, wenn es zum Schlagen kam, Kolonnen anführten, oder sonstige wesentliche Anführers-Verrichtungen ausübten.

Der Uebersetzer.

Digitized by Google

General-Uebersicht.

	Mann.	Pferde.
Infanterie	22,959	—
Reiterey	2,191	2,229
Artillerie	670	—
Artilleriezug	373	545
Artillerie-Arbeiter	30	—
Ingenieurfach	18	—
Fuhrwesen	292	500
Zusammen	26,533	3,274.

Dieß war in Betreff der Korpsstärke der Bestand der Armee, am 15. Julius 1808, im Zeitpunkt, wo die Aufstände in Portugal begannen.

Am 1sten Junius vorher, mit Inbegriff der Marine, der spanischen Truppen, und der in Portugal verbliebenen portugiesischen Truppen, belief sich der Gesammtbestand auf 51,000 Mann.

Hier sind ferner Zusammenstellungen für ungefähre Berechnungen zu verschiedenen Zeitpunkten:

Der Bestand beym Abmarsch aus Frankreich betrug	24,133	Mann.
Wir erhielten aus Frankreich, sowol aus den Spitälern, als aus den Depots der Korps	4,453	—
Zusammen	28,586	Mann.

Wir verloren:

1) An Strapatzen, Krankheiten, Hunger gestorben, ermordet, oder ertrunken, auf dem Marsch von Bayonne bis Lissabon	1700	
2) Zu Oporto gefangen	30	
3) In Algarbien verloren	100	
4) Zu Beja umgekommen	30	
5) dito in Oberbeira	60	
6) Während der großen Märsche der Division Loison gestorben oder genommen, und zu Evora umgekommen	390	
7) Beym Treffen von Norissa getödtet	200	
8) Zu Vimeiro getödtet oder gefangen	1000	
9) In den Hospitälern gestorben	890	
	4400	
Wurden zur Rückkehr nach Frankreich eingeschifft	24,186	Mann.

Digitized by Google

In diese General-Uebersicht der Verluste sind nicht eingetragen 1) die zu den Garnisonen von Elvas, Peniche und Almeida gehörig gewesenen Schweizer, die gegen den Inhalt des Vertrags zwey Monate lang nach der Abfahrt der Armee in der Mündung des Tejo zurückgehalten wurden, und zuletzt zum Theil übergingen, um den üblen Behandlungen ein Ziel zu setzen, wodurch man sie zum Abfall reizte; noch 2) die 2000 Mann, die bey der Ueberfahrt nach Frankreich verunglückten.

2) Generalmarsch-Instradirung der Armee in 16 Kolonnen von Bayonne bis Salamanca; die Stationen waren: Bayonne, Saint-Jean de Luz, Irun, Stigaranga, Tolosa, (daselbst Hospital), Zumaraga, Mont-Dragon, Vittoria (Rasttag und Hospital), Miranda, Pancorbo, Brevieska, Monasterio, Burgos (Rasttag und Hospital), Celada, Villadrigo, Torquemada, Duegnas, Valladolid (Rasttag und Hospital), Tordesillas, La Nava-del-re, Toresillas, Bavilla-Fuente, Toro, Salamanca (Bestimmung und Hospital.)

3) General-Armeebefehl beym Abmarsch von Bayonne, vom 17. Oktober 1807, (besonders die Mannszucht anempfehlend); und ausführliche Marsch-Anweisung in allen Beziehungen auf Marsch-Ordnung, Quartier, Lebensmittel, Gepäck u. s. w.

4) Umstände des Marsches der Artillerie durch die Gebirge von Beira.

5) Geschichtliche Notiz über die Begebenheiten, die vor und bey der Abreise des Prinzen Regenten nach Brasilien vorfielen.

(Wir versäumen nicht, diese erhebliche Beylage mitzutheilen, wie sie der Verfasser gibt.)

Graf Villaverde, so lange erster Minister des Prinz-Regenten, galt in den Augen der Portugiesen als die erste Ursache ihres Unglücks.

Man warf ihm die Unordnung der Finanzen vor; die Vernachlässigung und beynahe gänzliche Nichtigkeit der Armee; das Ausgeben einer ungeheuren Quantität Papiergelds; den Mißkredit der Finanzen, so wie einen ganzen Schwall von Mißbräuchen, die, wie man sagte, alle Hülfsquellen verstopft, das Zutrauen gestört, und selbst die öffentliche Ruhe gefährdet hatte.

Digitized by Google

Ich weiß nicht, bis in wie fern diese Vorwürfe gegründet waren; sicher ist es, daß man sie ihm allgemein machte, und das Mißvergnügen allgemein war.

Es scheint, der Graf habe einigemale gefürchtet, der Prinz sey davon benachrichtiget worden, und dieser Furcht schrieb man die Reise zu, die J. K. H. im Jahr 1806, in Folge einer leichten Unpäßlichkeit, nach Villa-Viciosa zu thun veranlasste.

Der Prinz verweilte jedoch nicht lange daselbst, sondern kehrte gegen Ende Märzes nach Quelus zurück, woselbst er sich auch nur einen Augenblick aufhielt, indem er in den ersten Junitagen nach Mafra verreiste.

Es war üblich, daß der Prinz, selbst auch wenn er an letzterem Ort residirte, die Montage zu Quelus und die Mittwoche zu Lissabon Audienz gab; diese Audienzen hörten auf, der Prinz hielt deren nur zwey in drey und zwanzig Monaten, was man ebenfalls dem Grafen von Villaverde zuschrieb.

Seit seiner Rückkehr von Villa-viciosa verzichtete der Regent auf seine gewohnten Vergnügungen; er jagte nicht mehr, ging selten aus, und lustwandelte nur Abends in den Gärten des Palasts, und nur unter Begleitung der beym innern Dienst angestellten Personen. Selbst der Kammerherr hielt sich beständig rückwärts, und nur dem Kammerdiener Lobato gab der Prinz beständig den Arm.

Ein auch ziemlich bemerkenswerther Umstand war, daß während des ganzen dießmaligen Aufenthalts des Regenten zu Mafra man verfügte, daß die zu seinem Haus gehörigen Offiziere nicht nach Brauch wöchentlich in ihrem Dienste abwechselten, so daß diejenigen, die sich im Augenblick der Abreise von Lissabon bey der königlichen Familie befanden, nicht abgelöst wurden; sie hatten sich übrigens nicht zu beklagen, sondern erhielten tägliche Gnadenbezeigungen.

Die Minister begaben sich zweymal die Woche nach Mafra, woselbst der Prinz anhaltend mit ihnen arbeitete; indessen war der Einfluß des Grafen Villaverde, des besondern Sekretairs und Lobato's überwiegend.

Die Ereignisse im Norden von Europa und die Nachricht der bevorstehenden Zusammenziehung einer Armee am Fuß der Westpyrenäen änderte nichts in diesen Verhältnissen. Das Ministerium betrachtete die Neutralität Portugals als ein sicheres Schild gegen alle Anschläge der Politik; die Hauptstadt urtheilte anders.

Zu

Zu dieser Zeit starb Graf Villaverde. — Diese Begebenheit erschütterte den Prinzen; er hatte eine wahre Zuneigung für diesen Minister, und blieb drey Tage, ohne Jemand zu sehen. Die Ersetzung des Grafen beschäftigte alle Köpfe; bald aber ward entschieden, daß er keinen Nachfolger erhalten solle; seine Verrichtungen wurden unter drey Personen, unter dem Vorstand Lobato's, vertheilt.

Kaum hatte dieser Mann die Gewalt in Händen, so fasste und vollzog er den Anschlag, ein ungeheures Kapital für den Prinzen baar aufzubringen. Kein hiezu dienliches Mittel blieb vergessen. Er vertagte die Bezahlung der rechtmäßigsten Schulden, der Staatsrenten und Pensionen; verschob diejenige des Truppensoldes; versicherte sich aller in den Kassen vorfindlichen Baarschaft; vermehrte noch die Papiergeldmasse, und wechselte dagegen alle Baarschaft ein, die er auftreiben konnte; er sprach von ökonomischen Maßregeln; übertrieb die Angabe der zur Erhaltung der Neutralität gemachten Aufopferungen, brachte zum Voraus Ausgaben in Rechnung, die sich mit den Zeit-Umständen in Verbindung setzen liessen; mit einem Worte, er setzte alles ins Werk, was den wahren Zweck dieses Unternehmens, das dem öffentlichen Kredit einen gewaltigen Stoß versetzte, bemänteln konnte.

Eine größere Sicherheit an den Tag zu legen, verwandte man alle Arbeiter aus dem Zeughause, zwölf Orgeln von der größten Kostbarkeit für die Kirche von Mafra zu erbauen.

Gleichfalls verkündete man, daß, in Ansehung des Zustandes vom Civiltod der Königinn, der Regent sich krönen lassen würde. Ein großer Theil der angesehensten Mitglieder des Adels erhoben sich gegen diesen vorgeblichen Entschluß; derselbe blieb ohne Folgen; indessen wurden einige der bedeutendsten Personen, die sich vermuthlich bey diesem Anlasse mit zu wenig Umsicht betragen hatten, angehalten und auf ihre Güter verbannt, oder selbst nach Indien geschickt.

Mittlerweile verschied Lobato, der Urheber dieser Untersuchung und ihrer Folgen, zu Mafra unter schrecklichem Erbrechen; es geschah nichts, um zu untersuchen, ob nicht dieser plötzliche und gewaltsame Tod die Wirkung von Privatrache wäre.

Indessen wuchs das Gewitter; die Unruhe las sich auf allen Gesichtern; zur Beschwichtigung entschloß sich der Regent, seinen Rath öfter, als gewöhnlich, zu versammeln; noch mehr, den Zeitverlust der Reisen seiner Minister nach Mafra zu vermeiden, wählte

er zum Sitzungsorte seine Wohnung von Ajuda hinter der Patriarchalkirche, und, vom 1sten September 1807 an, brachte er drey, acht, vierzehn Tage nacheinander hier zu.

Die Politik Englands hatte diese Macht entschieden, zu begehren, daß der junge Kronprinz sich nach Brasilien begebe. Der englische Ambassadeur betrieb diese Unterhandlung beym Hofe von Lissabon aufs Lebhafteste. Alles schien zuerst den gänzlichen Erfolg derselben vermuthen zu lassen.

D. Fernand de Portugal, ein Mann von Verdienst, der aus Amerika ankam, woselbst er 20 Jahre lang Befehlshaber gewesen, ward zum Gouverneur des jungen Prinzen ersehen, dessen Haus man auch sogleich ernannte. Man ließ selbst ein Kriegsschiff ausrüsten, und ordnete alle übrigen zu seiner Abreise nöthigen Maßregeln an, und schon war man im Begriff, dieselbe zu bewerkstelligen, als alle sich darauf beziehende Verfügungen zurückgerufen wurden.

Der englische Ambassadeur erneuete seine Dringlichkeiten, und wiederholte mit erneuter Kraft seine schon zuerst vorgebrachten Beweggründe; er erhielt Audienz auf Audienz, allein dieß war alles.

Endlich gelangte die Nachricht, daß sich eine Armee zu Bayonne versammelt befände, und sich bald in Marsch setzen würde, mit solchen ausführlichen Umständen nach Lissabon, daß sich nicht mehr daran zweifeln ließ; wobey auch die Wahl des mit ihrem Oberbefehl beauftragten Generals vollends zur Ueberzeugung führte, daß Portugal der zu ihrer Wirkung ausersehene Schauplatz sey.

Alsobald gab der Prinz den Befehl, die Häfen den Engländern zu verschließen, das ganze Personal ihrer Faktorey fest zu nehmen, und ihr gesammtes Eigenthum mit Beschlag zu belegen.

In der That wurde jedoch die Vollziehung dieser Maßregeln verschoben, so daß die Engländer sich beeilten, alles, was sie besaßen, in Baarschaft zu verwandeln, und allmählig verschwanden, indem sie große Kapitalien mit sich nahmen; das Papier verlor bey diesem Anlasse bis auf dreyßig vom Hundert.

Unterdessen ging der Kurierwechsel zwischen Paris und Lissabon ununterbrochen hin und her; nichts verlautbarte. Desto freyer bewegten sich die Muthmaßungen, auch durchkreuzten die widersprechendsten Gerüchte die Hauptstadt.

Mitten in dieser Ungewißheit nahmen zuerst der spanische Ambassadeur, und bald darauf der französische Gesandte, unter verschiedenen Vorwänden, die Wappen von ihren Thoren ab, und

verlangten ihre Päſſe. Der Schleyer, der auf der Zukunft lag, ſchien ſich zu lüften, die bangen Erwartungen vermehrten ſich, die Beſtürzung war allgemein.

In dieſem Augenblick verſammelte der Prinz ſeinen Staatsrath außerordentlich; die Lage war kritiſch; von den Entſchlüſſen, die man darin faſſte, konnte das Heil des Reichs, das Schickſal des Souverains abhangen. Es graute vor den Geſchäften, die es darin abzuhandeln galt, der Art ſich darauf einzulaſſen, und ihrer Erörterung.

Die Sitzung fand Statt; ein einziger Staatsrath, Don Rodriguez de Souza, wagte zu äußern und zu behaupten, die Ehre des Fürſten und des Staats erforderten, unverzüglich die Truppen zu verſammeln, und der zum Einfall beſtimmten Armee entgegen zu gehen. Dieſe edle und kühne Meinung galt ihrem Urheber die Ausſchließung aus dem Rath, deſſen Gutachten war, J. K. H. ſollten ſich in Faſſung ſetzen, Ihre europäiſchen Staaten zu verlaſſen.

Indeſſen hatte die franzöſiſche Armee Spanien betreten, der Prinz erfuhr es, und ſchickte ihr einen Ambaſſadeur *) entgegen mit Vollmachten, um alles auszugleichen, indem er zugleich weder ſeinen Ambaſſadeur von Paris, noch von Madrid abrief.

Während dieſer Vorgänge lief ein ruſſiſches Geſchwader von 9 Linienſchiffen in den Tejo ein, da die Engländer deſſen Zulaſſung in irgend einem ſpaniſchen Hafen verhindert hatten. Der Admiral blieb lange, ohne ſich dem Prinzen vorſtellen zu laſſen; endlich verlangte und erhielt er Audienz; er begehrte die Erlaubniß, ſeine Schiffe auszubeſſern, und ſich täglich 6000 Rationen zum Bedarf ſeiner Schiffsmannſchaft anzuſchaffen; die Umſtände erlaubten nicht, es zu verweigern.

Nichts deſto weniger betrieb man die Bewaffnung der dienſtfähigen Linienſchiffe und Fregatten. Der Marineminiſter befand ſich mit Tagesgrauen im Arſenal und auf den Schiffen; alle Materialien wurden benützt, ſo daß eine Menge Fäſſer von Citronenholz und anderen koſtbaren Holzarten gemacht wurden; eben ſo wenig ward die Bemannung vernachläſſiget; ſo viel Mühe man ſich aber auch dafür gab, gelang es doch nicht, mehr als zwey

*) Der Ambaſſadeur führte ſeine Sendung nicht aus; er beurtheilte die Lage der Dinge, und fühlte, daß der Augenblick, ſolche Mittel anzuwenden, vorüber ſey.

Digitized by Google

Drittel vollzählig zu machen, und selbst dazu musste man zur Matrosenpresse seine Zuflucht nehmen; zum Vorwand dieser Maßregel führte man die Nothwendigkeit an, die Rhede gegen die Engländer zu vertheidigen, wenn sie dahin vorzudringen versuchten.

Man beschränkte sich nicht auf diese Scheinversicherungen; man ernannte Generale, bildete die Regimenter aufs Neue, machte Beförderungen, zog die Truppen von den Gränzen, um die Küsten damit zu besetzen, bewaffnete die vorhandenen Batterien, und errichtete neue; andererseits zogen sich die bey der portugiesischen Marine angestellten englischen Offiziere zurück, und es verfügte sich der Ambassadeur dieser Nation an Bord eines brittischen Geschwaders, das an der Barre erschien.

Das Publikum wusste nicht, wie es alle diese Vorgänge auslegen sollte. Einerseits hatte ein Dekret verordnet, alle Mitglieder der englischen Faktorey anzuhalten und ihr Eigenthum mit Beschlag zu belegen, statt dessen setzten jene dieses in Baarschaft um, und reisten damit ab; andererseits sah man täglich den englischen Ambassadeur ans Land steigen, und wie gewöhnlich dem Prinzen aufwarten, während alle Scheinverfügungen der Regierung auf Kriegs-Anstalten gegen England wiesen. Die Wahrheit ist, daß der Prinz sich nicht entschließen konnte, Portugal zu verlassen, und alles lässt glauben, daß ihn die französische Armee noch in Lissabon gefunden haben würde, ohne den Moniteur, den ihm der englische Ambassadeur zustellte, und die Worte enthielt: das Haus Bragança habe in Europa zu herrschen aufgehört.

Diese Nachricht, nebst derjenigen, die am 26. November eintraf, daß der Vortrab der französischen Armee den 22sten zu Abrantes übernachtet habe, rissen den Prinzen aus seiner Unentschlüssigkeit.

Den 27. November, nach Ernennung eines Regentschaftsraths und veranstalteter Entwaffnung aller Küstenbatterien, schifften sich J. K. H. ein. Schon Tags vorher hatte man Effekten und Mobilien zu Schiff gebracht, darunter viele unnütze, nur Raum versperrende.

Den 27. November, gegen 9 Uhr Morgens, traf der Regent zu Belem in einem vierrädrigen Wagen ein. Niemand befand sich bey ihm, als der Prinz von Spanien, sein Neffe; hinter der Kutsche stund ein einziger Bediente.

Die Kaien waren mit Koth bedeckt; zwey Korporale der Poli-

zeylegion, die dieß bemerkten, holten Bretter, und legten damit einen reinlichen Gang ans Ufer zurecht. Alsobald stiegen der Prinz und sein Neffe aus dem Wagen, und gelangten, von den beyden Korporalen gestützt, ans Ufer, das mit Kisten, Ballen, und einem ungeheuern Pöbelschwarm versperrt war; ein Feldwebel derselben Legion musste den Säbel ziehen, um ihnen einen Durchweg bis zu einem zur Flotte gehörigen Boote zu bahnen.

Die Königinn, die Prinzessinn und andere Personen der königlichen Familie kamen, eine nach der andern, in ihrem Wagen, und schifften sich in aller Stille ein, mit Ausnahme der Königinn, die, weil sie sich nicht einschiffen lassen wollte, schreckliche Schreye ausstieß, auf die man aber nicht achtete.

Der gesammte Staatsrath, die Minister Aranjo und Anadia, die Kammerherren de Vayos, de Torres-Novas, Bellemonte, Lavradio, Capraricа u. s. w. und ihre Familien, der Herzog von Cadaval, seine Gemahlin und Kinder erhielten Befehl, dem Hof zu folgen.

Die Ausgezeichnetsten aus dem Adel, die sich mit einschifften, waren die HH. Allegreto, Avito, Anjeja, Belas, Cavalleros, Pombal, Redondo, Jeon de Almeida, Rodrigo de Souza.

Uebrigens geschah nie eine Einschiffung mit so viel Unordnung: Personen von erster Bedeutung fanden sich durcheinander mit Soldaten, Lakeyen, Personen von jedem Alter und Geschlecht, die Furcht, Noth oder sonstige den Prinzen nicht betreffende Veranlassungen in Menge zu Schiffe geführt hatten.

Die zur Ueberfahrt nöthigen Vorräthe waren mit solcher Uebereilung eingeschifft worden, daß man erst spät wahrnahm, daß noch mehrere, zum ersten Bedürfniß gehörige Mundvorräthe mangelten, so daß man noch am 28sten um Mitternacht auf allen Seiten darnach suchte.

Man schätzte die Auswanderung auf den Staats-, fremden und Handels-Fahrzeugen über 15,000 Seelen. Die Königinn, der Regent, sein ältester Sohn und der Prinz von Spanien waren an Bord des Linienschiffs von 80 Kanonen, der Kronprinz, dasselbe, das im Jahr 7 (der französischen republikanischen Zeitrechnung) den König von Neapel nach Sicilien gebracht.

Die Prinzessinn, ihre Töchter und ihr zweyter Sohn befanden sich auf einem andern Schiff.

Digitized by Google

Ein drittes hatten die Prinzessinnen, Schwestern der Königinn, bestiegen.

Den 28sten blieben die Winde den ganzen Tag über Süd-West. Den 29sten, Morgens, sprangen sie plötzlich auf Nord um, und alsobald ging das Geschwader unter Segel, gerade im Augenblick einer Sonnenfinsterniß.

Es bestund aus den folgenden 8 Linienschiffen: der Kronprinz, die Königinn von Portugal, der Prinz von Brasilien, die Medusa, Don Juan de Castro, Alphons von Albequerque, der Graf Don Heinrich, Martin de Freitas; ferner 3 Fregatten und 3 Briggs.

Das Geschwader verblieb den ganzen 29sten über im Angesicht der Barre; den 30sten, Morgens, da die Winde wieder auf Süd-West umsprangen, verlor man es aus dem Gesicht; die schreckliche Witterung, die die nächsten Tage herrschte, fiel ihm sehr beschwerlich.

Indessen herrschte unter dem Volk eine düstre Stumpfheit und ein beunruhigendes Schweigen.

Bereits am 27sten suchten Uebelwollende die Gemüther aufzureizen, und zu einem Aufstand geneigt zu machen. Die Regentschaft erhielt davon Nachricht, und ließ Graf von Novion, Befehlshaber der Polizeylegion, rufen. Sie machte ihm das Dokument bekannt, wodurch ihr der Prinz während seiner Abwesenheit die Zügel der Regierung anvertraute; theilte ihm hierauf die ihr zugekommenen Anzeigen mit, und empfahl ihm die nach seinem Erachten tauglichsten Mittel zur Sicherung der öffentlichen Ruhe zu ergreifen.

Dieser eben so feste und thätige, als einsichtsvolle Vorgesetzte, ließ sogleich die Posten verdoppeln, vervielfältigte die Patrouillen zu Fuß und zu Pferd, befahl die Zusammenrottungen zu zerstreuen, und ließ sich von Stunde zu Stunde von allem, was in der Hauptstadt vorfiel, Rechenschaft abstatten, durch welche Vorsichtsmaßregeln auch die Ruhe zu erhalten gelang.

Den 28sten stieg er zu Pferd, durchritt alle bewohnten Quartiere, und widerlegte dadurch die Nachricht seiner Abreise, die Uebelgesinnte vorsätzlich ausgestreut hatten.

Der 29ste ging eben so ruhig vorüber, als der gestrige Tag; die Anstifter gewahrten, daß man vorbereitet sey, und wagten nichts zu unternehmen.

Endlich den 30sten Morgens, traf der französische Vortrab zu Lissabon ein.

Digitized by Google

6. Polizey von Lissabon, unter Hr. von Lagarde's General-Kommissariat.

In dieser Beylage wird bemerkt, daß, nebst den General-Polizeygeschäften, Hr. von Lagarde sich besonders auch drey Lokal-Polizeygegenstände angelegen seyn ließ, die Wegschaffung der herrenlosen Hunde, die Straßensäuberung und die Herstellung des Straßenpflasters. —

Lissabon enthält so viel Hunde als Kairo. Diese Thiere haben sich hundertweise in die Quartiere der Stadt vertheilt, und wehe dem derselben, der sich aus einem Quartier ins andere wagen wollte, er würde zerrissen. Sie sind abgezehrt, räudig und häßlich; indessen zu gewissen abergläubigen Begriffen, die das Volk mit ihrer Erhaltung verknüpft, gesellt sich auch der gegründetere ihrer Nothwendigkeit zur Verminderung der Unreinigkeiten und Aeser, die Abends auf die Straße geworfen, und nie weggeräumt werden. Da indessen eine besser geordnete Polizey letzterem Uebelstand abhalf, so gedachte man auch der Hunde nicht mehr zu bedürfen, die beständig die Pferde anfielen und scheu machten, und Nachts nicht nur durch ihr Geheul belästigten, sondern auch allen einzelnen Fußgängern, ja selbst den Patrouillen gefährlich waren. Man suchte sie Anfangs durch Arsenikkügelchen zu vergiften, diese purgirten sie aber nur. Hierauf fing man an sie todt zu schlagen; da man dieß aber verstohlnerweise thun musste, so erwischte man deren nur wenige, und beynahe die Gesammtheit blieb im Besitze von Lissabon. — Ein Feldwebel der Polizeylegion, der, zu gehorsam, beynahe alle in einem Quartier tödten ließ, ward ermordet.

Die Straßenreinigung, eine wahre Säuberung der Augias-Ställe, und die Herstellung des Pflasters wurden mit einem Erfolg und einer Schnelligkeit ausgeführt, die Erstaunen erregten. Man befreyte Straßen und Plätze, durch welche wohl seit dem Erdbeben von 1755 keine Bahn mehr ging, vom Schutt; ganze Berge dergleichen und Unraths wurden ins Meer abgeführt.

Auffallend ist, daß, ungeachtet der Unreinigkeit, die gewöhnlich in Lissabon die Oberhand hat, es nicht mehr von Seuchen heimgesucht wird; ein Beweis der trefflichen Luft, die darin herrscht, und wobey auch einmal die außerordentlichen, reinigenden Regengüsse, und dann die kräftige, schädliche Ausdünstungen schnell trocknende, Sonne zu statten kömmt. — Dieser gesunden Lage wird auch zugeschrieben, daß, selbst zur Zeit der größten Hitze, man

Digitized by Google

selten durch brennenden Durst geplagt wird, und man ohne Beyspiel von wüthenden Hunden seyn soll.

Hier wird auch noch bemerkt, wie sehr sich der Obergeneral angelegen seyn ließ, die Portugiesen zu überzeugen, daß wir ihre Ehrfurcht gegen heilige Dinge theilten. Viele Polizeyverfügungen und Truppenbefehle hatten dieß zum Zweck. Hier ein dahin gehöriges Beyspiel.

Bald nach unserm Einrücken in Lissabon hielt General Laborde Musterung über die gesammte Garnison auf dem Roscioplatz. Der Obergeneral wohnte derselben bey, und wirklich füllten die noch kolonnenweis aufmarschirenden Regimenter den ganzen Platz, als ein Priester mit dem Hochwürdigen, nur von zwey bis drey Personen begleitet, nahte, um seinen Durchweg hier zu nehmen. Alsobald ließ der Obergeneral alle Truppen links und rechts Front gegen das Hochwürdige in Schlachtordnung einschwenken, niederknien und alle Trommeln den Marsch schlagen, auch dem Hochwürdigen eine Begleitung von 25 Grenadieren bis zur Rückkehr in die Kirche geben. Dieses Benehmen gewann ihm viele Gemüther; aber die Mitgebung der Bedeckung führte indessen auf die Spur, daß der Geistliche ganz von seinem eigentlichen Weg abgewichen war, um sich über den Roscioplatz zu begeben. Da man diesen Umweg keinem löblichen Beweggrund zuschreiben konnte, ward, wie sich der Verfasser zu erinnern glaubt, Hr. von Lagarde beauftragt, die Sache zu rügen.

7. Polizey von Lissabon vor unserer Ankunft daselbst.

Graf von Novion war es, in seiner Eigenschaft als Obrist der Polizeylegion, zuerst gelungen, etwas Ordnung in der Polizey von Lissabon zu schaffen. Dank ihm, lernte das Volk die bewaffnete Macht in Ehren halten, und durfte man Nachts ausgehen, ohne sich in Karavanen vereinigen, sich bewaffnen und zum öftern schlagen zu müssen; sind die Meuchelmörder seltner, und ist endlich Ordnung in dieser Hauptstadt, bis zu einem gewissen Grade, geschafft worden.

Jedoch verblieb ein Theil seiner Vorstellungen, ungeachtet zehnjähriger Wiederholung, von den Ministern bis dahin ohne Beachtung. Dahin gehört 1) die Verpachtung der Wegräumung des Straßenkoths, wofür man ihm 120,000 Franken geboten hatte; 2) das Verbot in Ansehung der Privatleute, die bauen lassen, die Straßen nicht durch Baumaterialien und Schutt zu versperren;

Digitized by Google

3) die Pflasterung mehrerer Straßen; 4) der Befehl an die Handwerker, nicht mit ihren Handwerksgeräthschaften oder Erzeugnissen die Straßen zu versperren; 5) die Plätze und Kaien von Baumaterialen zu befreyen, die dem Transport der Kaufmannsgüter hinderlich fallen; 6) der Befehl, Gassensäcke offen zu halten, dagegen untere Fenster verlassener Häuser zu verschließen, wohin sich Nachts Uebelthäter flüchten; 7) das Verbot, Unrath auf die Straßen auszugießen oder zu werfen; 8) der Befehl, die Straßen wöchentlich zweymal zu fegen, und das Kehricht in Häufen zu bringen, das Wegräumen zu erleichtern; 9) der Befehl, herrenlose Hunde zu tödten; 10) der Befehl, die Kühe und Schweine nicht auf den Straßen herumlaufen zu lassen, um sich vom Küchen-Abfall und Unrath zu nähren; 11) die bessere Vertheilung der Laternen, die in Menge vor Heiligenbildern und Palästen gleich Lustbeleuchtungen brannten, während andere Plätze stockfinster waren; 12) die Taxirung und Bezifferung der öffentlichen Wagen; 13) die Fremden-Polizey; 14) die zweckmäßige Vertheilung des Wassers, damit es nicht die Reichen für ihre Gärten- und Luxusverwendung em ersten Bedarf des Volks entzögen; 15) der Befehl, gefallenes Vieh nicht auf den Straßen liegen und verfaulen zu lassen; 16) das Verbot, Tag und Nacht Petarden in den Straßen loszubrennen; 17) die Eintheilung Lissabon's in zwey Polizey-Aemter von gemischter Civil- und Militär-Beschaffenheit.

8) Tabelle über die muthmaßlichen Einnahmen der über Portugal verhängten außerordentlichen Kriegssteuer.

Der Handelsstand		
Lissabon . . .	8,554,604 Franken.	
Die Provinzen	7,352,000 —	
		15,906,604 Franken.

Das Dekret vom 15. Februar 1808 legte dem Handelsstand nur 15,000,000 Fr. auf; die 906,604 Fr. darüber wurden von der Junta angelegt, um die uneintreiblichen Ausstände zu ersetzen.

Englische Waaren.		
Lissabon . . .	3,750,000 Franken.	
Die Provinzen	1,050,711 —	
		4,800,611 Franken.

Eigentlich sollte hierin nur der Loskauf der Waaren englischen Ursprungs begriffen werden; ungefähr für 3,000,000 Fr. Der Beschlag der andern Waaren traf die Engländer selbst, und nicht Portugal. Der Werth letzterer ist in obiger Summe mit begriffen.

Kirchensilber	12,666,782 Franken.

Die Junta schätzte die Mark zu 37 Fr. 50 C., was wegen des Zusatzes etwas stark schien.

Weltgeistliche	2,640,261
Klostergeistlichkeit	4,086,528
Kommenturepen	1,870,670
Schenknehmer von Krongütern .	140,208
Grund-Eigenthum	4,418,338
Häuser-Eigenthum	8,688,852
(Lissabon ist hierunter allein für 5,437,890 Fr. begriffen)	
Bediente, Kutscher u. s. w. . .	87,432
Handwerker und Krämer . .	723,846
Zusammen	56,030,132 Franken.
Vermuthlicher Betrag der Rollen, die dem Staatssekretariat nicht eingegangen waren	1,449,806
Totalsumme	57,479,938 Franken.

Davon sind abzuziehen:

1) Die für uneintreibliche Rückstände auf den Handelsstand mehr als 15,000,000 angelegte Summe von	906,604 Fr.
2) Der Betrag der den Engländern selbst gehörigen mit Beschlag gelegten Waaren	1,800,611
3) Verlust auf das Papiergeld, das an Bezahlung angenommen wurde	6,000,000
4) Zur Rückbezahlung des Darleihens	5,000,000
Gesammtabzug	13,707,215 Fr.
Also bleibt für den Gesammtbetrag der Kriegssteuer	43,772,723 Franken.

Digitized by Google

9) Verfügungen des Kriegsministers, Hr. Lunyt, über den Sold der portugiesischen Truppen u. s. w.

10) Proklamation des Generals Baron von Margaron an die Einwohner von Leiria, nach dessen Einnahme in Folge des daselbst ausgebrochenen Aufstandes.

(Diese Proklamation zeichnet sich durch Mäßigung aus.)

11) Endlicher Vertrag wegen der Räumung Portugals durch die französische Armee.

(Ist, so viel wir wissen, zur Zeit durch die öffentlichen Blätter vollständig mitgetheilt worden; wir wiederholen denselben folglich nicht; der Hauptvertrag, so wie einige Beysatz-Artikel, sind datirt von Lissabon am 30. August 1808, und unterzeichnet Georg Murray, Generalquartiermeister, und Kellermann, Divisions-General; die Ratifikation, vom nämlichen Tag, ist unterzeichnet Herzog von Abrantes, Dalrymple und Charles Cotton.)

12) Bericht des Ingenieur-Bataillons-Chefs Girod von Novillars, Kommandanten zu Elvas. (Ueber die Vertheidigung dieses Platzes, und die Schicksale der Garnison.)

13) Militärische Erkundigung der Gränze von Beira, und Untersuchung der Operationen eines Korps von 25,000 Mann, das den Durchgang zu erzwingen unternehmen wollte.

14) Plan zu einem neuen Feldzug von Portugal.

(Vom Verfasser verfertiget, während er die Stelle eines Gouverneurs von Alt Castilien begleitete, und datirt aus Burgos vom 12. Jenner 1810. — In einer nunmehr beygefügten Anmerkung erwähnt der Verfasser, daß beynahe um die nämliche Zeit der in der Geschichte des portugiesischen Feldzugs mehrmals gedachte nunmehrige General-Lieutenant Dulong, beynahe zur selbigen Zeit, auf Verlangen des Kriegsministers Noten über dasselbe Unternehmen eingereicht habe, die, da sie seitdem unserm Verfasser zu Gesichte kamen, zu seinem Vergnügen ungefähr gleiche Ansichten, wie die seinigen, enthielten. — Da dieser Plan außer unserm Zweck liegt, so übergehen wir denselben.)

Digitized by Google

Druckfehler und Verbesserungen.

Erstes Stück.

Seite 31. letzte Zeile, statt: 1815, lies: 1817. S. 34. letzte Zeile, st. Niemes, l. Niemen's. S. 36. Z. 2. st. Comma setze ein Punkt. ibid. Z. 6. von unten der Anmerk., st. festeren, l. festen. S. 39 ist der Anmerk. beyzufügen: Der Uebersetzer. S. 55. eben so. S. 59. Z. 4. st. Ovesnes, l. Aveknes. S. 64. Z. 20. st. sie sich erst, l. diese sich am ersten. S. 65. Z. 15. st. die sich, l. als welche sich. S. 66. Z. 8. v. u., nach: Korps setze ein Comma. S. 67. Z. 11. st. und um, l. um. S. 71. Z. 3. st. welchen, l. welcher. S. 73. Z. 4. st. Linie, l. Linke. S. 77. Z. 11. v. u. der Anmerk., streiche aus: obere. S. 80. Z. 5. st. denjenigen, l. demjenigen. S. 83. Z. 12. nach: schienen, füge bey: ihnen.

Als Berichtigung sind in der Anmerkung S. 39. die Worte: „die Infanterie hatte namentlich wieder die weisse Uniform ganz neu erhalten" auszustreichen. Es war zu jener Zeit hierüber noch nichts entschieden; um so weniger, da die Magazine noch viel vorräthige dunkelblaue Uniformen, oder den Zeug dazu, boten, was also zu benützen stund, zugleich einer Ursache mehr, warum die Truppen keinerdings an Kleidung Mangel zu leiden im Fall waren; wie wir denn diese Anmerkung ihrem ganzen übrigen Inhalt nach bekräftigen.

Der Uebersetzer.

Zweytes Stück.

Seite 131. bey der Angabe des Dorfs la Haie Z. 1 und 19. verweisen wir auf die Anmerkung S. 137, daß darunter wohl dasselbe Ort, das Hr. C. v. W. Papelotte benennt, zu verstehen. S. 132. Z. 1. st. Ausgang, l. Eingang. Z. 2. v. u. der Anmerk., st. ihm, l. diesem. S. 133. Z. 3 und 4 v. u., st. alle Kräfte des Feindes, l. besser: alle seine Kräfte. S. 136. Z. 12. st. sie, l. es. S. 142. Z. 2 v. u. des Textes, streiche aus: zu. S. 143. Z. 11. st. geordnete, l. geordneten. S. 146. Z. 5. st. Hochfläche, l. Flachhöhe. S. 152. Z. 15 v. u. der Anmerk., nach: Tapfere, füge bey: betrübt. S. 175. Z. 5 der Anmerk., füge bey: Doch da General Gourgaud selbst einer der Reisegefährten war, ist seiner Angabe hierin nicht zu widersprechen.

Digitized by Google

Experimental-Physik in Catanien, in dem Septemberheft 1818 der Bibliotheca italiana.) — Aus den Memoiren eines Spaniers; oder Geschichte Don Alphons de Peralda. (Aus dem Französischen.) — Schloß Ambras bey Innsbruck. (Fragment einer in Kurzem zu erscheinenden italienischen Reise.) — Graf Olbertus von Calw. Würtembergische Sage; von Justinus Kerner. — Höchst wichtige Erfindung der alten Zeit. — Vom italienischen Trauerspiel und seinem Verhältniß zum deutschen. — Geschichtlicher Zug aus dem funfzehnten Jahrhundert. — Des Läufers Grabsäule. (Aus Moriers Reise.) — Berichtigung. (An die Redaktion.) — Beylage: Kunstblatt Nro. 3. Die Glyptothek in München. — Die obern Gärten des Pompejus. (Aus dem Tagebuche von der Akademie von St. Luca zu Rom.) — Historische Notiz. — Mönch Felix. (Aus des Grafen Mailáth's altdeutschen Gedichten.) — Der Hellespont oder die Dardanellenstraße. — Rückkehr des persischen Gesandten von England zur See. (Aus Morier's zweyter Reise.) — Helene Mac-Gregor. — Des schwarzen Schwanes Heimkehr. (Bey dem Gewässer des Schlosses in der Nacht des achten Januar.) — Aosta und der große St. Bernhard. — Sittenschilderung des funfzehnten Jahrhunderts. Oeffentliche Eidesleistung über moldigem Mund. — Fragment aus einem Brief von Horace Walpole an M. Cole. (Aus dem Englischen.) — Erdschlipf in der Gegend von Pont-à-Mousson im französischen Meurthe-Departement. — Karl von Bourbon und Margarethe von Valois. (Aus den Denkwürdigkeiten der Gräfinn Alsayde von Caumont.) — Die nahe Wiederkehr des Kometen von 1759. — Vom lobenswerthen Ritter. (Aus des Grafen Mailáth's altdeutschen Gedichten.) — Des Lieutenants erste Wache. (Englisches Sittengemählde. Aus der litterary Gazette.) — Die Städte Pompeji und Herculanum. (Auszug eines Schreibens des Freyherrn von Zach, aus Genua, vom 11. Oktober 1818.) Privat-Leben in England. — 1. Geistergrauen in der Nacht. 2. Stimme der Nacht. Von Amalie S. geb. W. — Schicksal und Glaube. Von W. v. Breitschwert. — Beyspiel von der Gesetzespflege im funfzehnten Jahrhundert. — Korrespondenz-Nachrichten aus Aarau, Augsburg, Basel, Castellamare, Leipzig, Mannheim, München, Paris, Prag, Riga, Rio Janeiro, Rom, Schaffhausen, aus der Schweiz, aus Venedig, Weimar, Wien, Zürich. — Anekdoten. — Charaden und Räthsel, nebst ihrer Auflösung.

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama. Herausgegeben von Dr. Th. Hartleben, Januar 1819.

Inhalt.

1stes Stück. Kleiner Fuldaer Polizey-Spiegel. — Ein Neujahrs-Geschenk für manche andere Stadt-Polizey-Behörden. — Literärische Anzeige. — Lethargie der Eltviller Polizey im

Rheingau. 2tes und 3tes Stück. Sollen wir, oder soll England für uns fabriziren? Eine Denkschrift, gerichtet bey der Eröffnung des vorjährigen Kongresses zu Washington an den Präsidenten der vereinigten Staaten, James Monroe. — Merkwürdiger Kriminalprozeß über Kindesmord. — Musterhafte Zuchthaus-Organisation in den vereinigten Staaten. 4tes und 5tes Stück. Einige Notizen über das landwirthschaftliche Bauwesen in Baiern, von dem Königlichen Baurathe Vorherr in München. — Das Irrenhaus zu Cork. — Einführung des Konventionsgeldes in Hannover. — Vorschlag einer neuen Bauart. 6tes und 7tes Stück. Königl. preußische Vorschriften in Ansehung des Privat-Schulwesens in den Rheinprovinzen. — Ueber Besoldungen. — Gegenwärtiger außerordentlicher Zustand des Schuldenwesens der kurhessischen Haupt- und Residenzstadt Kassel. 8tes und 9tes Stück. An das deutsche Publikum. — Schwanengesang von dem Freyherrn Friedrich Ludwig von Berlepsch. — Generalisirungssucht. — Merkwürdiger Rechtsfall. — Merkwürdiger Rechtshandel am Pariser Assisenhof. — Zur Warnung für Reisende nach Holland. — Billiges Censurprinzip in Oesterreich. 10tes und 11tes Stück. An das deutsche Publikum. — Schwanengesang von dem Freyherrn Friedrich Ludwig von Berlepsch. — Urtheil des Hrn. Vinke über Geschwornen-Gerichte. — Unerklärbares Verbrechen. — Königliches Reservatrecht für die kurhessischen Raths-Söhne.

Zeitschrift für Astronomie und verwandte Wissenschaften. Herausgegeben von B. von Lindenau und J. G. F. von Bohnenberger. Juli und August 1818.

Inhalt.

I. Ueber die gerade Aufsteigung der vornehmsten Fixsterne. Von Hrn. Prof. Littrow. II. Versuch einer Bestimmung der wahrscheinlichsten Bahn des Kometen von 1680, mit Rücksicht auf die planetarischen Störungen während der Dauer seiner Sichtbarkeit. III. Ueber eine Aufgabe der praktischen Geometrie. Von Prof. Bohnenberger.

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06364 1008

Digitized by Google